



Jahresbericht 1951
Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege
Lindenhof Bern

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof:

Niesenweg 5
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Lindenhof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1 a (Pavillon)
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3
Telephon 2 29 03
Postcheckkonto III 2945

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Jahresbericht 1951

Mit Verfügung vom 28. März 1951 hat das Eidg. Departement des Innern die Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern der Aufsicht der Eidgenossenschaft unterstellt. Damit sind die neuen Statuten, die seit 1. Januar 1949 provisorisch angewendet wurden, endgültig in Kraft getreten.

Die Vorarbeiten für die bauliche Erneuerung des Lindenhofes wurden im vergangenen Jahre fortgesetzt, haben aber leider noch zu keinem definitiven Beschluss geführt. Es erscheint den Organen des Lindenhofes nach wie vor ein dringliches Postulat, vor allem die Unterkunft der Schülerinnen neu zu gestalten und diese primäre Aufgabe mit möglichster Beschleunigung an die Hand zu nehmen. Selbstverständlich setzt der dringend notwendige Bau eines Hauses für Schwestern und Schülerinnen die endgültige Abklärung der Frage voraus, ob der Lindenhof als Ganzes verlegt werden kann, oder ob die notwendigen Neubauten auf dem alten Areal vorgenommen werden müssen. Die Organe des Lindenhofes vertreten dabei die Auffassung, dass eine Verlegung nur in Betracht kommt, wenn ein erstklassig geeignetes Terrain in Bern gefunden werden kann, und dass Notlösungen mit nicht in jeder Beziehung befriedigendem und genügend grossem Terrain nicht berücksichtigt werden können. Die verkehrstechnisch günstige Lage des alten Lindenhofes und dessen Stadtnähe fallen als positive Werte sehr stark ins Gewicht, trotz der Nachteile, die gerade diese Lage infolge der Nachbarschaft von Bahn und Durchgangsstrasse mit sich bringen. Die Betriebsleitung der SBB hat dem Lindenhof übrigens Zusicherungen gegeben, wonach technisch möglichste Vorsorge getroffen werde, um den Bahnlärm, vor allem seitens des Rangierbahnhofes, zu vermindern.

Auf der Suche nach geeigneten Verlegungsplätzen, die die Direktion des Lindenhofes vornahm, musste bei näherer Überprüfung eine Reihe von Land-

angeboten — vor allem aus den Vororten von Bern — ausgeschieden werden, und es zeigte sich, dass die Möglichkeit eines Neubaus in Bern andernorts als auf dem angestammten Platz beschränkt sind. Das konkrete Projekt, das wir im letzten Jahresbericht erwähnten und seit 1½ Jahren verfolgen, würde nach wie vor die ideale Lösung darstellen; seiner Verwirklichung stehen aber zur Zeit noch wesentliche Schwierigkeiten entgegen.

Die Brandversicherungssumme der Immobilien der Stiftung erfuhr im Berichtsjahr eine Erhöhung um Fr. 605 000.— auf Fr. 2 011 925.— infolge wertvermehrender Aufwendungen der letzten Jahre und Anpassung an die heutige Situation.

Der Stiftung wurde im Berichtsjahr ein Legat von Fr. 5000.— überwiesen, das die Ehegatten Albert und Rosa Schatzmann-Rösch durch Erbvertrag vom 2. Mai 1938 zugunsten des «Pflegerinnenheims des Roten Kreuzes» ausgesetzt hatten und dessen Fälligkeit durch den Hinschied von Frau Wwe. Rosa Schatzmann-Rösch am 13. Juli 1951 eintrat. Die Rotkreuz-Stiftung Lindenhof verdankt dieses Legat bestens, das dem statutengemäss neu zu errichtenden Pflegerinnenheim für arbeitsunfähige Schwestern zukommen wird.

Obschon das Betriebsergebnis besser ist als im vorigen Jahr, ist das erwünschte Resultat einer ausgeglichenen Rechnung noch nicht erreicht worden. Stiftungsrat und Direktion haben sich nach Möglichkeit bemüht, die Einnahmen der Stiftung zu erhöhen und in den Ausgaben Zurückhaltung zu üben. Die Einnahmen konnten vermehrt werden durch eine Taxerhöhung für Patienten dritter Klasse ab 1. April 1951, die sich durch die Teuerung längst aufgedrängt hatte, sowie durch eine allgemeine Taxerhöhung von 10 % ab 1. Oktober 1951. Ein Rückgang der Pfl egetage im letzten Viertel des Jahres hängt möglicherweise mit dieser Taxerhöhung zusammen, so dass in dieser Hinsicht, sofern die Teuerung nicht noch weiter zunimmt, die obere Grenze des wirtschaftlich Zulässigen erreicht sein dürfte.

Mit dem Röntgenarzt Herrn Dr. med. H. H. Weber konnte eine als Übergangslösung gedachte befristete Vereinbarung getroffen werden, durch welche die Entschädigung, die das Röntgeninstitut dem Lindenhof leistet, wesentlich erhöht wird.

Dem gegenüber bewirken die allgemeine Preissteigerung und der unumgängliche Ausbau der sozialen Leistungen eine wesentliche Vermehrung der

Ausgaben. Im laufenden Jahr sah sich der Stiftungsrat veranlasst, die Gehälter der Schwestern des Lindenhofes auf 1. Juli 1951 in erheblichem Masse zu erhöhen und damit eine seit längerer Zeit fällige Korrektur eintreten zu lassen. Diese Massnahme war unabdinglich, nachdem seit Jahren die Schwestern des Lindenhofes im Verhältnis zur allgemeinen Teuerung und zu den Leistungen, wie sie der Kanton Bern in seinen Krankenanstalten den Schwestern bietet, ungenügend entschädigt waren. Um dem Lindenhof die tüchtigen und verantwortungsbewussten Schwestern erhalten zu können, war eine Gehaltserhöhung nicht mehr zu umgehen. Die dadurch bedingte Mehrausgabe beziffert sich auf gegen Fr. 10 000.— im ersten Jahr, wird aber mit der steigenden Anzahl von Dienstjahren eine viel grössere Summe, nach zehn Jahren voraussichtlich einen Betrag von rund Fr. 25 000.— ausmachen.

Im weiteren erschien es notwendig, die obligatorische Krankenversicherung für Schwestern, Schülerinnen und das Wirtschaftspersonal einheitlich zu gestalten. Es wurde das gesamte Personal in eine Krankenversicherung für Arzt- und Arzneikosten sowie eine Spitaltaggeld-Versicherung eingeschlossen, wobei dem Lindenhof eine Prämienübernahme von 50 % an die Krankenversicherung und von 100 % an die Spitaltaggeld-Versicherung zufällt. Dem Personal wurde ausserdem der zusätzliche Abschluss einer Taggeldversicherung empfohlen, an deren Prämienbezahlung der Lindenhof aber keinen Beitrag übernehmen kann. Die obligatorische Krankenversicherung verursacht dem Lindenhof zusätzliche Kosten von zirka Fr. 9000.—, wobei allerdings durch Versicherungsleistungen und Wegfall bisheriger Verpflichtungen der grösste Teil der Auslagen wieder eingebracht wird.

Ende des Jahres wurde dem Verwaltungs- und Wirtschaftspersonal für 1951 eine Teuerungszulage zugesprochen.

Mit diesen Massnahmen ist die Vermehrung der Ausgaben keineswegs beendet. Im kommenden Jahre harren weitere Sozialleistungen der Verwirklichung, vor allem eine Altersfürsorge für das Wirtschaftspersonal. Ferner werden nach Massgabe der Dringlichkeit kostspielige Reparaturen und Erneuerungen fällig. So bleibt trotz grossen Anstrengungen zu umsichtigem Wirtschaften die Perspektive nicht besonders rosig und ruft nach neuen Wegen und umfassenden Lösungen für die Zukunft.

Der Stiftungsrat hielt im laufenden Jahr 3 Sitzungen ab, die Direktion kam zu 15 Sitzungen zusammen.

Es hat sich im Zusammenhang mit den Plänen für die Neugestaltung des Lindenhofes die Notwendigkeit ergeben, einen versierten Geschäftsmann den Beratungen der Direktion beiwohnen zu lassen. Der im Frühjahr 1951 in den Stiftungsrat gewählte Herr Ing. Hans Christen, Bern, nahm daher seit Mitte des Jahres an den Sitzungen der Direktion mit beratender Stimme teil.

Nach Ablauf der Amtsperiode von Stiftungsrat und Direktion Ende 1951 hat das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes die bisherigen Mitglieder für weitere drei Jahre im Amt bestätigt, nachdem die Ärzteschaft des Lindenhofes die Herren Dr. med. H. Walthard und Dr. med. H. R. Dick als ihre Vertreter im Stiftungsrat und Dr. med. W. Arnd als Vertreter in der Direktion mit beratender Stimme erneut vorgeschlagen und der Verband der Rotkreuz-Schwesterinnen Lindenhof seinerseits den Vorschlag auf Wiederwahl seiner Vertreterinnen Oberschwester Thea Märki und Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher bekanntgegeben hatten.

Pflegerinnenschule

Im Berichtsjahr wurde die schon im Vorjahr begonnene Bearbeitung des Reglementes für die Lindenhof-Schwesterinnen zu Ende geführt und das Reglement durch das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes genehmigt.

Es wurden nach erfolgreich bestandener Schlussprüfung 45 Schwesterinnen diplomiert. Alle diese Schwesterinnen haben nach einem kurzen Erholungsurlaub für den Lindenhof weiter gearbeitet, teils als Ferienablösungen, teils als zusätzliche Kräfte, die infolge der Verminderung der Arbeitszeit eingesetzt werden mussten, indem laut Normal-Arbeitsvertrag die Reduktion der Arbeitszeit der Schwesterinnen auf 60 Stunden bis Ende 1951 durchzuführen war. Wir sind den Schwesterinnen, die sich nach ihrer Diplomierung dem Lindenhof und seinen Aussenstationen zur Verfügung stellten, zu grossem Dank verpflichtet. Zwar wird neuerdings die weitere Arbeit der Neudiplomierten für den Lindenhof begünstigt durch das Obligatorium für eine Altersrenten-Versicherung, das die Pflegerinnenschule Lindenhof eingeführt hat, und das ein Arbeitsverhältnis mit dem Lindenhof zur Bedingung macht. Andererseits ist es aber durchaus verständlich, dass die Schwesterinnen nach Absolvierung

ihrer Berufsausbildung das Bedürfnis haben, sich im Ausland beruflich zu betätigen und die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen.

Es wurden folgende Schwestern diplomiert:

Kurs 98

Aeschbacher Sophie (Bern) in Gümligen, Adler Gertrud (Deutschland) in Basel, Allemann Zita (Solothurn) in Solothurn, Amsler Rosmarie (Aargau) in Zollikofen, Decker Elsa (Deutschland) in Buchs/St. G., Diez Esther (Basel) in Basel, Fehlmann Mathilde (Aargau) in Weingarten, Filli Erika (Graubünden) in Bern, Fuhrimann Gertrud (Bern) in Gunten, Huber Elsa (Thurgau) in Uesslingen, Huber Lisette (Bern) in Corserey, Imbach Beatrice (Luzern) in Sursee, Lüdi Vreni (Bern) in Steffisburg, Peitsch Maria (Bern) in Bern, Röthlisberger Martha (Bern) in Bowil/i. E., Ryser Hedwig (Bern) in Arni b. Biglen, Schmid Verena (Bern) in Allmendingen, Schürch Verena (Bern) in Konolfingen, Stalder Iris (Bern) in Konolfingen, Walther Gertrud (Bern) in Wäckerschwend.

Kurs 99

Bernhard Greti (Bern) in Corcelles-le-Jorat, Bonhöte Lise (Neuenburg) in Bern, Eigenmann Agnes (St. Gallen) in Sao Paolo, Giger Olga (St. Gallen) in Bern, Jenny Jochebed (Basel) in Basel, Kläsi Elisabeth (Glarus) in Grünenmatt i. E., Lauper Magda (Bern) in Seedorf, Lutz Margreth (Bern) in Bern, Meyer Margrith (Freiburg) in Courlevon, Pfistner Marianne (Baselland) in Bern, Ryser Lina (Bern) in Lenk i. S., Siegenthaler Elisabeth (Bern) in Blumenstein, Sinickis Vera (Lettland) in Bern, Smorodovs Jevgenija (Lettland) in Bern, Schaer Liseli (Bern) in Bern, Schöni Alice (Bern) in Mötschwil-Hindelbank, Strasser Ruth (Bern) in Trubschachen, Tenger Käthi (Bern) in Bern, Thomann Ester (Bern) in Grafstal-Kemphthal, Winkelmann Gertrud (Bern) in Siselen, Wyttenbach Odette (Bern) in Bern.

Ferner hat aus

Kurs 97

Gehri Margaretha (Bern) in Bern, das Diplomexamen bestanden, und aus

Kurs 100

wurden nach abgekürzter Ausbildung (vorhandenes Diplom der Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege, resp. in einer andern Pflegerinnenschule be-

gonnene Ausbildung) folgende Schwestern diplomiert: Boerlin Emmy (Basel) in Riehen, Hopf Rosalie (Bern) in Bern, Hunkeler Elsbeth (Luzern) in Berg-Witwil.

Der Lehrkörper der Schule musste im laufenden Jahre ergänzt werden, indem Herr Dr. med. M. Schatzmann infolge schwerer Erkrankung seit Mai 1951 seiner Lehrtätigkeit nicht mehr obliegen konnte. Zur Übernahme der Unterrichtsstunden des hochgeschätzten Lehrers fanden sich zwei bestens qualifizierte junge Ärzte, die Herren Dr. med. K. Hunziker und Dr. med. U. Frey, bereit. Seit seiner Erkrankung musste Herr Dr. Schatzmann sich auch in seinen Funktionen als Schularzt vertreten lassen durch Herrn Dr. med. H. Zuber.

Im übrigen hat sich im Lehrkörper der Schule, den wir im letzten Jahresbericht namentlich aufführten, nichts geändert.

Der Lindenhof ordnete seine Schulschwester und zwei in der Spitalarbeit stehende Pflegerinnen in einen «Kurs für Schwestern in leitender Stellung» an die Rotkreuz-Fortbildungsschule in Zürich ab. Ferner nahmen zwei Pflegerinnen des Lindenhofes an einem Kurs für Abteilungsschwestern derselben Schule teil.

Wir hatten die Genugtuung, im Berichtsjahr eine genügende Anzahl von Schülerinnen zur Ausbildung aufnehmen zu können. Kurs 104 brachte uns 27 Schülerinnen, Kurs 105 deren 24. Leider kann die Zahl der Kursteilnehmerinnen infolge der beschränkten Raumverhältnisse nicht vermehrt werden.

Von 187 im Berichtsjahr die Schule besuchenden Schülerinnen sind 5 wieder ausgetreten, 3 aus persönlichen Gründen, 2 wegen mangelnder Berufseignung. Wir freuen uns, dass unsere jungen Schwestern viel Eifer, Helferwillen und Lernbegier an den Tag legen, und dass eine Fülle von guten und reinen Kräften von ihnen ausgeht. Diese erfreuliche Wahrnehmung gibt uns den Mut, an unserer Aufgabe weiter zu arbeiten und uns zu bemühen, unserem Land und seiner Bevölkerung bestens ausgebildete und hilfreiche Schwestern zur Verfügung zu stellen.

Die während vieler Jahre im Bezirksspital Aarberg tätig gewesene Oberschwester Rosette Fankhauser, die letztes Jahr aus gesundheitlichen Gründen ihren Posten aufgeben musste, aber im Lindenhof weiter tätig war, ist Mitte

des Jahres plötzlich an einer Herzlähmung verstorben. Wir verlieren in ihr eine ausgezeichnete, pflichtgetreue und verantwortungsbewusste Schwester, der wir für ihre unserer Schwesternschule während Jahrzehnten geleisteten treuen Dienste ein dankbares Andenken bewahren.

Im Oktober feierte unsere Oberschwester Eugénie Wenger im Lindenhof ihr zwanzigjähriges Dienstjubiläum. Auf unserer Aussenstation Liestal ist nach jahrzehntelanger Arbeit Oberschwester Elsa Schenker zurückgetreten, der unser herzlicher Dank für ihr langes und erfolgreiches Wirken gebührt.

Dank den in den Jahren 1949 und 1950 erfolgten Zuwendungen des Schweizerischen Roten Kreuzes konnte das Mobiliar der Schülerinnen- und Schwesternzimmer ergänzt und erneuert werden; ferner konnte daraus und aus der Jubiläumsgabe der Sektion Bern-Mittelland sowie einer Beitragsleistung aus verschiedenen Fonds ein neues Klavier für Schülerinnen und Schwestern angeschafft werden.

Die Ausbildungsstätten mit den am Jahresende im Amt stehenden verantwortlichen Oberschwestern haben wir im letzten Jahresbericht aufgeführt. Es sind im Berichtsjahr keine Änderungen zu verzeichnen, ausser in der Kantonalen Krankenanstalt Liestal, wo Oberschwester Elsa Schenker temporär durch Schwester Käthi Oeri vertreten und der Posten im Herbst 1951 definitiv von Schwester Lina Gauch übernommen wurde.

Im Spital Münsterlingen hat die Thurgauische Sanitätsdirektion auf unser wiederholtes Ersuchen eine diplomierte Apothekerin zur Führung der Spitalapotheke angestellt, die bis dahin von unserer Oberschwester betreut werden musste. Seitens der Regierung von Baselland ist die Frage der Einführung der 48-Stundenwoche auch für Krankenschwestern aufgeworfen worden, was der Direktion des Lindenhofes Gelegenheit gab, dieses Problem mit dem Verwalter des Spitals Liestal eingehend zu besprechen und der Regierung von Baselland unseren vorläufig ablehnenden Standpunkt bekannt zu geben und zu begründen. Die Direktion verlied der Meinung Ausdruck, dass zuerst einmal im ganzen Land die 60-Stundenwoche für die Krankenschwestern eingeführt sein müsse, bevor an eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit gedacht werden dürfe. Sollte später ein Heruntergehen unter die 60-Stundenwoche in Erwägung gezogen werden, so wäre dies nur als allgemeine, für alle Spitäler geltende Massnahme möglich; denn sonst drohe den Kranken-

anstalten eine durchaus ungesunde Konkurrenz durch einseitige Anlockung von Pflegepersonal unter immer besseren Bedingungen. Vorläufig sehe die Direktion in der Einführung der 48-Stundenwoche nur Nachteile für Patienten, Ärzteschaft und auch für die Schwestern, weil neben anderen Schwierigkeiten die fortwährende Übergabe der Patienten an die ablösenden Schwestern ein mühsames Rapportwesen über Beobachtungen und Befund mit sich bringe.

Der Stiftungsrat hat im Prinzip beschlossen, die Besuche von Aussenstationen durch Delegationen des Stiftungsrates zu wiederholen. Im Berichtsjahr wurde das Krankenasyll des Oberwynen- und Seetals Menziken durch Frau Dr. von Erlach und Herrn Dr. med. Kappeler besucht.

Es sei uns gestattet, an dieser Stelle einer Persönlichkeit zu gedenken, die während Jahrzehnten leitender Arzt einer unserer beliebtesten Aussenstationen gewesen ist und anfangs des Jahres 1951 zu Grabe getragen wurde: Dr. med. E. Ruppenner, gewesener Chefarzt in Samaden. Der Verstorbene hat während seiner langen Wirkungszeit im Spital Samaden stets ein warmes Interesse für die Arbeit der Schwestern vom Lindenhof bekundet und wird als Arzt von umfassendem Wissen und als liebenswerte Persönlichkeit bei allen unseren Schwestern in dankbarer Erinnerung bleiben.

Spital

Die Frequenz des Spitals zeigte im ganzen eine leichte Erhöhung der Pflagetage, während die Patientenzahl etwas zurückging. Es wurden 2450 Patienten mit total 27 812 Pflagetagen aufgenommen, gegenüber 2505 Patienten mit 27 383 Pflagetagen im Jahre 1950.

Im Berichtsjahr wurden in den Operationssälen ausgeführt:

allgemein chirurgische Operationen	349
urologische Operationen *	113
gynaekologische Operationen	561
otorhinolaryngologische Operationen	786
verschiedene kleinere operative Eingriffe	370
	<hr/>
	2179

* nicht inbegriffen zahlreiche Eingriffe, die in den Sprechräumen ausgeführt worden sind.

Die geburtshilfliche Abteilung verzeichnete 256 Geburten und 169 geburtshilfliche Eingriffe.

An technischen Einrichtungen wurden angeschafft oder zur Anschaffung beschlossen: ein neuer Elektro-Schneideapparat nach Breetscher, ein Howley-Tisch zur Behandlung von Frakturen, ferner das nötige Instrumentarium für eine zweite Operationsequipe sowie Frakturschienen und andere Instrumente.

Das Laboratorium wurde gemäss den Vorschlägen von Herrn Dr. Th. Wegmüller ausgebaut durch Anschaffung verschiedener moderner Apparate, eines Polarimeters und eines neuen Zeiss-Binokularmikroskops.

Herr Dr. med. E. Wildbolz erhielt die vorläufige Erlaubnis, im Lindenhof Blasentumoren mittels radioaktiven Isotopen zu behandeln.

Einer Ärztegruppe, die sich um die Praxisausübung im Lindenhof beworben hatte, wurde generell die Behandlungsbewilligung erteilt auf den Zeitpunkt, wo die einzelnen Herren ihre Praxis in Bern eröffnen. Von dieser Bewilligung haben bisher die Herren Dr. med. F. von Fischer und Dr. med. U. Frey Gebrauch gemacht.

Am 5. Juli 1951 feierte Herr Dr. med. E. Weber, Frauenarzt, seinen 80. Geburtstag, wozu ihm der Stiftungsrat seine besten Glückwünsche entbot.

Vermittlungsstelle

Der Mangel an zur Verfügung stehenden Schwestern hat leider im Berichtsjahre angehalten, so dass wiederum den Nachfragen für Privatpflege nur in beschränkter Masse entsprochen werden konnte. Gegenüber 456 Vermittlungen im Vorjahr wurden im Berichtsjahr 469 getätigt, die Zahl der Pflegetage beläuft sich auf 6999 gegen 6855 im Vorjahr.

Schwesternschaft

Wenn es auf den ersten Blick scheint, als ob im Jahre 1951 mit 45 neu diplomierten Schwestern der Bestand unserer Schwesternschaft wesentlich erhöht worden wäre, so ergibt sich bei näherem Zusehen, dass der Zuwachs

im ganzen gesehen nur ein geringer ist. Im Berichtsjahr haben sich 24 diplomierte Schwestern verheiratet, womit in den meisten Fällen auch die völlige Berufsaufgabe verbunden ist. In unseren schweizerischen Verhältnissen ist dies so üblich, während im Ausland die verheiratete Schwester häufig ihrem Beruf weiter nachgeht, indem ihr die Wahl offen steht, 4 oder 8 Stunden zu arbeiten, wobei sie noch genügend Zeit erübrigen kann, um ihre Hausgeschäfte zu besorgen.

Im Berichtsjahr sind weiterhin 12 Schwestern gestorben, eine grössere Zahl als dies in den letzten Jahren jeweils der Fall war. Von diesen 12 Schwestern sind 5 aus ihrer Pflegearbeit heraus abberufen worden, 2 übten den Beruf altershalber nicht mehr aus und 5 waren verheiratet. Es handelt sich dabei um Schwester Gertrud Hofer aus Kurs 41, Schwester Frieda Caprez aus Kurs 93, Schwester Irma Hildebrand aus Kurs 92, Schwester Clara Schläfli aus Kurs 17, Schwester Lydia Bänninger aus Kurs 43, Schwester Rosette Fankhauser aus Kurs 62, Schwester Emma Tschumi aus Kurs 10, Frau Dina Lettal-Schneider aus Kurs 16, Frau Bertha Utzinger-Bachofen aus Kurs 59, Frau Klara Düscher-Huber aus Kurs 33, Frau Ida Meyer-Reist aus Kurs 7 und Frau Adele Berger-Verdan aus Kurs 8. Wir danken unseren lieben verewigten Schwestern herzlich für alle ihre Arbeit im Dienste an den Kranken. Wir danken ihnen für alles, was sie der Rotkreuz-Stiftung gebracht haben an Gaben des Gemütes und des Geistes. Ihre Anstrengungen und ihr Wirken sind nicht verloren, sie begleiten uns weiter und bleiben ein Teil unserer Kraft. Nachrufe sind in der «Lindenhof-Post» erschienen.

Den 45 neu diplomierten Schwestern steht somit ein Verlust von 33 Schwestern gegenüber; die Zunahme bewegt sich also im ganzen gesehen in recht bescheidenen Grenzen. Bei der stets steigenden Nachfrage ist es deshalb erfreulich, dass für die im Berichtsjahr beginnenden Kurse die Aufnahmefähigkeit in Anbetracht der derzeitigen Platzverhältnisse ausgeschöpft werden konnte.

In die Schwesterngemeinschaft des Lindenhofes wurden im Berichtsjahr drei Lettinnen anlässlich der Diplomfeier aufgenommen. Der Schwesterntag wurde am 6. Juni 1951 nach zweijährigem Unterbruch abgehalten und wies eine erfreulich grosse Beteiligung auf.

Als Fürsorgeschwester wurde Schwester Marga Furrer, die Sekretärin des Verbandes der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof, im Nebenamt definitiv angestellt.

Wenn auch das abgelaufene Jahr den Lindenhof der Verwirklichung seiner wichtigen baulichen Aufgaben nicht näher bringen konnte, so ist doch auf allen Gebieten der Stiftung Wichtiges geleistet worden und haben alle Beteiligten, jeder auf seinem Posten, ihre Aufgabe mit Umsicht und Zuverlässigkeit erfüllt.

Stiftungsrat und Direktion danken der Frau Oberin und ihren Mitarbeiterinnen für ihre unablässige Bereitschaft für unsere Pflegerinnenschule und ihre Hingabe in ihrer vielseitigen und oft schweren Arbeit, dem Herrn Verwalter und seinen Helfern für ihre haushälterischen und überlegten wirtschaftlichen Dispositionen, allen Schwestern und Schülerinnen, unseren Ärzten im Lindenhof sowie auf den Aussenstationen, unseren Dozenten, dem gesamten Personal und allen Andern, die sich im Berichtsjahr um den Lindenhof erfolgreich bemüht haben, herzlich.

Direktion Lindenhof.

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

- Stiftungsrat:* Dr. med. H. Remund, Asylstrasse 41, Zürich, Präsident
Dr. med. H. Walther, Monbijoustrasse 47, Bern,
Vizepräsident
- Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
Ing. H. Christen, Engeriedweg 3, Bern
Dr. med. H. R. Dick, Zieglerstrasse 19, Bern
Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee
Sanitätsdirektor Dr. E. Freimüller, Bern
Frau Dr. M. Humbert-Böschstein, Gunten (ab 1952)
Direktor J. Ineichen, Luzern
Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
Dr. med. H. Martz, Bettingerstrasse 52, Riehen
Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstrasse 59, Bern
Frl. Margrit Sahli, Rabbentalstiege 10, Bern
Direktor J. Schaffner, Jubiläumsstrasse 18, Bern
Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstrasse 27,
Binningen.

- Direktion:* Dr. med. H. Remund, Dr. med. H. Walther,
Ing. H. Christen (ab 1952), Dr. med. H. Martz,
Dr. iur. M. Röthlisberger, Frl. Margrit Sahli.

An den Sitzungen der Direktion nehmen statutengemäss mit beratender Stimme teil: Oberin H. Martz, Verwalter W. Brunner und als Vertreter der Lindenhof-Ärzte Dr. med. W. Arnd.

- Oberin
von Schule
und Spital:* Helen Martz
- Verwalter
der Stiftung:* W. Brunner



Jahresbericht 1952
Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege
Lindenhof Bern

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenbof:

Niesenweg 5
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Lindenbof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1 a (Pavillon)
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3
Telephon 2 29 03
Postcheckkonto III 2945

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege

Lindenhof Bern

Jahresbericht 1952

Stiftungsrat und Direktion des Lindenhofes sind nach der Wiederwahl durch das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes mit Anfang des Jahres 1952 in eine neue dreijährige Amtsperiode getreten.

Der Stiftungsrat sah sich veranlasst, dem Schweizerischen Roten Kreuz zwei geringfügige Ergänzungen der Statuten vorzuschlagen, die sich im praktischen Gebrauch als notwendig erwiesen. Es hatte sich nämlich gezeigt, dass eine bloss fünfköpfige Direktion nicht alle Voraussetzungen erfüllt, um den grossen und wichtigen Aufgaben zu genügen, die in den nächsten Jahren zu erledigen sind, und dass die Direktion eines Sachverständigen für wirtschaftliche Fragen nicht entraten kann.

Die Zahl der Mitglieder der Direktion wurde demnach von fünf auf sieben heraufgesetzt, und es wurde bestimmt, dass ein Sachverständiger für wirtschaftliche Fragen der Direktion angehören müsse.

Es wurden neu gewählt

in die Direktion: Ingenieur Hans Christen, Bern, als Sachverständiger für wirtschaftliche Fragen;

in den Stiftungsrat: Frau Dr. M. Humbert-Böschstein, Gunten.

Der Stiftungsrat hielt im Berichtsjahre 2 Sitzungen ab, die eine derselben verbunden mit Besichtigung von Land, das für eine Verlegung des Lindenhofes geeignet wäre.

Die Direktion versammelte sich zu 13 Sitzungen, zweimal mit anschliessenden Landbesichtigungen.

Die Frage, ob Pflegerinnenschule und Spital Lindenhof ihren angestammten Platz, dessen lärmige Umgebung und räumliche Enge eine befriedigende Lösung der *Neugestaltung* kaum zeitigen dürften, zugunsten eines grösseren und geeigneteren Baugrundes aufgeben könnten, ist im Berichtsjahr, nach langen Bemühungen, in ein entscheidendes Stadium getreten.

Wie in den vorhergehenden beiden Jahresberichten ausgeführt, hatten Direktion und Stiftungsrat ein in jeder Hinsicht günstiges Objekt für die Verlegung im Auge, die Besitzung Schönberg, um deren Überlassung sie in längeren Verhandlungen mit der Stadt Bern standen. Dieses Vorhaben musste leider im August des Berichtsjahres infolge endgültiger Absage abgeschrieben werden; hingegen ergaben sich in der Folge weitere Möglichkeiten, bei deren einlässlicher Prüfung sich aber ein einziges Baugelände als den Erfordernissen entsprechend und zugleich als käuflich erwies. Wir möchten nicht auf die vielen erfolglosen Anfragen eingehen, die neben den Verhandlungen mit der Stadt auch private Besitzer grösserer Bauplätze sowie die Burgergemeinde umfassten. Als Endresultat unserer Anstrengungen ergab sich, dass im Gemeindebann Bern ein geeignetes Terrain für die Verlegung des Lindenhofes gegenwärtig nicht zu finden ist und dem Lindenhof lediglich zwei Möglichkeiten zur Wahl stehen: Verbleiben auf dem jetzigen Terrain oder Verlegung an die Peripherie der Stadt auf das Gebiet des Gemeindebannes Muri.

Der Burgerrat der Burgergemeinde, dem dieses Land gehört, ist bereit, dem Lindenhof südlich der Elfenau den sogenannten «Plattacker» im Halte von ca. 33 000 m² unter günstigen Bedingungen käuflich abzutreten, unter Einräumung einer Optionsfrist bis zum 30. November 1953.

Die *Vorteile* dieses Baulandes sind bedeutsam: das Terrain, dreimal grösser als dasjenige des jetzigen Lindenhofes, liegt nahe bei der Endstation der Autobuslinie «Elfenau» und ist auf drei Seiten von Waldlisieren umgeben, deren zwei zum Naturreservat Elfenau gehören. Dieses Naturreservat bildet für das zu erwerbende Land einen natürlichen, grossen, unveräusserlichen Park. Die Lage ist unvergleichlich ruhig und geschützt, mit unverbaubarer Sicht nach Süden und Westen, mit Wald im Norden, ohne lärmende Durchgangsstrasse, voraussichtlich auch in Zukunft. In diesem grossen Baugelände bergen sich Entwicklungsmöglichkeiten. Die Bauten könnten zweckmässig disponiert und eingerichtet werden, was einen vereinfachten und rationellen Betrieb gestattet.

Als Spital hätte dieser künftige Lindenhof ein günstiges Einzugsgebiet für die Quartiere Kirchenfeld, Murifeld, Brunnadern und Vilette, wo nirgends ein Spital vorhanden ist, sowie für die Gemeinde Muri.

Vom städtebaulichen (und militärischen) Standpunkt aus erscheint die Lage im Sinne einer Dezentralisation der Spitäler günstig.

Aber auch gewisse *Nachteile* wären naturgemäss in Kauf zu nehmen: die

Lage im Gemeindebann Muri, die grössere Distanz für Schülerinnen und Schwestern vom Zentrum der Stadt, von den Lehranstalten, Bildungsstätten und Spitälern, an denen unsere Schülerinnen und Schwestern arbeiten, die grössere Entfernung für Ärzte, Patienten und Besucher, daher Mehrkosten durch Benützung von Transportmitteln, vor allem aber ganz bedeutende Mehrkosten der Anlage, in der Grössenordnung von schätzungsweise einigen Millionen.

Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass das Verbleiben auf dem alten Platz ebenfalls grossen finanziellen Aufwendungen rufen würde, wobei, abgesehen von anderen Nachteilen, wohl kaum eine harmonische, zweckmässig disponierte und betriebstechnisch einwandfreie Neugestaltung erreicht werden könnte.

Eine wirksame Lärmbekämpfung ist, wie Herr Professor Furrer von der ETH als Experte feststellte, für den Lindenhof nicht möglich, weil das Bahntracé zu breit sei und zu tief unterhalb des Niveaus der Gebäulichkeiten liege.

Aber die Frage, ob Verlegung oder nicht, hängt in grösstem Ausmass ab von den *Möglichkeiten der Finanzierung*. Denn Schule und Spital werden auf die Dauer nur bestehen können, wenn Mittel zur Verfügung stehen, deren Verzinsung den Betrieb nicht über seine Tragfähigkeit belastet.

Die Bedeutung der Finanzierung aller Neugestaltungsprojekte gab Anlass zu einer dieser Frage speziell gewidmeten Konferenz von Stiftungsrats-Mitgliedern Ende September. Sie zeitigte die Schaffung einer Finanzkommission unter dem Vorsitz unseres Stiftungsrats-Mitgliedes, Herrn Direktor H. Bächler, der sich in zuvorkommender Weise bereit erklärte, die grosse und verantwortungsschwere Arbeit einer Finanzierung der Neugestaltung, — wenn immer möglich der Verlegung, — des Lindenhofes zu übernehmen. Ebenso wurde im Spätherbst eine Baukommission gebildet, in welcher Stiftungsrat, Direktion, Schweizerisches Rotes Kreuz sowie Ärzte, Schwestern und Verwaltung des Lindenhofes vertreten sind.

Dem grossen Ziel näher zu kommen, wird die Aufgabe des Stiftungsrates und der Kommission für das kommende Jahr sein — in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Roten Kreuz.

Um die *finanzielle Lage der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof*, deren Pflegeinnenschule seit Jahren infolge der starken Erhöhung der Lebenskosten, des Ausbaues der Fürsorgeeinrichtungen und der Herabsetzung des Schulgeldes

ein bedeutend grösseres Defizit aufweist als früher, etwas zu konsolidieren, übernahm das Schweizerische Rote Kreuz das Defizit 1950 der Pflegerinnenschule in der Höhe von Fr. 75 000.—.

Da die Schule in früheren Jahrzehnten ihr Defizit aus den Überschüssen des Spitals decken musste, konnten die dringend notwendigen Rückstellungen für Reparaturen und später notwendig werdenden Ersatz von Einrichtungen, die sich abbrauchen und veralten, sowie die üblichen Abschreibungen nicht getätigt werden, so dass vor zwei Jahren die Mittel für die fälligen dringenden Erneuerungen, wie Lift, Heizkessel usw. nicht vorhanden waren.

Die Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof ist daher dem Schweizerischen Roten Kreuz zu grosstem Dank verpflichtet für die prinzipielle Bereitschaft, das Defizit der Schule zu übernehmen, und damit dem Lindenhof zu erlauben, seine Jahresrechnung durch Vornahme der kaufmännisch gebotenen Abschreibungen und Rückstellungen auf eine gesündere Basis zu stellen.

In diesem Zusammenhang darf wohl einmal auf die *Aufwendungen* hingewiesen werden, die das *Schweizerische Rote Kreuz* in den letzten acht Jahren (1945—1952) für das *Krankenpflegewesen* geleistet hat.

Bei Jahresquoten, die zwischen Fr. 96 000.— und Fr. 331 000.— variieren, beträgt die Gesamtsumme für die acht Jahre seit dem Kriegsende Fr. 1 821 600.—. Diese Summe verteilt sich auf Subventionen an unsere Schwesternschulen Lindenhof und

La Source, im Betrage von	Fr. 516 000.—
Unterstützungsbeiträge und Beiträge in den Unterstützungsfonds für Schwesternschulen	Fr. 235 700.—
Ausbildungsstipendien für Lernschwestern und Kursbeiträge	Fr. 6 600.—
Beiträge für Schwesternwerbung	Fr. 3 500.—
Zuschüsse für den Betrieb des Schwesternheims	
Leubringen, Beiträge an Freibetten und Logiernächte	Fr. 52 400.—
Kurse für Oberschwestern in Leubringen und Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern Zürich	Fr. 110 700.—
Subventionen an den Schweizerischen Verband diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger	Fr. 17 000.—
Schweizerische Blätter für Krankenpflege	Fr. 28 000.—
Übertrag	Fr. 969 900.—

Übertrag Fr. 969 900.—

Anteil an administrative Kosten:

Schwesternbüro des Schweizerischen Roten Kreuzes	Fr. 143 000.—
Kommission für Krankenpflege	Fr. 31 000.—
Kommission für Auswahl von D.-P.-Schwestern im Ausland, und Hereinnahme ausländischer Krankenschwestern	Fr. 17 700.—
	<hr/>
	Fr. 1 161 600.—

Ohne die Bundessubvention an die Krankenpflegeschulen, die Fr. 660 000.— beträgt, hat das Schweizerische Rote Kreuz aus eigenen Mitteln demnach Fr. 1 161 600.— für das Krankenpflegewesen ausgeschüttet, was einem Jahresdurchschnitt von Fr. 145 200.— gleichkommt.

Ausserdem sind in dieser Zeit für die Bedürfnisse der beiden Schwesternschulen des Schweizerischen Roten Kreuzes Lindenhof und La Source rund Fr. 550 000.— in Form von Darlehen und Rückstellungen vom Schweizerischen Roten Kreuz übernommen worden.

Aus diesen Zahlen ergibt sich das grosse Interesse, welches das Schweizerische Rote Kreuz an der Entwicklung des Krankenpflegewesens nimmt, und die namhafte Unterstützung, die es der fachlichen Ausbildung der Krankenschwestern, der Unterstützung ihrer Bestrebungen, der Hebung ihres Standes und der Fürsorge für die einzelne Schwester zuteil werden lässt. Wenn das Schweizerische Rote Kreuz seit vielen Jahren die Bestrebungen und Interessen der schweizerischen Krankenschwestern wirksam unterstützen konnte, so war das nur möglich im Rahmen von Sammelaktionen, die ausdrücklich für diese Zwecke vorausbestimmt waren.

Alle Sammlungen des Schweizerischen Roten Kreuzes sind zweckgebunden, und die weitverbreitete Auffassung, dass das Schweizerische Rote Kreuz über die gesammelten Summen nach seinem Belieben frei verfügen könnte, beruht auf einem grundsätzlichen Irrtum. Bei der Sammlung für die Lawinengeschädigten z. B. sind die auf den Aufruf des Schweizerischen Roten Kreuzes eingegangenen grossen Summen und Gaben vollständig den Geschädigten zugekommen, ausserdem hat das Schweizerische Rote Kreuz aus seinem Katastrophenfonds einen namhaften Betrag der Sammlung zugefügt.

Die Maisammlungen des Schweizerischen Roten Kreuzes nennen seit Jahren, neben andern Sammelzwecken, auch den Ausbau und die Förderung des Krankenpflegewesens; das Sammelergebnis muss aber entsprechend den

verschiedenen in den Aufrufen genannten Rotkreuz-Aufgaben aufgeteilt werden, so dass lediglich ein Teilbetrag des Ergebnisses der Sammlungen für die Belange der Krankenschwestern verwendet werden darf. Diese strikte Gebundenheit an den jeweiligen Sammlungszweck darf nicht übersehen werden.

Über die Neuordnung der Krankenversicherung für Schwestern, Schülerinnen und das Wirtschaftspersonal, die am 1. Januar 1952 in Kraft trat, haben wir im letzten Jahresbericht eingehend referiert.

Im Berichtsjahr wurde durch den Abschluss einer *Altersfürsorge für das Wirtschaftspersonal* eine weitere Lücke in der Reihe der Sozialleistungen geschlossen.

Dieses Versicherungswerk umfasst männliche und weibliche Angestellte und ist vergleichbar der seinerzeit speziell für Schwestern geschaffenen «Fürsorgestiftung Lindenhof», baut sich aber nicht auf die Ausrichtung von Renten, sondern auf Kapitalabfindungen auf, die dann eventuell — nach Wunsch — in Renten umgewandelt werden können. Das Aufnahmealter ist für beide Geschlechter 25 Jahre (nach dreijähriger Anstellung), das Rücktrittsalter 65 Jahre.

Es besteht die Möglichkeit des Einkaufes für Angestellte, die bereits seit einer Anzahl von Jahren im Lindenhof tätig sind, bis zum Alter von 60 Jahren. Bei vorzeitigem Austritt erfolgt Rückerstattung der eigenen Einzahlungen. Im Todesfall bestehen Waisenrenten für die Kinder bis zu 20 Jahren. Die Altersversicherung der 7 männlichen Angestellten, die bereits seit Jahren bestand, wurde in die neue Gruppen-Versicherung eingebaut, während für einzelne Frauen, die seit vielen Jahren im Lindenhof tätig sind, die Stiftung durch Bezahlung höherer Prämien einen Dienstalter-Einkauf ermöglichte.

Damit wurde ein Ausgleich zwischen der seit Jahren bestehenden Altersfürsorge für Männer und der neugeschaffenen für Frauen erstrebt. Die Gesamtbelastung, welche durch die Altersfürsorge für das Wirtschaftspersonal dem Lindenhof erwächst, ist bei 20 Einbezogenen um rund Fr. 4000.— höher, als die bisherigen Prämien für die Altersversicherung der 7 männlichen Angestellten ausmachten.

Die am 5. August 1952 verstorbene Fräulein Dr. med. Ida Hoff, gew. Ärztin am Lindenhof-Spital, hat der Rotkreuz-Stiftung Fr. 20 000.— letztwillig

vermacht zur Errichtung einer Stiftung, aus welcher vorwiegend Schwestern, die seit 1911 im Lindenhof tätig waren, aber auch andere unserer Schwestern, die in Not geraten, unterstützt werden können. Die Verwahrung und Verwaltung des Stiftungsvermögens liegt, nach dem Wunsch der Stifterin, in der Hand des jeweiligen Verwalters der Rotkreuz-Stiftung, über die Zinserträge verfügt zu Unterstützungszwecken die jeweilige Oberin unter Beiziehung einer pensionierten ehemaligen und einer noch im Lindenhof arbeitenden diplomierten Schwester. Die *Ida-Hoff-Stiftung* stellt zu den unsern Schwestern zustehenden Pensionen der Fürsorgestiftung Lindenhof eine wertvolle Ergänzung dar, für die wir der Testatorin herzlich dankbar sind.

In diesem Zusammenhang sind auch die sozialen Leistungen des *Helene-Welti-Fonds* zu erwähnen, aus welchem seit Jahren die Krankengeldversicherung der Fürsorgestiftung Lindenhof durch eine ausserordentliche Zuwendung von Fr. 2500.— finanziert wird und sich damit zugunsten der älteren pensionsberechtigten Schwestern auswirkt.

Pflegerinnenschule

Im verflossenen Jahr ist in der Pflegerinnenschule im gewohnten Rahmen gearbeitet worden. Bewegt und unruhvoll ist ein Schulbetrieb, mit der Aufnahme und dem Abschluss von je zwei Kursen und dem damit verbundenen Wechsel im Lindenhof und auf den Aussenstationen. Wir sind aber froh um das geschäftige Leben, das unsere Schülerinnen verursachen, und hätten mit grosser Freude in Kurs 106 (mit 22) und Kurs 107 (mit 23) mehr Schülerinnen aufnehmen wollen. Wir sollten im Jahre mindestens 55—60 junge Schwestern erwarten dürfen, um den vielen uns gestellten Aufgaben nur einigermaßen gerecht werden zu können.

Wenn es uns nicht immer gelingt, unsern Aussenstationen die vertraglich zugesicherte Zahl von Schülerinnen zu stellen, sind wir ihnen für ihre Nachsicht dankbar. Dem Ersuchen, im neuen Spital Grenchen und im Kantons-spital Schaffhausen Abteilungen zu übernehmen, konnten wir leider nicht entsprechen. Wir werden alle Kräfte anspannen müssen, um die neuen Aufgaben zu übernehmen, die uns im Zusammenhang mit den grossen Erweiterungsbauten im Inselspital in Bern erwachsen werden, und die wir nicht aus-

schlagen können. Im Hinblick darauf sah sich der Stiftungsrat veranlasst, die Kündigung einiger Aussenstationen in Aussicht zu nehmen.

Die Direktion ist sich aber darin einig, dass eine vermehrte *Propaganda* zur Gewinnung neuer geeigneter Schülerinnen notwendig ist.

Für die Leitung dieser Schwesternwerbung hat sich Fräulein Margrit Sahli, langjähriges Mitglied der Direktion und des Stiftungsrates, gewinnen lassen. Für ihre Bemühungen bei den Berufsberatungen und in der Presse ist ihr Schwester Käthi Oeri beigegeben. Die Direktion hat einen Kredit von Fr. 4000.— für Zwecke der Propaganda bewilligt.

Im Rahmen der Werbeaktion haben wir, wie andere Schulen auch, versucht, uns durch Zeitungsinserte etwas bekannter zu machen oder wieder in Erinnerung zu rufen, trotzdem uns bewusst ist, dass fast alle Pflegerinnenschulen in derselben schwierigen Lage sind.

Wir begrüßen deshalb ausserordentlich die vom Schweizerischen Roten Kreuz vorgenommene allgemein schweizerische Werbeaktion und hoffen, dass sie einen spürbaren Erfolg für das gesamtschweizerische Krankenpflegewesen, d. h. genügenden Nachwuchs von Krankenschwestern für alle unsere Kranken bringe.

45 *neue Schülerinnen* sind im Berichtsjahr eingetreten (in der Ausbildung begriffen sind total 184), 3 von ihnen haben die Schule wieder verlassen, 2 aus persönlichen Gründen, 1 wegen mangelnder Eignung zum Beruf. Bei verhältnismässig kleinen Kursen ist jeder Austritt ein Verlust, der sich nicht wieder aufholen lässt. Inzwischen aber häuft sich Anfrage über Anfrage von Krankenhäusern und andern Institutionen nach weitem zusätzlichen Krankenschwestern.

Von den 46 nach erfolgreich bestandener *Abschlussprüfung* diplomierten Schwestern nahmen fast alle die Arbeit sofort auf und leisteten uns wertvolle Dienste. Aber dieser scheinbar ganz erhebliche Zuwachs verkleinert sich durch die Tatsache, dass sich im Berichtsjahr 21 diplomierte Schwestern verheiratet haben, die alle berufstätig gewesen sind. Wir hoffen, dass sie in ihrer neuen Umgebung mithelfen, junge Mädchen für ihren erlernten Beruf zu begeistern.

Es wurden folgende Schwestern diplomiert:

Kurs 100

Beerli Elisabeth (Bern) in Bern, Bollinger Johanna (Schaffhausen) in Schaffhausen, Burgherr Gertrud (Aargau) in Reinach, Cassal Renée (Elsass)

in Ribeuavillé, Dieffenbach Elsa (Baselland) in Füllinsdorf, Eggenberg Käthi (Bern) in Oberhofen/Thun, Gerber Heidi (Bern) in Laupen, Glauser Hedwig (Bern) in Uttigen, Kellerhals Lotte (Basel) in Münchenstein, Lüthi Anna (Bern) in Lützelflüh, Mathé Judith (Ungarn) in Budapest, Müller Hedwig (Aargau) in Oberkulm, Schaad Martha (Bern) in Kriens, Stofer Josy (Luzern) in Malters, Studer Beatrice (Bern) in Burgdorf.

Kurs 101

Amann Gertrud (Deutschland) in Dozwil, Braun Maria (Bern) in Steffisburg, Büchler Gertrud (Thurgau) in Bern, Bula Verena (Freiburg) in Burgdorf, Eberhard Hilda (Solothurn) in Oberramsern, Gerber Ruth (Bern) in Zürich, Gertsch Frieda (Bern) in Grindelwald, Grieder Frieda (Baselland) in Zeglingen, Grossenbacher Hedwig (Bern) in Dürrgraben, Hammel Erika (Solothurn) in Büren a. A., Jaggi Ursula (Bern) in Steffisburg, Ingold Verena (Bern) in Bettenhausen, Künzi Ruth (Bern) in Guggisberg, Maibach Margrit (Bern) in Brugg/Biel, Maurer Gertrud (Bern) in Konolfingen, Michel Ruth (Bern) in Bern, Reichenbach Fanny (Bern) in Gstaad, Roffler Eva (Graubünden) in Klosters, Rufer Hulda (Bern) in Windisch, Schmassmann Rosmarie (Basel) in Basel, Steffen Emilie (Bern) in Melchnau, Steiger Veronika (Zürich) in St. Gallen, Ulrich Heidi (Zürich) in Wiesendangen, Walther Jacqueline (Bern) in Germary/Frankreich, Wohlschlegel Liselotte (Basel) in Basel, Wyler Gertrud (Zürich) in Kappelen bei Bern.

Ferner haben aus *Kurs 91*

Hunziker Katharina (Aargau) in Muhen

aus *Kurs 97*

Schmid Elisabeth (Zürich) in Wabern bei Bern

und aus *Kurs 99*

Stüssi Elisabeth (Riedern) in Glarus, das Diplomexamen bestanden.

Aus *Kurs 102*

haben

Lais Johanna (Aargau) in Zofingen

und aus *Kurs 103*

Bartlome Elisabeth (Bern) in Muri bei Bern

nach abgekürzter Ausbildung (vorhandenes Diplom der Schweizerischen Gesellschaft für Psychiatrie und Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege) das Diplom erworben.

Im Berichtsjahr wurden aus dem Helene-Welti-Fonds an 12 Schülerinnen je Fr. 200.— als Stipendium ausgerichtet.

Im *Lehrkörper* unserer Pflegerinnenschule sind verschiedene Änderungen zu verzeichnen.

Herr Dr. M. Schatzmann hat aus Gesundheitsrücksichten nunmehr um Entlassung aus seiner Lehrtätigkeit, vom Amte eines Schularztes und von den Funktionen eines Vorstandsmitgliedes und Vertrauensarztes der Fürsorgestiftung nachgesucht. Dem hochgeschätzten Lehrer, der während 30 Jahren mit steter Bereitschaft und Hingabe sein wichtiges Lehramt an unserer Schule ausübte, und der sein ausgezeichnetes Wissen eindrücklich und lebendig den Schülerinnen zu vermitteln verstand, sei unser herzlichster Dank ausgesprochen. Als Schularzt hat Dr. Schatzmann seit ebenso langer Zeit mit warmer menschlicher Anteilnahme unsere Schülerinnen betreut. Für sein vielseitiges Wirken in Schule, Spital und in der Fürsorgestiftung und sein stetes Interesse am Geschick unserer Stiftung, der er sein Bestes gab, bleiben wir ihm stets dankbar verpflichtet.

Herr Dr. H. Sturzenegger hat wegen starker Inanspruchnahme auf seinen Unterricht in chirurgischer Krankenpflege verzichtet. An seiner Stelle übernahm Herr Dr. W. Arnd, unser bewährter Lehrer, das in Frage kommende Pensum.

Herr Dr. H. Walthard wird auf eigenes Verlangen nur noch die Unterrichtsstunden für Chirurgie für das II. Semester beibehalten.

Der Hygiene-Unterricht wurde ausgebaut und vorläufig neu an Frau Dr. A. Sauter, Ärztin in Bern, übertragen.

Wie schon in früheren Jahresberichten erwähnt, genügen die *Unterkunftsverhältnisse* in der Pflegerinnenschule den heutigen Ansprüchen nicht mehr. Die Direktion sucht daher eine einigermaßen befriedigende Übergangslösung, bis durch den Bau eines Schwesternhauses die Schwierigkeiten behoben werden können.

Die Schwesternzimmer erhielten notwendige Ergänzungen ihrer Möblier-

rung, wie einzelne Möbelstücke, Stehlampen, Tischtücher, Bettvorlagen usw., aus dem Kredit zur Möblierung der Schwesternzimmer.

Die *Aussenstationen* Münsterlingen, Horgen und Erlenbach i. S. sind im Berichtsjahr durch unsere Delegationen besucht worden.

Noch immer konnte in einzelnen Aussenstationen die 60-Stunden-Woche für Schwestern und Schülerinnen nicht durchgeführt werden. Auf einzelnen Stationen arbeitet das Pflegepersonal noch 65 Stunden pro Woche, was auf das Arbeitsjahr berechnet, bei nicht verlängerten Ferien, 24 Tage à 10 Stunden Überzeit ausmacht. Es sollte das Bestreben aller Spitäler dahingehen, die 60-Stunden-Woche nun überall durchzuführen, bevor weitergehende diesbezügliche Forderungen von einzelnen Initianten gestellt werden.

Wir haben im letzten Jahresbericht eingehend auf die Nachteile hingewiesen, die bei Heruntergehen unter die 60-Stunden-Woche den Patienten, der Ärzteschaft und den Schwestern erwachsen. Vor allem aber würden Spitäler, die eine solche Massnahme einführen, eine durchaus ungesunde Konkurrenz hervorrufen, die sich bei dem derzeitigen Schwesternmangel sehr nachteilig auswirken dürfte.

Am Ende des Berichtsjahres ist Oberschwester Beatrice Egger im Bezirksspital Erlenbach i. S. von ihrem Posten zurückgetreten, nachdem sie schon seit längerer Zeit ihre Kündigung eingereicht hatte. Da wir eine Nachfolgerin erst auf November finden konnten, hat Schwester Beatrice sich immer wieder für eine neue Wartefrist bereit erklärt, obschon ihre Kräfte oft überbeansprucht wurden. Für ihre umsichtige Führung aller Geschäfte und für die gute Betreuung von Schwestern und Schülerinnen während Jahren sprechen wir Oberschwester Beatrice unsern grossen Dank aus.

Der Posten wird seit Mitte November durch Schwester Hilde Glasl betreut.

Im Berichtsjahr starb der langjährige Chefarzt der Kantonalen Krankenanstalt Liestal, Herr Dr. A. Berger, dessen wohlmeinendes, väterliches Wesen unseren Schwestern in bleibender dankbarer Erinnerung haften wird. Der Lindenhof bleibt ihm stets dankbar für die interessanten Unterrichtsstunden, die er Schülerinnen und Schwestern während vieler Jahre erteilte.

Die *Erböhung der Bundessubvention* an die Schwesternschulen wirkte sich für die Pflegerinnenschule Lindenhof 1952 in einem Mehrbetrag von ca. Fr. 4000.— aus, wofür wir unsern Bundesbehörden sehr dankbar sind.

Spital

Die Frequenz des Spitals war leider im Berichtsjahr gegenüber den Vorjahren wesentlich geringer. Die Zahl der Pflēgetage ist von 27 812 im Jahre 1951 auf 26 349 zurückgegangen, und zwar nicht weil die Zahl der aufgenommenen Patienten sich stark vermindert hätte — sie ist nur um 13 Patienten geringer als im Vorjahr — sondern weil die einzelnen Patienten weniger lang im Spital blieben. Am Rückgang der Pflēgetage sind namentlich die 2. Klasse, aber auch die 1. Patientenklasse beteiligt, während die 3. Klasse eine leicht höhere Frequenz aufweist als im Jahre 1951. Der Rückgang der Pflēgetage hat Anlass zu genauen Untersuchungen unserer Verwaltung über die Selbstkosten der einzelnen Klassen gegeben, die uns zeigten, dass im Hinblick auf diese Selbstkosten unsere Taxen nicht als übersetzt zu betrachten sind. Der Rückgang ist, nach unseren Erhebungen, eine allgemeine Erscheinung, die auch andere Privatpitäler betrifft und wohl auch zusammenhängt mit dem Ausbau der Privatabteilungen in den öffentlichen Krankenanstalten.

Im Berichtsjahr wurden ausgeführt:

Allgemeine chirurgische Operationen*	261
Urologische Operationen*	85
Gynaekologische Operationen	380
Oto-rhino-laryngologische Operationen	871
Verschiedene kleinere Eingriffe	273
* nicht inbegriffen zahlreiche Eingriffe, die in den Sprechzimmern ausgeführt worden sind.	

Die geburtshilfliche Abteilung verzeichnete 277 Geburten.

An technischen Einrichtungen wurden für das Labor angeschafft: ein Blutzucker-Colorimeter, ein Mikroskopiertisch und ein Tisch für Untersuchungen.

Die Bewilligung zur Behandlung ihrer Patienten im Lindenhof-Spital erhielten die Herren Dr. K. Schaeffeler, FMH für innere Krankheiten, und Dr. M. Steiger, FMH für Augenheilkunde, sowie von der im letzten Bericht erwähnten Ärztgruppe, nach Eröffnung ihrer Praxis, die Herren Dr. L. Blöchliger, FMH für Chirurgie, und Dr. K. Hunziker, FMH für innere Krankheiten.

Von Bern weggezogen ist Herr Prof. A. Fonio, dessen Wirken uns in dankbarer Erinnerung bleibt, und dem wir in seiner bündnerischen Heimat noch lange Jahre fruchtbaren wissenschaftlichen Wirkens wünschen.

Wie bereits erwähnt, haben wir durch den Tod Fräulein Dr. Ida Hoff verloren, die während 41 Jahren der Ärzteschaft des Lindenhofes angehörte und sich allseitiger Hochachtung erfreute. Über das von ihr zugunsten unserer Schwestern ausgesetzte Legat ist an anderer Stelle berichtet worden.

Die Neuordnung der Buchhaltung erlaubt der Verwaltung eine immer genauere Ermittlung der Betriebskosten und deren Verteilung auf die verschiedenen Wirtschaftszweige, was vor allem für die Kostenausscheidung zwischen Pflegerinnenschule und Lindenhof-Spital wichtig ist.

Auf vielfachen Wunsch von Ärzten und Patienten wurde eine besondere Diätküche geschaffen, die von einer diplomierten Diätassistentin geleitet wird.

Vermittlungsstelle

Solange der Schwesternmangel anhält, wird sich die Vermittlungsstelle nicht weiter entwickeln können. Immerhin leisten, unter der Leitung von Schwester Lina Schlup, die 24 Schwestern, die sich immer wieder für Privatpflegen zur Verfügung stellen, ihr möglichstes, um der Nachfrage nach gut ausgebildeten diplomierten Pflegeschwestern zu genügen.

Schwesterschaft

An der Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern in Zürich konnten 4 unserer Abteilungsschwestern an kurzfristigen Kursen teilnehmen. Unsere zweite Schulschwester besucht seit Herbst 1952 den Kurs für Schul- und Spitaloberschwestern.

Für die Möglichkeit der Fortbildung sind wir immer wieder ausserordentlich dankbar, auch unsere Schwestern danken uns für das ihnen dadurch bekundete Verständnis, nach manchen Jahren der praktischen Betätigung auch wieder eine Zeit der Schulung erleben zu dürfen.

An die Kosten der an diesen Kursen Beteiligten leistete der Helene-Welti-Fonds namhafte Beiträge.

Wir werden uns bemühen, dass noch mehr Schwestern, namentlich auch in unsern Aussenstationen, zu solchen Kursen von längerer oder kürzerer Dauer entsandt werden können. Gerade in Spitälern auf dem Lande fehlt es oft an Möglichkeiten für berufliche und geistige Auffrischung, welche die Schwestern dringend benötigen.

Der Schwesterntag wurde am 11. Mai 1952 im traditionellen Rahmen durchgeführt. Namens der Direktion sprach Fräulein Margrit Sahli zu den Schwestern.

Am 9. März 1952 feierte der Verband der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof Bern das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens. Im Berichtsjahr umfasste seine Mitarbeit insbesondere die Vorbereitung einer Sammlung für den Bau eines neuen Schwesternhauses. Der Verband veranstaltete einen Ideen-Wettbewerb für die künftige Sammlung, der einige sehr brauchbare Vorschläge zeitigte; ferner übernahm er eine Aktion für bereits pensionierte Schwestern, die zu einem guten Abschluss gebracht werden konnte, indem das Schweizerische Rote Kreuz in dankenswerter Weise einen Betrag von Fr. 2600.— zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte. Besondern Dank schuldet die Fürsorgestiftung Lindenhof dem Schwesternverband für sein Verständnis und seine Unterstützung anlässlich der notwendig gewordenen Sanierung, durch welche die Wiederherstellung des finanziellen Gleichgewichtes der Fürsorgestiftung ermöglicht wurde.

Ohne dass die Sammlung für das neue Schwesternhaus schon eingeleitet worden wäre, gingen von zwei pensionierten Schwestern Gaben im Gesamtbetrag von Fr. 1500.— ein, die wir den hochherzigen Geberinnen, deren Anhänglichkeit an den Lindenhof uns tief gerührt hat, herzlich verdanken.

Im Berichtsjahr sind 4 unserer Schwestern aus diesem Leben abberufen worden: Schwester Emmi Zwahlen aus Kurs 16, Schwester Martha Rusterholz aus Kurs 27, Schwester Elsa Waibel aus Kurs 59 und Frau Siegenthaler-Stäheli aus Kurs 39. In herzlicher Dankbarkeit gedenken wir der Arbeit, die zwei dieser Schwestern als Oberschwestern einer Aussenstation, eine als Fürsorgeschwester der Kantonalen Liga gegen die Tuberkulose und eine als verheiratete Frau und Mutter geleistet haben und bewahren ihnen ein gutes Gedenken. (Nachrufe sind in der Lindenhofpost erschienen.)

Es geziemt sich, an dieser Stelle auch noch der heimgegangenen Fräulein

Elise Blindenbacher, Hebamme, zu gedenken, die vielen Schwestern bekannt ist, weil sie immer wieder im Lindenhof vertretungsweise ihr Amt ausübte. Mit grosser Treue und nie nachlassender Ausdauer ist sie ihren Patientinnen beigestanden. Wir danken ihr von Herzen für ihre Mitarbeit im Lindenhof.

Das verflossene Jahr hat dem Lindenhof wiederum ein bedeutendes Pensum an Arbeit auf allen Gebieten gebracht, auch ist die Frage der Neugestaltung in eine entscheidende Phase getreten.

Stiftungsrat und Direktion freuen sich, festzustellen, dass im grossen Kreis der an der Arbeit im Lindenhof Beteiligten Wertvolles geleistet worden ist. Sie danken der Frau Oberin und ihrem Mitarbeiterstab für den guten Gang und die erfreulichen Resultate der Schule, dem Verwalter und seinen Mitarbeitern für die umsichtige Führung der administrativen Geschäfte, den Dozenten und Ärzten für ihr Interesse, sowie allen andern, die sich in der Schule, dem Spital, der Fürsorgestelle und den Aussenstationen in irgendeiner Form um das Werk bemüht haben. Nur im Zusammenwirken aller ist ein erfreuliches Endergebnis möglich.

Direktion Lindenhof

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

<i>Stiftungsrat:</i>	Dr. med. H. Remund, Asylstrasse 41, Zürich, Präsident
	Dr. med. H. Walthard, Monbijoustrasse 47, Bern, Vizepräsident
	Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
	Ing. H. Christen, Engeriedweg 3, Bern
	Dr. med. H. R. Dick, Zieglerstrasse 19, Bern
	Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee
	Sanitätsdirektor Dr. E. Freimüller, Bern
	Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein, Gunten
	J. Ineichen, Bankdirektor, Grendelstrasse 19, Luzern
	Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
	Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
	Dr. med. H. Martz, Bettingerstrasse 52, Riehen
	Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstrasse 59, Bern
	Frl. Margrit Sahli, Rabbentalterpe 10, Bern
	Direktor J. Schaffner, Jubiläumsstrasse 18, Bern
	Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstrasse 27, Binningen.

<i>Direktion:</i>	Dr. med. H. Remund, Dr. med. H. Walthard,
	Ing. H. Christen, Dr. med. H. Martz,
	Dr. iur. M. Röthlisberger, Frl. Margrit Sahli.

An den Sitzungen der Direktion nehmen statutengemäss mit beratender Stimme teil: Oberin H. Martz, Verwalter W. Brunner und als Vertreter der Lindenhof-Ärzte Dr. med. W. Arnd.

<i>Oberin von Schule und Spital:</i>	Helen Martz
--	-------------

<i>Verwalter der Stiftung:</i>	W. Brunner
------------------------------------	------------



Jahresbericht 1953

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege

Lindenhof Bern

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof:

Niesenweg 5
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Lindenhof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1 a (Pavillon)
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3
Telephon 2 29 03
Postcheckkonto III 2945

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege

Lindenhof Bern

Jahresbericht 1953

Im Berichtsjahr hielt der Stiftungsrat 3 Sitzungen ab, die eine verbunden mit der Besichtigung des Bauterrains für die Verlegung des Lindenhofes, die Direktion 13 Sitzungen mit zwei Besichtigungen.

Auf Jahresende erfolgte die Wahl von Frau Dr. Humbert-Böschenstein in die Direktion, die damit ihren statutarischen Bestand von 7 Mitgliedern erreicht.

Im letzten Jahresbericht haben wir auf das Optionsrecht hingewiesen, das uns die Burgergemeinde einräumte für die Erwerbung des Plattackers im Gemeindebann Muri, und auf die grossen Vorteile, die aus der Verlegung des Lindenhofes in diese periphere Lage der Stadt sich ergeben würden.

Das Berichtsjahr hat uns der Lösung der Verlegungsfrage näher gebracht, indem der Stiftungsrat nach Vornahme eines Augenscheins im letzten Frühling einstimmig beschloss, das Schweizerische Rote Kreuz zu ersuchen, ihm bei der Erwerbung des Plattackers behilflich zu sein. Die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes entsprach diesem Wunsch und stellte dem Lindenhof die Hälfte der Kaufsumme, nämlich Fr. 417 425.—, die als Anzahlung zu leisten war, in Form eines Darlehens zur Verfügung. In der am 2. Dezember erfolgten Abstimmung der Burgergemeinde wurde der Plattacker mit 519 : 356 Stimmen dem Lindenhof zugesprochen. Leider erfolgte der Erwerb dieses Bauplatzes nicht ohne Opposition seitens der Kreise um den Kantonalen Naturschutz, den Heimatschutz, die Naturforschende Gesellschaft Bern und die Aufsichtskommission über das Naturreservat Elfenau, die alle eine Beeinträchtigung der Elfenau durch die Verlegung des Lindenhofes nach dem Plattacker befürchteten. Wir bedauern, dass unserem Bauvorhaben nicht allgemein zugestimmt wird, finden uns aber ausserstande, eine andere Lösung vorzuschlagen zu können, mangels eines andern geeigneten Terrains und in

Anbetracht der Dringlichkeit einer Verlegung, auf deren Begründung wir früher schon hinwiesen.

Die am Ende des Vorjahres konstituierte Baukommission hat das Raumprogramm für den Neubau zusammengestellt, so dass nur noch wenige Präzisionen nötig sind, um einen architektonischen Wettbewerb eröffnen zu können.

In eingehender Detailarbeit wurde der für einen Spitalbau von 125 Betten samt zugehörigen Operationseinrichtungen usw. benötigte Raum ermittelt; Zimmer und Bettenzahl für Schwestern und Schülerinnen sowie der Raumbedarf für die Schule und deren Einrichtungen festgelegt. In gleicher Weise wurde auch für die Wirtschaftsanlagen (Küche, Wäscherei, Gärtnerei usw.) verfahren sowie für die Unterbringung der Haus- und Wirtschaftsangestellten. Der Stiftungsrat, die Direktion und die Baukommission beabsichtigen, einen allgemeinen Ideenwettbewerb unter den in Bern und Muri niedergelassenen Architekten auszuschreiben, um ein geeignetes, unsern Wünschen und Bedürfnissen entsprechendes, aber auch die berechtigten Interessen der Allgemeinheit hinsichtlich Anpassung an das Gelände und Schonung des Landschaftsbildes wahrendes Bauprojekt zu erhalten. Herr Stadtbaumeister Hiller stellte sich uns zur Verfügung für die Aufstellung des Wettbewerbsprogramms nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverbandes (SIA) sowie für die Bildung der Jury, wofür wir ihm zu grossem Dank verpflichtet sind.

Das *Schweizerische Rote Kreuz* hat uns im Berichtsjahr wiederum tatkräftig unterstützt, nicht nur durch die Gewährung des Darlehens für den Kauf des Plattackers, sondern erneut durch die Deckung des Defizites der Pflegerinnenschule für 1951 im Betrag von *Fr. 63 850.76* und die Übernahme des Schuldefizites für 1952 in der Höhe von *Fr. 57 514.50*, welcher Betrag 1954 ausbezahlt wird; ferner durch Abschreibung des Darlehens, das es uns seinerzeit für dringliche bauliche Erneuerungen gewährte. Wir sind dem Schweizerischen Roten Kreuz für diese grosszügigen Hilfeleistungen herzlich dankbar, werden wir doch dadurch in die Lage versetzt, die notwendigen Abschreibungen und Rückstellungen wiederum vorzunehmen.

Auf Initiative unseres Direktions-Mitgliedes, Fräulein Margrit Sahli, wurde im Berichtsjahr die «*Vereinigung Freunde des Lindenhofes*» gegründet, als ein Zusammenschluss von Freunden der Rotkreuz-Stiftung Lindenhof, die bereit sind, Schule und Spital durch einmalige oder jährliche Beiträge zu



DR. MED. MAX SCHATZMANN †

unterstützen. Wir hoffen, dass aus dem bescheidenen Anfang eine wertvolle Hilfe für unsere Stiftung sich entwickle. Vorläufig sollen die eingehenden Beträge dem geplanten Schwesternhaus zugute kommen.

Pflegerinnenschule

Wenn auch für die Stiftungsbehörden die Fragen der künftigen Gestaltung des Lindenhofes im Vordergrund stehen und die Verlegung grundsätzlich beschlossen ist, muss doch damit gerechnet werden, dass die Pflegerinnenschule bis zur Realisation des Neubaus noch einige Jahre am bisherigen Orte verbleiben muss. Es ergeben sich daraus gewisse Schwierigkeiten, namentlich durch die grösseren Schülerinnenkurse bedingt, die sich mit dem gegebenen Rahmen behelfen müssen. Um der dadurch vermehrten Arbeit in der Schule begegnen zu können, haben Direktion und Stiftungsrat beschlossen, zur Entlastung der Frau Oberin die Stelle einer Assistentin und Stellvertreterin zu schaffen. Diesen Posten bekleidet *Schwester Käthi Oeri*, die sich schon als Abteilungsschwester im Lindenhof wie als Spitaloberschwester auf Aussenstationen bewährt hat und vor Jahren ein Jahr in England und Skandinavien zubrachte, um sich als Schwester in leitender Stellung auszubilden.

Am Ende des Berichtsjahres ist nach langem schwerem Leiden *Herr Dr. Max Schatzmann* verschieden. Er hat, wie wir das im letzten Jahresbericht schon ausführten, während 30 Jahren an unserer Schule gelehrt und unsere Schülerinnen als Schularzt betreut. Ihm war es gegeben, ausgezeichnete Kenntnisse und wissenschaftliche Gründlichkeit mit warmer menschlicher Anteilnahme zu verbinden, wodurch er sich um Schule und Spital gleichermaßen verdient gemacht hat. Er war Schülerinnen, Schwestern und Kranken ein stets mitfühlender Berater und Helfer. Dem Lindenhof und seiner Schule bewahrte er bis zuletzt, in die schweren Tage seiner Krankheit, seine treue Verbundenheit. Schule und Spital Lindenhof haben mit dem Tode Dr. Schatzmanns einen bewährten, treuen Freund verloren; sie werden ihn stets in dankbarem Andenken bewahren.

Im Sommer des Berichtsjahres wurde *Herr Dr. Kurt Hunziker*, der erst

seit einem Jahr an Schule und Spital Lindenhof tätig war, durch Unfall jäh seinem Wirkungsfeld entrissen. Er hatte sich in der kurzen Zeit seit seiner Etablierung im Lindenhof grosse Sympathie erworben durch die Begeisterung, mit der er seinen Unterricht erteilte, durch sein grosses Wissen und sein leutseliges Wesen im Verkehr mit Kranken und Untergebenen. Sein tragischer Tod ist für den Lindenhof ein überaus schmerzlicher Verlust.

Nach dem Tode von Herrn Dr. Kurt Hunziker wurde das Lehrfach innere Krankheiten Herrn Dr. J. Mentha, Bern, übertragen.

Herr Dr. W. Arnd sah sich infolge vermehrter Belastung gezwungen, einen Teil seiner Stunden in chirurgischer Krankenpflege abzutreten. Diesen Unterricht übernahm Herr Dr. L. Blöchliger, FMH für Chirurgie.

Nach dem Rücktritt von Dr. Schatzmann sind die Funktionen des Schularztes ad interim von Herrn Dr. H. Zuber übernommen worden, der sich bereit erklärt hat, diese Aufgabe noch bis Ende der laufenden Amtsdauer weiterzuführen.

Die Zahl der Schülerinnen hat, wie in andern Pflegerinnenschulen, auch im Lindenhof zugenommen. Es ist dies wohl eine erste Reaktion auf die Werbeaktion, welche das Schweizerische Rote Kreuz durchzuführen im Begriffe steht. Für den Lindenhof speziell hat unser Direktionsmitglied, Fräulein Margrit Sahli, in Zusammenarbeit mit der Schulleitung, eine Werbeschrift in Gestalt eines Faltprospektes verfasst, der zur Verbreitung in den Familien bestimmt ist und vor allem den Berufsberaterinnen als Wegleitung dienen soll.

Die wachsende Besetzung der Kurse hat die Direktion veranlasst, sich nach einer besseren Unterkunft für die neu eintretenden Schülerinnen umzusehen. Auf dem Hügel gegenüber dem Loryspital konnte auf drei Jahre die «Villa Merz» gemietet werden, in der rund 20 Mehrsemestrigen ein bestens geeignetes Heim geboten wird. Da die Zahl der Anmeldungen für den Herbstkurs Nr. 109 auf 32 stieg, stellte sich die Frage, ob nicht einzelne Bewerberinnen wegen Platzmangels zurückgewiesen werden müssten. In klarer Erkenntnis, dass ein solcher Beschluss in Zeiten vorherrschenden Schwesternmangels nicht zu verantworten wäre, hat die Direktion beschlossen, keine geeignete Bewerberin abzulehnen, auch wenn weitere Unterkunftsmöglichkeiten gesucht werden müssten und durch die grossen Kurse viel Mehrarbeit für die Frau Oberin und die Schulschwestern entsteht. Infolge der starken Besetzung zeigte sich ein entsprechendes Anwachsen der Stipendiengesuche, für die uns

die Einkünfte aus dem Helene-Welti-Fonds zur Verfügung stehen. Im ganzen sind im Berichtsjahr an 17 Schülerinnen Stipendien im Totalbetrag von Fr. 3450.— ausgerichtet worden. Ebenso richtete die Rotkreuz-Pflegerinnen-Schule Beiträge an Kuraufenthalte und Schwestertrachten aus. Mit besonderem Dank erfüllt uns auch immer wieder der Fonds Schwester Nina Höltschi, aus dem wir unseren Schülerinnen Hilfeleistungen zukommen lassen können.

Im Berichtsjahr wurden die Aussenstationen Kreisspital Samaden, Bezirksspital Aarberg und medizinische Poliklinik in Bern durch Mitglieder der Direktion und des Stiftungsrates besucht und die Verhältnisse in bezug auf Unterkunft, Verpflegung, Freizeit, vor allem aber Instruktion der Schülerinnen geprüft. Das Resultat war im grossen ganzen befriedigend.

Wir mussten verschiedene Anfragen um Übernahme von neuen Aussenstationen in privaten oder staatlichen Spitalern abweisen (Biel, Frutigen, Richterswil, Moutier).

Andererseits wurde aus Gründen, auf die der letzte Jahresbericht schon hinwies – die ungenügende Besetzung der Kurse in den verflossenen Jahren und die Erweiterungsbauten im Insepsital Bern, dem wir vertraglich verpflichtet sind –, die Aussenstation Chirurgie VI am Bürgerspital Basel gekündigt, ebenso die Aussenstation Erlenbach i. S. Wir hatten diese letztere Station Ende 1917 übernommen; das herrlich gelegene, vor 20 Jahren modernisierte Spital hat viele unserer Schwestern beherbergt, deren jahrelangen Wirkens wir dankbar gedenken.

Im Berichtsjahr durften wir die erfreuliche Zahl von 58 Schülerinnen aufnehmen. Zwei von ihnen mussten allerdings aus Familienrücksichten leider wieder austreten, eine weitere erwies sich als ungeeignet für den Beruf und trat am Ende der Probezeit aus. Aus den übrigen in Ausbildung stehenden Kursen sind drei Schülerinnen ausgetreten wegen Verheiratung, zwei wegen Nichteignung und Ungenügen und zwei aus persönlichen Gründen, das sind zusammengerechnet 10 Austritte. Wenn wir überlegen, was der Ausfall einer Schülerin für die Pflegerinnenschule bedeutet (sie kann ja nicht einfach durch einen Neueintritt ersetzt werden), dann ersieht man aus diesen Zahlen, wie schwierig es für die Schule wird, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Es hat uns ganz besonders zu denken gegeben, dass drei Schülerinnen kurz vor Abschluss der Ausbildung sich verheirateten. Wenn es für die Schule äusserst einschneidend ist, so glauben wir, dass auch die Schülerin es später bedauern wird, nicht doch noch ausgeharrt und das Diplom erworben zu haben.

An der Diplomierungsfeier, die stets mit dem Schwesterntag zusammen abgehalten wird, konnte an 43 Schwestern das Diplom der Pflegerinnenschule ausgehändigt werden. Alle diese Schwestern arbeiteten anschliessend in Schule und Aussenstationen weiter. Wir danken ihnen dafür herzlich. Dieser schönen Schar von 43 neudiplomierten Schwestern gegenüber stehen 28, die sich im Berichtsjahr verheirateten. Der Durchschnitt der auf die einzelne dieser Schwestern entfallenden Berufsjahre (nach Diplomierung) beträgt etwas mehr als 5 Jahre; die kürzeste Spanne sind sechs Monate, die längste 28 Jahre.

Es wurden folgende Schülerinnen diplomiert:

Kurs 102

Bernhard Liselotte (Bern) in Liestal, Blum Margrit (Bern) in Linden, Brun Hanna (Luzern) in Luzern, Cassani Emma (St. Gallen) in Walenstadt, Deppeler Ruth (Aargau) in Bern, Erismann Anna (Bern) in Schwarzenburg, Gerber Käthi (Bern) in Hofholz-Wynigen, Giezendanner Rosmarie (St. Gallen) in Luzern, Hess Elsbeth (Bern) in Bern, Joss Lotti (Bern) in Grosshöchstetten, Kamm Erika (Glarus) in Huttwil, Kernen Ruth (Bern) in Kapf-Reutigen, Knobel Hedwig (Schwyz) in Altendorf, Nyffenegger Margrit (Bern) in Huttwil, Peter Martha (Bern) in Gwatt, Schär Erna (Thurgau) in Rorschacherberg, Schätzle Liselotte (Solothurn) in Spiez, Steiner Marlies (Bern) in Kandersteg, Trachsel Hanna (Bern) in Rüti b. Riggisberg, Zollinger Annemarie (Zürich) in Bertschikon.

Kurs 103

Ballmer Ruth (Baselland) in Biel, Barth Heidi (Aargau) in Solothurn, Baumgartner Adelgunde (Baselland) in Kloten, Benz Margrit (Deutschland) in Reutlingen, Bossert Regula (Basel) in Riehen, Brawand Rosmarie (Bern) in Bern, Canonica Elvira (Tessin) in Liestal, Chavannes Muriel (Waadt) in Bern, Diethelm Gertrud (Schwyz) in Richterswil, Dutli Rosmarie (Aargau) in Hilterfingen, Gianom Elisabeth (Graubünden) in Bever, Hadorn Elsbeth (Bern) in Forst, Hess Astris (Bern) in Bern, Jung Hanna (Thurgau) in Pfyn, Käsermann Annemarie (Bern) in Bern, Leuenberger Theres (Bern) in Eggwil, Marti Lydia (Bern) in Hindelbank, Neuenschwander Heidi (Bern) in Oberrieden/ZH, Ruf Nelly (Aargau) in Oberburg, Soltermann Liselotte (Bern) in Trubschachen, Vogt Veronika (Aargau) in Bern.

Kurs 100

Siegenthaler Lilly (Bern) in Oberwil i.S. wegen Krankheit verspätet diplomiert.

Kurs 105

Disler Nina (Luzern) in Wikon, abgekürzte Ausbildung, da im Besitz des Diploms der SGP.

Lindenhospital

Ärzeschaft

Auf den 19. März hat die Direktion die am Lindenhof praktizierenden Herren Ärzte zu einer gemeinsamen Sitzung einberufen, um ihnen Gelegenheit zu geben, über aktuelle Fragen des Schul- und Spitalbetriebes sowie über die Baupläne orientiert zu werden, und um zur Verlegung des Lindenhospitals in das Gebiet des Plattackers Stellung zu nehmen. Die Ärzteschaft sprach sich dabei ohne Opposition für die Verlegung, insbesondere des Spitals, aus der lärmigen Umgebung des heutigen Standortes aus und begrüßte einhellig die Wahl des Plattackers wegen seiner geschützten und absolut ruhigen Lage, wobei die grössere Entfernung von der Stadt nicht als ins Gewicht fallender Nachteil gewertet wurde. Es fand sich Gelegenheit, verschiedene Fragen des Spitalbetriebes zu besprechen, so dass die Veranstaltung einen angeregten Verlauf nahm und das gegenseitige Verständnis förderte. In diesem Zusammenhang sei anerkennend erwähnt, dass Herr Dr. Kipfer in einem Abendvortrag unsere Schwestern über das Wesen der Tuberkulose und die gegen die Ansteckung gebotenen Schutzmassnahmen aufklärte.

Auf Ende der Berichtszeit ist Herr Dr. H. Walthard vom Amte des chirurgischen Hausarztes, das er jahrzehntelang mit bewährter Sachkenntnis und vorbildlicher Pflichttreue ausgeübt hat, zurückgetreten. Die Rotkreuz-Stiftung spricht ihm für die in dieser oft nicht leichten Funktion geleisteten grossen Dienste den wohlverdienten Dank aus. Als Nachfolger hat sich Herr Dr. W. Arnd freundlicherweise zur Verfügung gestellt und ist von der Direktion als chirurgischer Hausarzt gewählt worden.

Gegen Ende des Jahres wurden neue Behandlungsbewilligungen an folgende Herren Ärzte erteilt:

Dr. med. Kurt Schnetz, Spezialarzt für Chirurgie FMH,

Dr. med. Hans Vogt, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH (der die Praxis von Dr. Kurt Hunziker übernommen hat),

Dr. med. Franz Wyss, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH.

Die Rotkreuz-Stiftung wünscht ihnen besten Erfolg.

Im Berichtsjahr wurden im Spital ausgeführt:

Allgemeine chirurgische Operationen	459
Urologische Operationen	207
Gynaekologische und geburtshilfliche Operationen	385
Oto-laryngologische Operationen	867
Augenoperationen	21
Verschiedene kleinere Eingriffe	325
	<hr/>
	2264 *

* nicht inbegriffen zahlreiche Eingriffe, besonders urologische, die in den Sprechzimmern ausgeführt worden sind.

Die geburtshilfliche Abteilung verzeichnete 271 Geburten und 378 kleinere Eingriffe.

Spitalverwaltung

Das Berichtsjahr ergab eine merkliche Steigerung der Spitalbesetzung. Die Gesamtzahl der Pflage tage ist von 26 349 (1952) auf 28 010, also um 1661 und dementsprechend auch die durchschnittliche Bettenbelegung von 65 % auf 70 % gestiegen. Diese 1661 zusätzlichen Pflage tage verteilen sich auf die Patientenklassen wie folgt: I. Klasse 273, II. Klasse 567 und III. Klasse 821 Pflage tage. Die Direktion hatte auf Wunsch der jüngeren Herren Ärzte beschlossen, ab 1. Juli die Taxen für Drittklass-Patienten um Fr. 2.— pro Tag herabzusetzen, in der Meinung, dass dadurch die III. Klasse besser besetzt sein werde. Die Statistik zeigt indessen, dass von den 821 Tagen, die den Jahreszuwachs in der III. Klasse ausmachen, nur 110 Tage auf die 6 Monate mit verminderter Pflage taxte entfallen, während die restlichen 711 Tage dem ersten Halbjahr mit nicht reduzierter Taxte zugehören. Die Erwartung, dass durch die Reduktion die Frequenz der III. Klasse ganz wesentlich ansteige,

hat sich bis dahin nicht erfüllt. Trotzdem beschloss die Direktion, die herabgesetzten Taxen bis auf weiteres noch beizubehalten.

Da die neuzeitliche Ernährung auch in der Krankenpflege mehr und mehr zum Erfordernis wird, hat sich die Anstellung einer diplomierten Diätassistentin im Berichtsjahr bestens ausgewirkt. Der Lindenhof verfügt heute über eine einwandfreie Diätküche. Preiszuschläge für Diätküche werden nur dort berechnet, wo die Herstellung der Diätmahlzeit kompliziert ist und besondere Aufwendungen erfordert.

Vermittlungsstelle

Die im Schauenberg betriebene Stellenvermittlung von diplomierten Krankenschwestern für Privatpflegen wurde nach einer im Stiftungsrat gefällten Bemerkung über die ständigen Defizite dieser Einrichtung von der Direktion eingehend auf ihre Berechtigung und Geschäftsführung überprüft. Über das Ergebnis dieser Untersuchung mag folgendes festgehalten werden:

Die Vermittlungsstelle des Schweizerischen Roten Kreuzes wurde vor mehr als 50 Jahren, am 8. November 1901, eröffnet, und bald darauf mit der Pflegerinnenschule Lindenhof vereinigt. Von 1906 bis 1936 wurde sie zusammen mit einem Pflegerinnenheim geführt, bis dieses Heim, in welchem auch einige Schwestern des Krankenpflegebundes Aufnahme gefunden hatten, aufgelöst werden musste, um für eine verbesserte Unterkunft der Schülerinnen im Schauenberg Platz zu schaffen. Die Stellenvermittlung aber wurde unter der bisherigen Heimleiterin, Schwester Lina Schlup, weitergeführt.

Mit dem überall einsetzenden Schwesternmangel und den daraufhin weitgehend verbesserten Bedingungen für Arbeit, Freizeit und Gehalt wandten sich auch die älteren Schwestern in vermehrter Masse wieder der Spitalpflege zu. Die Abkehr von der durch den Normalarbeitsvertrag nicht erfassten Privatpflege ging bald so weit, dass nunmehr bereits die Hälfte der zur Vermittlung eingeschriebenen Schwestern im Alter von 60–70 Jahren steht und nur ganz vereinzelte Schwestern weniger als 40 Jahre zählen. Wohl sind auch die Taxen für Privatpflegen, der Teuerung folgend, erhöht worden; doch halten die übrigen Arbeitsbedingungen, insbesondere die Freizeitgestaltung, mit den Krankenanstalten nicht Schritt. Dennoch erscheint es nicht angezeigt, die Ver-

mittlungsstelle aus rein finanziellen Erwägungen aufzuheben. Der Bedarf an diplomierten Schwestern wird in Anbetracht der Fortschritte in den Behandlungsmethoden auch in den Privatpflegen rasch zunehmen, so dass eine Aufhebung dieser Institution im Zeitpunkt momentaner geringer Frequenz nicht erfolgen sollte. Seit über 50 Jahren ist unsere Rotkreuz-Vermittlungsstelle bis weit über Bern hinaus bekannt; ihr guter Ruf bürgt dafür, dass sie weiterhin ihrer Aufgabe gewachsen sein und sie nach besten Kräften erfüllen wird.

Ein besonderes Lob für ihr getreues Ausharren unter so schwierigen Verhältnissen verdient Schwester Lina Schlup, die seit Jahrzehnten der Vermittlungsstelle mit aller Gewissenhaftigkeit und Umsicht vorsteht. Im Berichtsjahr hat sie mitten in der Arbeit ihren 65. Geburtstag begehen können! Die Rotkreuz-Stiftung Lindenhof dankt Schwester Lina herzlich für ihre treu geleisteten Dienste.

Im übrigen lässt sich aus dem Bericht der Stellenvermittlung bereits eine Zunahme der Vermittlungen, einschliesslich der Nachtwachen, herauslesen von 6916 (1952) auf 7940 Pflage tage.

Schwesternschaft

Der traditionelle Schwesterntag fand Sonntag, den 7. Juni, bei sehr grosser Beteiligung statt; er erhielt eine besondere Note durch die von Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein, Mitglied des Stiftungsrates und Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, gehaltene eindrucksvolle Ansprache.

Die Direktion hat der beruflichen Weiterbildung unserer Schwestern wiederum alle Aufmerksamkeit geschenkt und begrüsst insbesondere die an der Rotkreuz-Fortbildungsschule für Krankenschwestern in Zürich sich bietenden ausgezeichneten Möglichkeiten. So wurden an die Kurse für leitende Schwestern Schwester Emmi Labhart und Hausoberschwester Hanny Tüller delegiert.

Im Lindenhof durften wir von Herrn Dr. W. Haerry, Hochschulverwalter, eine Gabe von Fr. 500.— zugunsten von bedürftigen Schwestern und Schülerinnen entgegennehmen, die er uns im Gedenken an seine verstorbene Mutter,

ehemalige Patientin im Lindenhof, überwies. Für dieses hochherzige Geschenk sprechen wir auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank aus.

Wir haben vier unserer Schwestern durch den Tod verloren: Schwester Emma Müller, geb. 1879, Schwester Jeanne Perret, geb. 1888, Frau Kathrin Dolf-Krebs, geb. 1895, Schwester Leni Fischer, geb. 1911. Aller Heimgegangenen gedenken wir in grosser Dankbarkeit und in Anhänglichkeit. (Nachrufe sind in der «Lindenhof-Post» erschienen.)

* * *

Das verflossene Jahr gibt uns Anlass, mit neuem Mut in die Zukunft zu blicken: Wir haben uns einen Bauplatz sichern können für die Verlegung von Schule und Schulspital, die Zahl der Schülerinnen ist gestiegen, und wir konnten für die Übergangszeit bis zur Verlegung die Unterkunft der Schülerinnen, die uns schon lange drückend belastete, verbessern.

Wir danken allen denen, die uns fördernd und helfend zur Seite gestanden sind, dem Schweizerischen Roten Kreuz, der Burgergemeinde Bern, aber insbesondere unserer Schulleitung, den Dozenten und Ärzten, der Verwaltung und allen denen, die das erfreuliche Resultat durch ihre tatkräftige Mitarbeit ermöglicht haben.

Direktion Lindenhof

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Stiftungsrat : Dr. med. H. Remund, Asylstrasse 41, Zürich, Präsident
Dr. med. H. Walther, Monbijoustrasse 47, Bern,
Vizepräsident

Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
Ing. H. Christen, Engeriedweg 3, Bern
Dr. med. H. R. Dick, Zieglerstrasse 19, Bern
Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee
Dr. E. Freimüller, Polizei- und Sanitätsdirektor der Stadt Bern
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein, Gunten
J. Ineichen, Bankdirektor, Grendelstrasse 19, Luzern
Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
Dr. med. H. Martz, Bettingerstrasse 52, Riehen
Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstrasse 59, Bern
Frl. Margrit Sahli, Rabbentalterre 10, Bern
Direktor J. Schaffner, Jubiläumsstrasse 18, Bern
Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstrasse 27,
Binningen

Direktion : Dr. med. H. Remund
Dr. med. H. Walther
Ing. H. Christen
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein (ab Januar 1954)
Dr. med. H. Martz
Dr. iur. M. Röthlisberger
Frl. Margrit Sahli

Von Amtes wegen mit beratender Stimme:

Oberin H. Martz
Verwalter W. Brunner

als Vertreter der Lindenhof-Ärzte:

Dr. med. W. Arnd

Oberin von Schule

und Spital : Helen Martz

Verwalter

der Stiftung : W. Brunner



Jahresbericht 1954
Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege
Lindenhof Bern

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof:

Niesenweg 5

Telephon 2 10 74

Postcheckkonto III 2555

Lindenhof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1a (Pavillon)

Telephon 2 10 74

Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3

Telephon 2 29 03

Postcheckkonto III 2945

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege

Lindenhof Bern

Jahresbericht 1954

Organe

Das Jahr 1954, mit dem auch die dreijährige Amtsperiode der Lindenhoforgane ablief, brachte diesen verschiedene Änderungen. Am 2. Mai 1954 traf sie durch den Hinschied von Herrn *Dr. Hans Martz*, der sowohl dem Stiftungsrat als auch der Direktion und verschiedenen Kommissionen angehört hatte, ein schwerer Verlust, und auf Jahresende traten drei weitere Mitglieder des Stiftungsrates zurück: Herr *Dr. Hermann Walthard*, Vizepräsident und Mitglied der Direktion, Frau *Dr. A. von Erlach-Zeerleder* und Herr *Dr. H. R. Dick*. Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes bestätigte die verbliebenen Stiftungsrats- und Direktionsmitglieder, die sich freundlicherweise für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellten, und wählte, als Nachfolger von Herrn *Dr. Walthard*, zum Vizepräsidenten Herrn *Hans Christen* und Herrn *Dr. Willi Arnd* in Stiftungsrat und Direktion. Ferner wählte es als neue Mitglieder des Stiftungsrates die Herren *Dr. Heinrich Spengler* und (auf Vorschlag der Ärzteschaft) *Dr. Hans Vogt*, und in die Direktion als neuen Vertreter der Lindenhofärzte und Nachfolger von Herrn *Dr. Arnd* in dieser Eigenschaft Herrn *Dr. Carl Müller*. Wir danken allen bisherigen Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit und ihr weiteres Ausharren und begrüßen die Neugewählten herzlich.

Im Berichtsjahr wurde der Stiftungsrat zweimal, die Direktion elfmal zu Sitzungen einberufen.

Der Präsident des Stiftungsrates, Herr *Dr. H. Remund*, sah sich im Frühjahr veranlaßt, sich während fünf Monaten vom Lindenhof beurlauben zu lassen, um die Vertretung des erkrankten Ordinarius für gerichtliche Medizin an der Universität Zürich zu übernehmen. Seine Funktionen wurden während

dieser Zeit in verdankenswerter Weise vom Vizepräsidenten, Herrn Dr. Walther, ausgeübt.

Im Hinblick auf die starke Belastung, welche der Direktion und insbesondere dem Präsidenten durch die mit der Verlegungsfrage und dem Neubau zusammenhängenden administrativen Arbeiten erwachsen ist, wurde im Frühling Fräulein *Rosmarie Lang, lic. rer. publ.*, als Direktionsassistentin angestellt.

Die Beziehungen mit dem *Schweizerischen Roten Kreuz* waren im Berichtsjahr besonders enge, brachten doch die mit der Überbauung des Plattackers verbundenen Verhandlungen und Beschlüsse vermehrt die Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns. Das Schweizerische Rote Kreuz leistete dem Lindenhof ein zinsfreies Darlehen in der Höhe des halben Kaufpreises für den Erwerb der Liegenschaft (Fr. 417 425.-). Außerdem erklärte es sich wiederum bereit, das Defizit der Pflegerinnenschule aus dem Jahre 1953 von Fr. 68 314.60 zu übernehmen. Im Zeitpunkt, da der Lindenhof für seinen Neubau beträchtlicher Mittel bedarf, ist er für diese Entlastung besonders erkenntlich. Wir danken dem Schweizerischen Roten Kreuz herzlich für seine finanzielle, aber auch für seine moralische Unterstützung, die dem Lindenhof in der Durchführung seiner schweren Aufgabe kräftig weiterhilft.

Die «*Vereinigung der Freunde des Lindenhofes*», über deren Gründung wir letztes Jahr berichteten, war insofern in ihrer Werbearbeit etwas behindert, als man eine Überschneidung mit der für den Neubau vorgesehenen allgemeinen Sammlung vermeiden wollte. Immerhin sind der Vereinigung bis zum Jahresende bereits etwas über Fr. 6000.- zugeflossen, ein erfreulicher Zuschuß in den Baufonds. Allerdings wird es sich dabei weniger um regelmäßige Jahresbeiträge als um einmalige Spenden für ein neues Schwesternhaus handeln, aber uns ist die Hilfe in jeder Form gleichermaßen willkommen.

Der Lindenhof hat noch weitere *Zuwendungen* zu verdanken: Herr Maurice Sandoz in Vevey unterstrich sein lebhaftes Interesse am Lindenhof durch einen namhaften Beitrag an die Finanzierung des neuen Spitals von Fr. 20 000.-. Eine weitere Äufnung erfuhr der Baufonds durch ein Legat der Familie Dinichert in der Höhe von Fr. 5000.- zum Gedenken an das verstorbene Direktionsmitglied des Schweizerischen Roten Kreuzes, Herrn Minister Paul Dinichert, der längere Zeit im Lindenhof als Patient gewilt hatte. Beiden Gebern sei ihre wertvolle Unterstützung warm verdankt. Im Laufe des Jahres

gingen auch von verschiedenen Schwestern Spenden ein für den Neubau des Schwesternhauses. Mit großer Freude durften wir ferner von einer ehemaligen, in Amerika lebenden Lindenhofschwester, Frau Frieda Goddard-Voegeli, und ihrem Gatten eine größere Gabe entgegennehmen, die für Stipendien und Unterstützungen von Schülerinnen bestimmt ist. Frau Goddard hat uns weitere Zuwendungen in Aussicht gestellt zur regelmäßigen Öffnung des Nina-Höltzchi-Fonds, welcher diesen Zwecken dient und der nunmehr zu ihren Ehren den Namen Fonds Nina Höltzchi/Frieda Goddard-Voegeli tragen wird. Auch allen diesen Spendern danken wir herzlich für ihre Hilfe.

Herr *Dr. Hermann Walthard* war als Chirurg und Urologe schon vor dem ersten Weltkrieg im Lindenhof tätig. Seit 1941 gehörte er den Lindenhoforganen (Verwaltungskommission, später Stiftungsrat und Direktion) an, in welchen er von 1946 bis zu seinem Rücktritt auf Ende 1954 das Amt des Vizepräsidenten bekleidete. Im Jahre 1914 hatte Herr Dr. Walthard den Unterricht in Anatomie und chirurgischer Krankenpflege in der Pflegerinnenschule übernommen, den er seitdem, abgesehen von einem längeren Unterbruch infolge der veränderten Verhältnisse nach dem ersten Weltkrieg, all die Jahre hindurch stets anschaulich und einprägsam erteilte und von dem er auch heute noch einen Teil weiterführt; die ausgezeichneten Prüfungsergebnisse der Schülerinnen auf diesen Gebieten zeugen vom Erfolg seines Wirkens. Schließlich amtete Herr Dr. Walthard von 1926 bis Ende 1953 auch als chirurgischer Hausarzt bzw. Schularzt.

Diese vielseitigen Arbeitsgebiete im Lindenhof, die im Verlauf seines vierzigjährigen Wirkens von Herrn Dr. Walthard betreut worden sind, vermittelten ihm wie wohl keinem Zweiten einen umfassenden Einblick in das Getriebe von Schule und Spital. Dank seiner reichen Erfahrungen war er dem Lindenhof ein geschätzter Ratgeber. Für seine unermüdliche Mitarbeit, seine enge Verbundenheit mit Schule und Spital, seine wertvollen Dienste in der Schwesternschulung und in den Lindenhoforganen sei ihm der Dank auch an dieser Stelle ausgesprochen.

Frau *Dr. A. von Erlach-Zeerleder* wirkte seit 1942 in der Verwaltungskommission, bzw. im Stiftungsrat mit. Sie interessierte sich namentlich für das Wohlergehen der Schwestern und bekräftigte dies durch die eigene Tat: Herr und Frau Dr. von Erlach stellten ihre Besitzung «Miremont» in Gerzensee jahrelang den Lindenhofschwestern als Ferienhaus zur Verfügung.

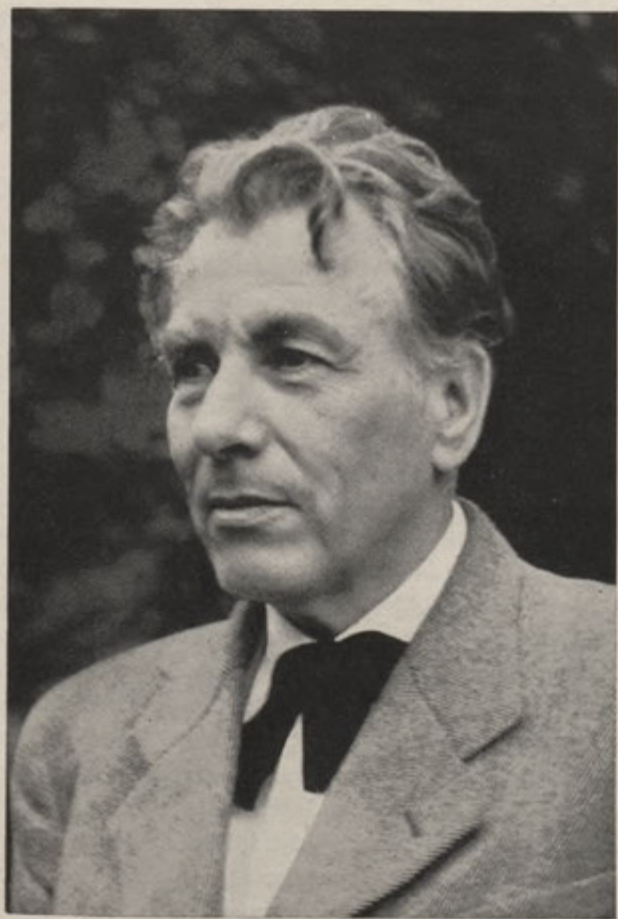
Herr Dr. H. R. Dick sah sich infolge Arbeitsüberlastung zum Rücktritt aus dem Stiftungsrat gezwungen, dem er als Vertreter der Ärzteschaft seit 1949 angehört hatte.

Auch diesen beiden verdienten Mitgliedern gebührt unser herzlicher Dank.

Im Frühling starb Herr Dr. Hans Martz nach längerer Krankheit, die seine dynamische Persönlichkeit indessen kaum von der Arbeit und dem steten Bemühen um die Probleme der Krankenpflege abzuhalten vermocht hatte. Für den Lindenhof bedeutet sein Hinschied einen besonders schweren Verlust, hat er ihm doch sein warmes Interesse, seine ganze Liebe und Anhänglichkeit gewidmet und ihm vor allem in organisatorischer Hinsicht große Dienste geleistet. Herr Dr. Martz trat Ende 1947 in die Verwaltungskommission ein und wirkte seither im Stiftungsrat, der Direktion und in verschiedenen Kommissionen mit. Aus seiner beruflichen Tätigkeit, mit seinen wertvollen Erfahrungen auf dem Gebiete der Krankenpflege, seinem regen, stets aufgeschlossenen und klaren Geist, seinem Bemühen um die bessere Ausbildung und Stellung der Krankenschwestern in der Schweiz brachte er dem Lindenhof wohldurchdachte Ideen und Anregungen. Gleichzeitig war er die treibende Kraft, die auf die Verwirklichung des als richtig Erkannten drängte. Wenige Tage vor seinem Tode setzte der Stiftungsrat das neue Wege einschlagende Ausbildungsprogramm in Kraft, das so recht das letzte Werk von Herrn Dr. Martz darstellt. Der Lindenhof hat dem Verstorbenen, der sich ohne Rücksicht auf Zeit und Kraft unermüdlich und temperamentvoll für ihn einsetzte, viel zu danken; er wird seinen eifrigen Förderer in herzlicher und dankbarer Erinnerung behalten.

Neubau von Schule und Spital

Kurz vor Ende des Vorjahres stimmte die Burgerschaft Bern dem Verkauf des in der Gemeinde Muri gelegenen Plattackers an die Rotkreuz-Stiftung Lindenhof zu, nachdem diese auf Verlangen des Burgerrates den Kaufvertrag schon vorher abgeschlossen hatte. Damit schien für den Lindenhof die Frage seiner Verlegung gelöst; einzig die Schwierigkeit, ein geeignetes Terrain zu finden, hatte ihn bis dahin trotz aller Bemühungen und trotz der Dringlichkeit seiner Neugestaltung daran gehindert, längst schon die nötigen Neubauten an die Hand zu nehmen. Nachdem nünmehr der Plattacker mit der finanziellen



DR. MED. HANS MARTZ †

Hilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes in den Besitz des Lindenhofes übergegangen war, unternahmen die Lindenhoforgane unverzüglich die nächsten Schritte zur Verwirklichung des Bauvorhabens. Ein detailliertes Raumprogramm, beruhend auf den für Schule und Spital errechneten gegenwärtigen und zukünftigen Bedürfnissen, wurde von der Baukommission ausgearbeitet, das auch die Interessen der Allgemeinheit an der Schonung des Landschaftsbildes durch Anpassung an das Gelände berücksichtigte. Dieses Raumprogramm sollte als Grundlage für einen allgemeinen Ideenwettbewerb nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverbandes (SIA) dienen, für den auch bereits die Jury gewonnen werden konnte. Die Finanzkommission befaßte sich ihrerseits mit der Berechnung der Finanzierungsgrundlagen, sie stellte ferner ein Betriebsbudget auf, das Aufschluß gab über die finanzielle Gestaltung des Betriebes im neuen und größern Lindenhof.

Leider blieb es bei diesen Vorarbeiten, da sich inzwischen ein Hindernis der Realisierung des Plattackerprojektes entgegenstellte, das entweder vorerst überwunden werden mußte oder dann den Neubau überhaupt in Frage stellte: Die Opposition gegen die Überbauung des Plattackers, die nach Auffassung der Verkäuferschaft und der Behörden nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe von Personen umfassen sollte, erlosch auch nach der für sie ungünstig verlaufenen Abstimmung in der Burgerschaft nicht, sondern versteifte sich zusehends und ergriff neben den eigentlichen Anhängern der Natur- und Heimatschutzbewegung weitere Kreise der Bevölkerung von Bern und Muri. Der Plattacker sei in seiner Integrität als Grünfläche zu erhalten und unter Naturschutz zu stellen, sein Verlust würde dem Naturreservat Elfenau, das ihn von zwei Seiten umgibt, einen nicht mehr gut zu machenden Schaden zufügen.

Diese Forderungen wurden in der Presse erhoben und bildeten Gegenstand einer öffentlichen Versammlung im April. Die Naturschutzfreunde stellten einen Kampf bis zum äußersten gegen jede Überbauung des Plattackers in Aussicht. Sie versicherten, ihre Opposition nicht gegen den Lindenhof oder das Schweizerische Rote Kreuz, sondern grundsätzlich gegen jegliche Überbauung des Terrains zu richten. Das Schweizerische Rote Kreuz wie der Lindenhof waren sich der Schwierigkeiten bewußt, die einer sozialen Institution, wie wohlbegründet ihre Sache auch sein mag, aus einer ablehnenden Haltung großer Bevölkerungsteile für ihre gesamte Tätigkeit entstehen; sie ließen nichts unversucht, um eine Lösung zu finden, welche den Wünschen der Naturschutzfreunde besser entsprochen hätte. So wurde, auch von seiten

des Naturschutzes, die Frage erneut aufgerollt, ob nicht die Einwohnergemeinde Bern dem Lindenhof die Schönbergliegenschaft abtreten könne; dies wurde jedoch wiederum abgelehnt. Ein anderes Bauterrain, das sich allenfalls in bezug auf Lage, Größe und Preis für eine Verlegung geeignet hätte, konnte weder von Privaten noch von öffentlichen Körperschaften zur Verfügung gestellt werden, so daß der Lindenhof vor der Alternative stand, entweder auf dem Plattacker zu bauen oder seine Verlegungspläne auf lange Sicht hinaus zurückzustellen.

Zur Abklärung der unerfreulichen Situation berief der Lindenhof im August eine gemeinsame Konferenz der Rotkreuz- und Lindenhoforgane mit den Behörden von Kanton, Einwohner- und Burgergemeinde Bern, der Gemeinde Muri und mit den Opponenten. Die Aussprache ergab wohl die wertvolle Zusicherung der Behörden, den Lindenhof nach Kräften unterstützen zu wollen, zeigte aber keinen neuen Weg für eine Verlegung auf, während die Vertreter des Naturschutzes trotz der Mahnungen der Behördenvertreter zur Mäßigung ihrer Forderungen auf ihrem Standpunkt beharrten. Auch ein in der Folge vom Lindenhof unterbreiteter Kompromißvorschlag, welcher die Abtretung eines an das Reservat anstoßenden Landstreifens zum Einschluß in das Schutzgebiet vorgesehen hätte, stieß auf völlige Ablehnung. Im Dezember wurde in Bern ein «Aktionskomitee zur Erhaltung der Elfenau und des Plattackers» gegründet, das an die Öffentlichkeit tritt und sein Ziel durch einen Erwerb des Plattackers, mit nachherigem Schutz desselben, zu erreichen hofft.

Der Lindenhof konnte unter diesen Umständen keine reibungslose und rasche Behebung der Schwierigkeiten erwarten. Er hatte auch den Schaden in Erwägung zu ziehen, der ihm und dem hinter ihm stehenden Roten Kreuz aus dem Unwillen größerer Bevölkerungskreise erwachsen könnte. Das Baureglement der Gemeinde Muri läßt den geplanten Schul- und Spitalbau in der erforderlichen Höhe nicht zu, so daß dafür eine Ausnahmegewilligung erteilt werden müßte, über welche die Gemeindeversammlung abzustimmen hat. Da die Ablehnung in Muri besonders stark ist, könnte durch Mehrheitsentscheid die Ausnahmegewilligung verweigert und damit der Bau verunmöglicht werden. Daneben stehen auch andere Rechtsmittel (Naturschutzartikel, Nachbarrecht usw.) zur Verfügung, die zweifellos herangezogen würden.

Der Lindenhof befindet sich seinerseits in einer bitteren Zeitnot; er muß innert kürzester Frist eine Lösung vor allem der prekären Unterkunftsverhält-

nisse der Schwestern, Schülerinnen und der Schulräume verwirklichen. Nach eingehender Prüfung aller Umstände beschloß die Direktion im Spätherbst, auf das Projekt Plattacker zu verzichten. Dieser Stellungnahme schlossen sich in der Folge auch der Stiftungsrat und die Instanzen des Schweizerischen Roten Kreuzes an. Über die Verwertung des Plattackers dürfte das neue Jahr Klarheit bringen. Da es aussichtslos scheint, mit weiterm Zuwarten eher eine andere Möglichkeit der Verlegung zu finden, faßten die zuständigen Organe weiterhin den Beschluß, das Projekt einer Verlegung des Lindenhofes gänzlich aufzugeben und – den Nachteilen der bisherigen Lage zum Trotz, aber gedrängt durch die unaufschiebbare Notwendigkeit – auf dem alten Lindenhofterrain eine Neugestaltung vorzunehmen. Daß dies möglich ist, wenn auch nicht in ebenso idealer Weise, wie es auf dem Plattacker der Fall gewesen wäre, legt ein unabhängiges Architektengutachten dar. Zur Förderung der neuen Pläne, die im neuen Jahr ohne Verzug an die Hand genommen werden, sucht der Lindenhof seine Liegenschaft zu arrondieren. Bereits ist es ihm gelungen, ein großes Wohnhaus am Lindenrain zu erwerben, das als Heim für Schwestern gute Dienste leisten wird.

Mit seinem schwerwiegenden Entschluß, auf die Verlegung nach dem Plattacker zu verzichten, und der Aussicht, trotz der unbestreitbar ebenfalls vorhandenen Vorteile der bisherigen Lage gewisse Nachteile auch in Zukunft in Kauf nehmen zu müssen, hat der Lindenhof ein gewaltiges Opfer auf sich genommen, ganz abgesehen vom eingetretenen Zeitverlust. Trotzdem freuen wir uns, daß die Zeit der Ungewißheit vorbei und der Weg zur Verwirklichung unserer Pläne frei ist, daß – nun wohl zum letztenmal – auf das kommende Jahr verwiesen werden darf, welches den ersten Schritt bringen wird. Wir wissen aber auch, daß die Berner Bevölkerung dem Lindenhof den Verzicht hoch anrechnen und ihn umso kräftiger unterstützen wird, wenn er nunmehr mit seinen neuen Absichten an die Öffentlichkeit tritt.

Pflegerinnenschule

Die erfreuliche Zunahme an *Schülerinnen-Anmeldungen* hielt auch im vergangenen Jahre an. Im Frühling und Herbst traten je 30 neue Schülerinnen in die Pflegerinnenschule ein.

Immer schwieriger wird es unter den gegenwärtigen Raumverhältnissen

im Lindenhof, die Lernschwestern alle unterzubringen. Daß endlich die Neubaufgabe soweit abgeklärt ist, um die Planung und vielleicht auch den Bau selbst im kommenden Jahr in Angriff nehmen zu lassen, bringt immerhin einen Lichtschimmer in die lastende Sorge unserer Schulleitung um die Unterkunft der Schülerinnen, die auch nach der Miete der «Villa Merz» im Vorjahr und neuerdings einer Wohnung in einem Neubau an der Bühelstraße, in welcher acht Schülerinnen untergebracht werden können, nicht zur Ruhe kommt. Die verzettelte Unterbringung der Schülerinnen in Einzelzimmern und Wohnungen außerhalb des Lindenhofes ist auch der Förderung des Gemeinschaftsgeistes wenig zuträglich und kostet daneben erst noch viel.

Bedauerlich – für die Schule und für die Schülerin selbst – ist es, wenn Lernschwestern ihre Lehrzeit nicht zum Abschluß bringen können oder wollen. Ganz wird dies trotz aller Bemühungen der Schulleitung nie zu vermeiden sein, so haben auch im letzten Jahr vier Schülerinnen die Ausbildung aufgegeben, von ihnen je eine wegen Verheiratung, wegen Charakterschwierigkeiten, aus gesundheitlichen und aus persönlichen Gründen.

Es ist übrigens interessant, festzustellen, daß der Prozentsatz der *Austritte vor der Diplomierung* stetig zurückgegangen ist. Wenn nach der Jahrhundertwende bis gegen 1920 noch rund ein Viertel aller Schülerinnen vorzeitig austraten, so waren es in den Jahren 1951 bis 1954 nur noch 8,76 %. Verantwortlich für diesen Rückgang ist einerseits wohl die bessere Auslese der Kandidatinnen, dann aber vor allem das starke Absinken der Austritte aus gesundheitlichen Gründen: Waren es vor 40 bis 50 Jahren noch 11 % aller eingetretenen Schülerinnen, die gesundheitlich (konstitutionell oder wegen Erkrankung während der Lehrzeit) den Anforderungen nicht gewachsen waren, so senkte sich der Prozentsatz bis 1945 auf 5 %, um nach der Einführung der neuen Richtlinien der Kommission für Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes über die Schülerinnenausbildung, mit ihren strengen Vorschriften über den Gesundheitsschutz, gar auf 1,17 % in den Jahren 1951 bis 1954 zurückzugehen. Die Pflegerinnenschule schenkt deshalb der sorgfältigen gesundheitlichen Betreuung und Überwachung der Schülerinnen durch den Schularzt, Herrn Dr. Zuber, größte Aufmerksamkeit.

Insgesamt standen Ende 1954 154 *Lernschwestern* in der Schule und den Außenstationen in Ausbildung.

Obwohl das Schulgeld schon seit mehreren Jahren stark reduziert worden ist und die Kosten der Pflegerinnenschule keineswegs mehr zu decken ver-

mag, ist es doch immer etwa nötig, weniger bemittelten Schülerinnen Erleichterungen zu gewähren, denn keine Kandidatin soll aus finanziellen Gründen auf die Erlernung des Schwesternberufes verzichten müssen. Aus den Fonds des Lindenhofes, von der Sanitätsdirektion des Kantons Bern und vom Schweizerischen Roten Kreuz erhielten 11 Schülerinnen *Stipendien*. Dem Lindenhof steht hiezu, neben einigen kleineren andern, der *Helene-Welti-Fonds* zur Verfügung, dessen Erträgnisse für die Bedürfnisse der Schule und der Schülerinnen herangezogen werden dürfen. Auch der *Fonds Nina Höltzchi/Frieda Goddard-Voegeli* dient diesem Zweck und wird regelmäßig beansprucht. Ohne diese kräftige Hilfe müßte manche Unterstützung und manche Anschaffung unterbleiben, die nunmehr mit großer Dankbarkeit gegenüber den Stiftern geleistet und entgegengenommen werden.

Das verflossene Jahr brachte uns eine neue große Aufgabe: die Anwendung eines erweiterten und vertieften *Ausbildungsprogrammes*. Es hat mit Kurs 110 seinen Anfang genommen.

Schon seit 1948 lag der von Herrn Dr. Martz ausgearbeitete Entwurf bereit. Die Ausbildungskommission befaßte sich 1953 erneut damit, bis das Programm bereinigt und im Frühjahr 1954 von der Direktion und dem Stiftungsrat provisorisch in Kraft gesetzt werden konnte. Ende März 1954 wurden sämtliche Dozenten eingeladen, dazu Stellung zu nehmen und gegebenenfalls den Stoffplan ihres Faches zu ändern oder zu ergänzen.

Drei Gründe lagen vor, die dringend nach einer Überarbeitung des bisherigen Schulprogrammes verlangten: 1. Einige der in den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes vorgeschriebenen Fächer fehlten darin (Biologie, Diätetik, Kinderkrankheiten, Krankheiten der Haut, der Augen, der Zähne). 2. Während der letzten Jahre waren verschiedene neue ärztliche Lehrer in den Lehrkörper aufgenommen worden. Es war notwendig, deren Lehrgebiet abzugrenzen, um den gesamten Unterricht zu koordinieren. Und 3. galt es endlich, den bisher an die Lehrzeit «angehängten» Examenskurs, der diese also um meist mehr als einen Monat verlängerte, in die drei Jahre einzureihen.

Diese verschiedenen Neuerungen ergaben eine größere Stundenzahl (gegen 1000 Stunden in drei Jahren Ausbildungszeit), von welcher der Großteil von der Schule selbst übernommen wird. Ein Teil allerdings, etwa ein Neuntel, muß den Außenstationen übertragen werden; auf 1½ Jahre berechnet sind es 64 theoretische und 50 praktische Unterrichtsstunden. Um diesen vermehr-

ten Unterricht geben zu können, brauchen wir natürlich mehr Zeit. Wir legen aber hauptsächlich Wert darauf, ihn möglichst während der ganzen drei Lehrjahre, wenn auch auf den Außenstationen in vermindertem Umfange, durchzuführen. Nur so erreichen wir, daß die Schülerin weiterlernt und nicht einfach, wie bis jetzt, fast zwei Jahre lang ihre Hefte kaum zur Hand nimmt und dadurch bis zum Diplomkurs das meiste vergessen hat.

Die Schülerin bleibt nun also während zwei Semestern und viereinhalb Monaten in der Pflegerinnenschule. Außer Ferienzeit und drei Monaten reiner Pflegearbeit genießt sie dauernd Unterricht (siehe Aufstellung S. 12). Daraufhin geht die Schülerin auf die Außenstation für 1½ Jahre, erhält dort die oben angeführte Zahl von Unterrichtsstunden nach einem von der Schule aufgestellten Plan und kommt sechs Wochen vor dem Diplomexamen in die Schule zurück.

Anleitung und Erläuterung während der ganzen Lehrzeit sind besonders wichtig für die Schülerin. Oberschwester und diplomierte Schwestern teilen sich in diese Aufgabe. Ohne diese Hilfe wird sie sehr vieles tun, ohne ganz zu erfassen, weshalb es so geschieht. Dadurch gehen kostbare Ausbildungsmöglichkeiten verloren. Freilich unterbleibt diese Instruktion oft aus Zeitmangel. Wie sollten die an sich schon überbelastete Oberschwester, der gehetzte Arzt Zeit finden zu Erklärungen? Und doch müssen wir immer wieder in Erinnerung rufen, daß unsere Schülerinnen Lernende sind und daß zu ihrer Förderung sehr viel getan werden muß, auch von den Außenstationen. Sie sind auch heute noch oft zu sehr sich selbst überlassen, betreuen eine zu große Zahl von Kranken und leisten fast allentorts die Arbeit einer diplomierten Schwester. Wenn dies einesteils das Selbständigwerden fördert, nach dem bekannten Spruch des «Hineingeworfenseins», so zeitigt es andernteils auch Schäden, wie ungenaues Arbeiten aus Zeitmangel, Verständnislosigkeit gegenüber Krankheitsverlauf und Kranken, mangels Anleitung und Erläuterung Unsicherheit der Schülerin. Das wird von beiden Seiten als bedauerlich empfunden. Wir benötigen deshalb künftig auf jeder unserer Außenstationen, die unsere Schülerinnen aufnehmen, eine diplomierte Schwester, die Zeit hat, die Schülerinnen zu beaufsichtigen und sie anzuleiten. Diese «Schulstütze», wie wir diese Schwester nennen wollen, ist ein dringlicher Wunsch unsererseits.

Die Schule hat neuerdings ihre Schulschwestern für ein bis zwei Wochen auf die Außenstationen geschickt, um auch damit eine bessere Zusammenarbeit zu erreichen. Für die Schulschwestern ist es wichtig und lehrreich, die Außen-

stationen zu kennen, Einblick in neue Behandlungsmethoden zu erhalten und die Schülerinnen an der praktischen Arbeit beobachten zu können. Wir danken den Behörden, Ärzten und Schwestern dieser bis jetzt besuchten Stationen für den guten Empfang und das Interesse, das sie an unsern Bestrebungen zeigten. Wir hoffen, daß wir diese Besuche fortsetzen können, doch ist es auch für die Schule eine Zeitfrage.

Gerade diese beiden letzten Ausführungen über die Schulstütze und die Besuche der Schulschwestern zeigen, daß die Pflegerinnenschule nicht nur, wie es scheinen könnte, Gewicht auf die theoretische Ausbildung allein legt, sondern ebenso sehr auf die praktische. Diese soll stets unsere vornehmste Aufgabe bleiben. Da aber die Fortschritte in der Medizin in kurzer Zeit sprunghaft angewachsen sind, gilt es für alle Pflegerinnenschulen, sich all des Neuen anzunehmen und es der Schülerin zu vermitteln. Wie schwer es ist, alle Forderungen der Ausbildung – ethische, praktische und theoretische – verwirklichen zu können, erkennen die Verantwortlichen mit zunehmender Besorgnis. Es wird sich immer mehr darum handeln müssen, der Schülerin eine gute Grundlage zu geben, womit sie befähigt wird, selbst weiter zu denken und in der Erfahrung folgerichtige Schlüsse zu ziehen. Beim Unterricht in den medizinischen Fächern müssen sich die Dozenten immer bewußt sein, daß sie Krankenschwestern ausbilden und nicht Ärzte. Deshalb haben wir uns bemüht, unser Schulprogramm so einzuschränken, daß damit das Ziel der Ausbildung erreicht werden kann:

«Die Schülerinnen werden dazu erzogen, die Anordnungen des Arztes genau und mit Verständnis auszuführen, und ihm über ihre Beobachtungen am Kranken präzise und zuverlässig zu berichten. Den Schülerinnen wird die Unerläßlichkeit gewissenhafter, sorgfältiger Arbeit auch im kleinsten und deren Bedeutung für das Wohl der Patienten eingeprägt.»

Wir geben nachstehend einen Überblick über die Unterrichtsfächer und ihre Verteilung auf die dreijährige Ausbildungszeit.

I. Semester

Einführungskurs

<i>Theoretischer Unterricht</i>	12 Wochen
Berufsethik, Berufsfragen I	15 Std.
Biologie	30 Std.
Physik, Chemie	30 Std.

Maße, Gewichte, Lösungen I	4 Std.	
Medizinische Fremdwörter	2 Std.	
Anatomie, Physiologie	55 Std.	
Krankenbeobachtung I	20 Std.	
Hygiene	12 Std.	
Psychologie	10 Std.	
Praktische Krankenpflege I	130 Std.	
Massage	20 Std.	
Rotes Kreuz I	2 Std.	
Deutsche Sprache	24 Std.	
Vorträge, Besichtigungen	38 Std.	
<i>Praktische Mitarbeit im Schulspital</i>		14 Wochen

Vorexamen

2. Semester

Praktische Mitarbeit im Spital		4 Wochen
Ferien		4 Wochen
1. Mittelkurs		18 Wochen

Theoretischer Unterricht

Berufsethik, Berufsfragen II	5 Std.
Lösungen, Dosierungen II	2 Std.
Allgemeine Krankheitslehre	50 Std.
Krankenbeobachtung II, mit klinischen Demonstrationen	20 Std.

dazu *praktische Arbeit im Schulspital*

3. Semester

Arbeit auf Krankenabteilungen im Schulspital		12 Wochen
2. Mittelkurs (Block)		6 Wochen

Praktische Krankenpflege II	48 Std.
Innere Medizin	20 Std.
Infektionskrankheiten	20 Std.
Chirurgie	20 Std.
Frauenkrankheiten, Geburtshilfe	20 Std.
Säuglings-, Kinderkrankheiten	10 Std.
Diätetik	5 Std.
Ohren-Krankheiten	4 Std.

Augen-Krankheiten	4 Std.	
Haut-Krankheiten, Allergie	6 Std.	
Zahn-Krankheiten	1 Std.	
Strahlenschäden	4 Std.	
Arzneimittelkunde	14 Std.	
Ferien		2 Wochen
Gymnastik, verteilt auf Einführungs- und Mittelkurse	40 Std.	

3. (6 Wochen), 4., 5. und 6. Semester

Praktische Krankenpflege <i>auf den Außenstationen</i>		72 Wochen
mit theoretischem Unterricht	64 Std.	
mit praktischem Unterricht	50 Std.	
Ferien		6 Wochen
<i>Diplomkurs</i> (Block)		6 Wochen
Repetition	135 Std.	
Rechtsfragen und Lindenhofffragen	10 Std.	
Rotes Kreuz II	2 Std.	
Freiwillige Sanitätshilfe	2 Std.	
Fürsorgefragen in der Krankenpflege	4 Std.	
Lösungen, Dosierungen III	2 Std.	
Gemüts- und Nervenkrankheiten, mit Demonstrationen	14 Std.	
Geschichte der Krankenpflege	4 Std.	

Total 992 Std.

in 156 Wochen

Daß auch für unsern *Lehrkörper* mit dem neuen Ausbildungsprogramm manche Umstellung und Mehrbelastung verbunden ist, liegt auf der Hand. Wir danken allen unsern Dozenten, daß sie sich so positiv dazu einstellten und ihr großes Verständnis für unsere Schwestern und ihre Ausbildung erneut bewiesen haben. Der Lehrkörper umfaßt heute neben der Oberin und den Schulschwestern, der Oberschwester und den Abteilungsschwestern des Schulspitals einundzwanzig Lehrkräfte: vierzehn Ärzte und Ärztinnen, einen Apotheker, drei Gymnasiallehrer, einen Juristen, eine Gymnastiklehrerin und eine Diätassistentin. Wir freuen uns, daß es uns gelungen ist, zu den lang-

jährigen, bewährten Kräften auch jüngere Mitarbeiter zuzuziehen, die sich mit lebhaftem Interesse der Schulung unserer Krankenschwestern annehmen.

Ein Teil des Unterrichts in allgemeiner Krankheitslehre wurde Herrn Dr. med. H. Vogt übertragen. Für die neu eingeführten Lehrfächer Biologie und deutsche Sprache konnten die Gymnasiallehrer Herr Dr. Steiner und Fräulein G. Saxer gewonnen werden. Frau Dr. med. Sauter, die bereits das Lehrfach Hygiene betreut, übernahm auch den Unterricht in Psychologie.

Die Zahl unserer *Außenstationen* hat sich nicht verändert. Verschiedenen Anfragen um Übernahme neuer Stationen konnte leider nicht entsprochen werden (Moutier, Schaffhausen, Chur und Grabs). Wir dürfen froh sein, wenn es uns gelungen ist, für die bisherigen Stationen die genügende Zahl diplomierter Schwestern zu vermitteln, da auch die jetzt in den obern Semestern sich befindenen Schülerinnenkurse etwas schwach besetzt sind. Der Schwesternmangel zwingt unsere Schule zu oft unvorstellbaren Anstrengungen, um den an sie gestellten Anforderungen nachkommen zu können. Es ist den jungen Schwestern, die in der Wahl ihres Arbeitsplatzes ja frei sind, nicht zu verargen, wenn sie sich vorerst ins heute wieder offenstehende Ausland begeben, von wo sie dann allerdings oft nicht mehr zu uns zurückkehren.

Mit der Eröffnung des «Anna-Seiler-Hauses» am Inselspital Bern durften zahlreiche Lindenhof-Schwestern und -Schülerinnen mit ihren Abteilungen in dieses moderne, schön und zweckmäßig ausgestattete Spital übersiedeln. Wir freuen uns darüber, denn auch die strenge Pflegearbeit geht in einem freundlichen und betrieblich gut organisierten Krankenhaus wieder um vieles leichter.

Anlässlich der mit dem Schwesterntag verbundenen *Diplomierungsfeier* am 23. Mai konnten 46 Schülerinnen der Kurse 104 und 105 diplomiert und ins Berufsleben entlassen werden. Wie schon in den letzten Jahren wurden auch die Eltern und nächsten Angehörigen der Diplomandinnen zur Feier eingeladen, was ihr eine besonders festliche Note verlieh.

Folgende Schülerinnen wurden diplomiert:

Kurs 104

Ursula Bettschen in Reichenbach bei Frutigen, Johanna Bieri in Schangnau, Greti Danzeisen in Basel, Gisela Eckert in Basel, Margreth Fahner in Guttannen, Ella Frutig in Bolligen, Elisabeth Häsler in Bern, Annelies Haus in

Zürich, Rosmarie Jordi in Detligen, Gertrud Kaiser in Basel, Louise Koch in Rickenbach/Bld., Agathe Lotz in Riehen, Anna Piconi in Chur, Irma Rutishauser in Schaffhausen, Margrit Rutishauser in Güttingen/Thrg., Charlotte Sollberger in Bern, Hanna Schläfli in Büren a. A., Lisabeth Schwarz in Langnau i. E., Gertrud Streuli in Horgen, Susanna Sturzenegger in Zürich, Susi Umbehr in Bern, Heidi Weibel in Bern, Elsbeth Welten in Saanen, Liselotte Wüscher in Zürich.

Kurs 105

Elisabeth Aus der Au in Bern, Ruth Balsiger in Münsingen, Hanna Baumgartner in Schüpfen, Hanna Brunner in Möriken, Margrit Eichenberger in Unterengstringen, Rosmarie Füglistler in Zürich, Gertrud Haldimann in Konolfingen, Johanna Haldimann in Konolfingen, Lili Hofer in Oberdießbach, Myrtha Ingold in Frenkendorf, Lydia Kestenholz in Binningen, Susanne Kormann in Münsingen, Odette Linder in Richterswil, Johanna Michel in Windisch/Brugg, Doris Renfer in Solothurn, Nina Signer in Räfis/Buchs/SG, Susanne Spycher in Adelboden, Frieda Schlatter in Wiler b. Seedorf, Antoinette Vuille in Konolfingen, Helene Wiesmann in Teufen, Margreth Zwahlen in Oberwangen/BE.

Kurs 106

Louise Fankhauser in Magglingen, abgekürzte Ausbildung.

Lindenhospital

Ärzeschaft

Eine Zusammenkunft der am Lindenhof praktizierenden Ärzte mit der Direktion fand am 10. März statt und diente, wie schon diejenige im Vorjahr, wiederum der Orientierung und Aussprache über das seitdem stark geförderte Bauprojekt. Obschon sich anlässlich dieser Zusammenkunft keine Ärzte gegen die Verlegung des Lindenhofes äußerten, sind aus ihrem Kreise inzwischen doch Stimmen laut geworden, die sich für ein Verbleiben am bisherigen Ort einsetzen. Auch das neue Ausbildungsprogramm der Pflegerinnenschule wurde bei dieser Gelegenheit der Ärzteschaft vorgelegt.

Verschiedene Berner Ärzte stellten im Laufe des Jahres das Gesuch, Patienten in den Lindenhof einweisen und sie dort behandeln zu können. Der Linden-

hof zählt zu seinen behandelnden Ärzten eine ganze Reihe jüngerer Kräfte, die ihre Praxis erst aufbauen; wir hoffen, daß sich ihr Erfolg im Laufe der nächsten Jahre auch im Lindenhof auswirken wird.

Den nachstehenden Ärzten wurde 1954 die *Behandlungsbewilligung* erteilt:

Frau Dr. med. Yvonne Baltzer-Thurnheer, Spezialärztin für innere Krankheiten FMH,

Dr. med. Hermann Lüthi-Brand, Spezialarzt für Diätetik und physikalische Heilmethoden,

Dr. med. Jacques Mentha, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH,

Prof. Dr. med. François Reubi, Direktor der Medizinischen Poliklinik der Universität Bern,

Frl. Dr. med. Susy Roos, Spezialärztin für innere Krankheiten FMH,

Dr. med. Alfred Schmid, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH,

Dr. med. V. Stetler, Spezialarzt für innere Krankheiten FMH.

Mit ihnen zählt der Lindenhof nunmehr 48 behandelnde Ärzte.

Im Berichtsjahr wurden im Lindenhofspital ausgeführt:

Allgemeine chirurgische Operationen	546
Urologische Operationen	112
Gynaekologische und geburtshilfliche Operationen	326
Oto-laryngologische Operationen	863
Augenoperationen	20
Verschiedene kleinere Eingriffe	282
	<hr/>
	2149 *

* Nicht inbegriffen sind zahlreiche Eingriffe, die in den Sprechzimmern ausgeführt worden sind.

Die geburtshilfliche Abteilung hatte 228 Geburten zu verzeichnen; 230 Kinder erblickten im Lindenhof das Licht der Welt. Ferner wurden 392 kleinere Eingriffe vorgenommen.

Spitalverwaltung

Die *Spitalfrequenz* ging gegenüber dem Vorjahr wieder leicht zurück, dies trotz der Beibehaltung der unter die Selbstkosten herabgesetzten Taxen für Drittklaß-Patienten und der Vermehrung der Zahl der am Lindenhof zugelassenen Ärzte. Zeitweilig ließ sich feststellen, daß die Zahl der Patienten ab-, die Zahl der Pflorgetage jedoch zugenommen hatte: Der einzelne Patient

blieb länger in Spitalbehandlung, und zwar durchschnittlich 11,4 Tage (1953: 10,8 Tage). 2448 Patienten traten 1954 ein (1953: 2590). Die Zahl der Pflegetage sank von 28 010 im Jahre 1953 auf 27 876 im Jahre 1954, und die durchschnittliche Besetzung betrug nur noch 69 % gegenüber 70 % im Vorjahr.

Im Jahre 1952 war eine *Altersversicherung für das Wirtschafts- und Verwaltungspersonal* eingeführt worden, als Ergänzung zu der schon seit vielen Jahren bestehenden Altersvorsorge der Schwestern. Beide Versicherungswerke werden durch die juristisch selbständige Fürsorge-Stiftung Lindenhof betreut. Die Erfahrungen, die in der Anlaufzeit dieses neuen Sozialwerkes gemacht werden konnten, waren erfreulich und bestätigten seine Notwendigkeit und seine gute Funktion. Es gehören der Altersversicherung des Wirtschafts- und Verwaltungspersonals 20 Personen an, für welche der Lindenhof eine Summe von über Fr. 8500.- jährlich aufbringt.

Im Rahmen der Internationalen Ausstellung für Fremdenverkehr und Gastgewerbe (*HOSPES*) in Bern beteiligte sich der Lindenhof am Wettbewerb mit je einem Menu für Normal- und für Nierenschonkost, wofür ihm eine Goldmedaille mit Glückwunsch der Jury zugesprochen wurde. Wir freuen uns für Verwaltung und Küche über dieses schöne Ergebnis.

Nachdem während Jahren schon mit Renovationen und Unterhaltsarbeiten im Lindenhof im Hinblick auf die Verlegungspläne zurückgehalten worden war, zeigte sich im vergangenen Jahr die Notwendigkeit einer Reihe von unaufschiebbaren *Reparaturen*. So mußte der Terrassenbelag über dem Röntgenraum, der wasserdurchlässig geworden war, erneuert werden, ferner war ein Teil des Dachstuhls reparaturbedürftig. Auch die Küche soll durch einen umfassenden Ausbau und die Modernisierung der Kühlanlage im kommenden Jahr eine Verbesserung erfahren.

Vermittlungsstelle

Mit der wachsenden Anziehungskraft der geregelten Arbeitsbedingungen in den Spitälern nimmt die Zahl derjenigen Schwestern, die für Privatpflegen zur Verfügung stehen, immer mehr ab. Es sind vor allem ältere Schwestern, die heute noch für solche Pflegen, Nachtwachen usw. vermittelt werden können, die aber oft wegen Krankheit oder andern Beschwerden nicht mehr regelmäßig und überall einsetzbar sind. Die jüngeren Krankenschwestern, die

sich noch durch uns etwa vermitteln lassen, nehmen während der Ferienzeit vorwiegend Stellvertretungen in Spitälern und Sanatorien an, von wo sie direkt angefragt werden. Es ist für die heutige Lage bezeichnend, daß von den 52 Schwestern, die 1954 vermittelt worden sind, 34 älter als 50 Jahre sind, von ihnen 23 sogar über 60.

Dennoch entspricht unsere Stellenvermittlung einem dringenden Bedürfnis. Der Mangel an Schwestern und das vorgerückte Alter der Mehrzahl unserer Schwestern, welches sie an der Übernahme jedwelcher Pflege hindert, führen dazu, daß längst nicht allen Anfragen entsprochen werden kann und etwa 400 abgewiesen werden mußten. Auffallend ist für das vergangene Jahr, daß zwar die Zahl der Vermittlungen zu-, diejenige der Pflegeetage jedoch abgenommen hat; die einzelnen Pflegen waren oft nur von kurzer Dauer. Verschiedene Krankheiten, die nicht unbedingt der Spitalpflege bedürfen, die aber früher ein längeres Krankenlager mit sich brachten, wie zum Beispiel die Lungenentzündung, sind heute durch die modernen Heilmittel (Sulfonamide usw.) bedeutend abgekürzt worden.

Es wurden im Jahre 1954 573 Pflegen (1953: 555) mit insgesamt 6486 Pflegeetagen (1953: 7940) vermittelt.

Nicht nur von den Privatpatienten aus gesehen, die auf die Hilfe einer ausgebildeten Krankenschwester angewiesen sind, sondern auch von den älteren Schwestern aus, welche oft nicht mehr voll arbeitsfähig sind, die vielleicht alters- oder invaliditätshalber pensioniert worden sind, aber eine nur ganz bescheidene Rente beziehen, bedeutet unsere unter der bewährten Leitung von Schwester Lina Schlup stehende Vermittlungsstelle eine wertvolle Institution, die beiden Seiten Hilfe bringt und vorläufig nicht wegzudenken ist.

Schwesterschaft

Am 23. Mai fand, in Verbindung mit der Diplomierung der Schülerinnen von Kurs 104 und 105, der *Schwesterntag* statt, der sich, wohl dank der verbilligten HOSPES-Bahnbillette, einer besonders zahlreichen Teilnahme erfreute und rund 300 Schwestern aus allen Landesgegenden nach Bern führte. Die Ansprache hielt Herr Pfarrer Franz Baumann von der Paulus-Kirchgemeinde, während Frau Dr. M. Humbert als Vertreterin der Direktion die Versammlung beim Mittagessen begrüßte.

Ein schwerer Verlust traf uns durch den Hinschied von Frau *Oberin Monika Wuest*, die als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten in der gesamten Schwesternschaft der Schweiz angesprochen werden darf und die aus der Pflegerinnenschule Lindenhof hervorgegangen ist. Nachdem sie in der praktischen Krankenpflege gearbeitet hatte, zuletzt als Oberschwester unserer großen Außenstation im Kantonsspital Münsterlingen, wurde sie zur ersten Präsidentin des neugegründeten Schweizerischen Verbandes diplomierter Krankenschwestern und Krankenpfleger gewählt und im Jahre 1950 vom Schweizerischen Roten Kreuz als Oberin an die neue Rotkreuz-Fortbildungsschule für Schwestern in Zürich berufen, wo ihre seltenen Gaben so recht zur Entfaltung kamen. Auch wir werden Frau Oberin Wuest eine dankbare Erinnerung bewahren.

Im Berichtsjahr haben wir noch weitere sechs Schwestern durch den Tod verloren, deren wir in Dankbarkeit und Anhänglichkeit gedenken und deren Nachrufe in der «Lindenhof-Post» erschienen sind: Schwester Lucie Bauer-Bremgartner, geb. 1889, Schwester Berta Eichmann, geb. 1882, Schwester Johanna Gasser, geb. 1924, Frau Anna Held-Häusermann, geb. 1912, Schwester Heidi Kleinert, geb. 1920, Mme Mottier-Bridevaux, geb. 1900.

Zur *beruflichen Weiterbildung* konnte auch im vergangenen Jahr eine Lindenhof-Schwester an die Rotkreuz-Fortbildungsschule in Zürich abgeordnet werden: Schwester Therese Walther besuchte den fünf Monate dauernden Kurs für leitende Schwestern.

Die Schwierigkeiten, unsere Außenstationen mit der nötigen Zahl diplomierter Schwestern zu versehen, und der große Schwesternmangel überhaupt, veranlaßten uns, der *zahlenmäßigen Entwicklung der Lindenhof-Schwesternschaft* nachzugehen. Es zeigte sich, daß im Spätsommer 1954 von den seit der Gründung der Schule im Jahre 1899 insgesamt diplomierten 1682 Schwestern noch 660 berufstätig waren.

Bis zum Jahre 1950 war der Bestand an berufstätigen Schwestern stetig, wenn auch sich allmählich verlangsamernd, angestiegen, um in den letzten vier Jahren erstmals einen kleinen Rückschlag zu verzeichnen. Die Zahl der in diesen Jahren von der Schule diplomierten Schwestern genügte also nicht mehr, um die Verluste an Arbeitskräften der gleichen Periode zu kompensieren – und dies in einem Zeitpunkt, da die durchschnittliche Schülerinnenzahl pro Kurs gegenüber den Vorjahren wieder zugenommen hatte!

Die Ursachen dieser Entwicklung sind demnach nicht auf der Zuwachs-, sondern auf der Abgangsseite zu suchen. In der Tat ist die Zahl derjenigen Schwestern, die ihre Berufsausübung aufgegeben haben, ständig gestiegen. Daß in einer über 50 Jahre alten Schwesternschaft die ersten Jahrgänge nicht mehr berufstätig sind, ist verständlich. Es handelt sich um nahezu 14 % aller Diplomierten, die wegen Pensionierung, aus Alters- und gesundheitlichen Gründen oder wegen Tod aus dem Berufsleben ausgeschieden sind.

Von erheblich größerer Bedeutung sind aber die zahlreichen Berufsaufgaben, die vorwiegend in jüngeren Jahren eintreten. Die Gründe dazu sind Verheiratung, Auswanderung oder vorübergehende Arbeit im Ausland. 37,34 % aller Lindenhof-Schwestern üben ihren Beruf nicht mehr aus, weil sie eine Familie gegründet haben. Eine besonders intensive Zunahme dieser Prozentsätze bis zu rund 46 % der Diplomierungsjahrgänge 1941 bis 1950 zeigt uns, daß die gestiegene Heiratshäufigkeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre auch vor unseren Krankenschwestern nicht Halt machte. Dazu ist noch festzuhalten, daß 55 % aller Austritte in die Altersstufen von 26 bis 35 Jahren fallen, der größte Teil davon natürlich durch die Verheiratung verursacht.

Eingermaßen beeinflußt wird diese Bilanz ferner durch die Auslandsaufenthalte unserer Schwestern. Wenn wir alle diejenigen, die während ihrer ganzen Berufszeit im Ausland verblieben oder bis zum Zeitpunkt der Zählung nicht in die Schweiz zurückgekehrt sind, als «ausgewandert» bezeichnen wollen, so umfaßt diese Gruppe mehr als 5 % aller diplomierten Schwestern. Allein eine Umlegung der Zeitdauer, welche die nur vorübergehend im Ausland verweilenden 260 Schwestern dort verbrachten, auf die vergangenen 50 Jahre ergibt einen durchschnittlichen jährlichen Ausfall von 16 Krankenschwestern für die Schweiz! Auch hier sind es vorwiegend die jüngeren Generationen, die aus verschiedenen Gründen sich einen Arbeitsplatz außerhalb unserer Landesgrenzen suchen.

Schließlich wurde darnach getrachtet, die durchschnittliche Dauer der Berufstätigkeit unserer Schwestern zu ermitteln. Hier läßt sich eine einwandfreie Aussage eigentlich nur über diejenigen Kurse machen, bei denen 100 % ihrer Angehörigen aus dem Berufsleben ausgeschieden sind. Da dieses Kriterium nur auf die ersten zehn Jahrgänge zutrifft, blieben leider bei dieser Auswahl die neueren Entwicklungen unberücksichtigt. Wir haben daher auch die andern Gruppen einzubeziehen versucht. Unsere vorsichtigen Berechnungen ergeben, daß die durchschnittliche Dauer der Berufsausübung der Lindenhof-Schwe-

stern erheblich unter 30, wahrscheinlich sogar unter 25 Jahren liegt. Am aufschlußreichsten scheint uns eine Zusammenstellung von den Prozentsätzen der Ausgeschiedenen pro Jahrgangskategorie mit den ihnen zeitlich zugeordneten Durchschnitten der Berufsdauer zu sein, die wir hier folgen lassen:

Diplomierungsjahre	Ausgeschiedene in % der Diplomierten	Durchschnittliche Dauer der Berufstätigkeit
1901-1910	100,00	26,838 Jahre
1911-1920	78,77	14,035 Jahre
1921-1930	59,19	9,793 Jahre
1931-1940	58,63	6,245 Jahre
1941-1950	52,22	3,736 Jahre
1951-1954	26,52	1,463 Jahre

Wenn man sich vor Augen führt, daß zum Beispiel über die Hälfte der in den Jahren 1941 bis 1950 diplomierten Schwestern nach durchschnittlich 3,7 Jahren (im Einzelfall oft nach weniger als einem Jahr) wieder aus dem Berufsleben ausgeschieden sind, braucht man nicht mehr nach weiteren Erklärungen für den Rückgang des Schwesternbestandes zu forschen. Man darf sich auch mit Recht fragen, ob die gelegentlich als Mittel zur Behebung des Schwesternmangels postulierte Herabsetzung des Eintrittsalters der Schülerinnen eine nützliche Maßnahme darstellt. Auf Grund der vorliegenden Ergebnisse wäre es wohl richtiger, stärkeres Gewicht auf die Werbung von älteren Jahrgängen zu legen, die sich der obern Altersgrenze für die Aufnahme von 32 Jahren nähern.

Die Pflegerinnenschule Lindenhof, wie alle übrigen Schwesternschulen, trachtet mit allen Mitteln darnach, durch unermüdliche Werbung und gewissenhafte Ausbildung dem Schwesternberuf neue Kräfte zuzuführen. Sie ist sich ihrer Verantwortung unserer Bevölkerung gegenüber bewußt, die ein Recht auf sachgemäße und ausreichende Pflege besitzt, und unternimmt ihre Anstrengungen auch im Bewußtsein der Tatsache, daß nahezu die Hälfte der jungen Schwestern nach wenigen Jahren der Berufsausübung wieder ausscheiden, daß die Effektivität ihrer Leistung stark beeinträchtigt ist. Umso wichtiger ist es, daß alles getan wird, um die ausgebildete Krankenschwester, die eine hochqualifizierte Arbeitskraft darstellt, ihrem Berufe zu erhalten. Wenn die Aufgabe des Berufes durch Heirat bedingt ist, so liegt dies in der natürlichen Bestimmung der Frau, und niemand wird sich dieser Begründung

verschießen wollen. Wenn die Schwester aber infolge unregelmäßiger Arbeits-, ungenügender Freizeit, wegen unrationeller Arbeitsweise und dadurch verursachter Überlastung und Übermüdung sich von ihrem erlernten Beruf ab- und einer leichteren Beschäftigung zuwendet, so gibt dies zu Bedenken Anlaß. Die Begeisterung für diesen schönen Frauenberuf ist auch heute noch vorhanden, aber es gilt, diese Begeisterung wach- und die körperliche Leistungsfähigkeit auf die Dauer aufrechtzuerhalten. Es ist bedauerlich, daß auch heute noch – bei allen in den letzten Jahren eingetretenen wirksamen Verbesserungen arbeitsrechtlicher und betrieblicher Natur, die begrüßt und anerkannt werden – die Verhältnisse in den Krankenhäusern nicht überall so sind, daß Schwestern, und gerade jüngere Kräfte, sich von ihnen angezogen fühlen. Die Abwanderung ins Ausland wird oft ausdrücklich damit begründet.

Der Lindenhof sieht daher seine Aufgabe nicht nur darin, möglichst zahlreiche fachlich tüchtige und ethisch hochstehende Schwestern auszubilden, sondern sich auch dafür einzusetzen, daß diese Schwestern der Krankenpflege später erhalten bleiben. Es ist für die schweizerische Gesundheitspflege der nächsten Jahre von größter Bedeutung, ob es gelingt, den gegenwärtigen und sich vorerst wohl noch verschmälernden Engpaß der Schwesternknappheit zu überbrücken. Dazu bedarf es aber neben den Bemühungen der Pflegerinnenschulen um die Werbung und Ausbildung vermehrten Nachwuchses auch der verständnisvollen Einstellung und zweckmäßigen Maßnahmen der zuständigen Behörden in bezug auf die Arbeitsbedingungen der Schwestern in Spitälern und Sanatorien und des Interesses der Öffentlichkeit an diesem zweifachen Problem.

* * *

Die Rotkreuz-Stiftung Lindenhof dankt am Ende eines arbeitsreichen Jahres allen denen, die mitgeholfen haben, sie ihrem Ziel wieder einen Schritt näher zu bringen. Vorab gilt unser Dank allen Mitarbeitern in der Pflegerinnenschule, im Lindenhospital in Pflege und Verwaltung und in den Lindenhofbehörden, dann aber auch allen Spendern und den vielen unbekanntten Freunden und Gönnern, die ihr stets zur Seite stehen. Vor einem neuen Jahr mit großen, verantwortungsvollen Aufgaben stehend, wendet sie sich wiederum an diese mit der herzlichen Bitte, mitzuhelfen und mitzutragen und dem Lindenhof weiterhin ihr Vertrauen, ihr Mitgehen und ihr wohlwollendes Verständnis zu schenken.

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

- Stiftungsrat:* Dr. med. H. Remund, Asylstraße 41, Zürich, Präsident
Dr. med. H. Walthard, Monbijoustraße 47, Bern, Vizepräsident
(bis 31. 12. 1954)
Ing. H. Christen, Engeriedweg 3, Bern, Vizepräsident
(ab 1955)
Dr. med. W. Arnd, Länggäßstraße 8, Bern (ab 1955)
Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
Dr. med. H. R. Dick, Zieglerstraße 19, Bern
(bis 31. 12. 1954)
Frau Dr. A. von Erlach-Zeerleder, Gerzensee
(bis 31. 12. 1954)
Dr. E. Freimüller, Polizei- und Sanitätsdirektor der Stadt Bern
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein, Gunten
Direktor J. Ineichen, Grendelstraße 19, Luzern
Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
Dr. med. H. Martz, Bettingerstraße 52, Riehen († 2. 5. 1954)
Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstraße 59, Bern
Frl. Margrit Sahli, Rabbentalterpe 10, Bern
Direktor J. Schaffner, Jubiläumsstraße 18, Bern
Dr. phil. H. Spengler, Eidg. Armeepotheker, Postfach Bern 22
(ab 1955)
Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstraße 27,
Binningen
Dr. med. H. Vogt, Schenkstraße 13, Bern (ab 1955)
M. von Wattenwyl, Fürsprecher, Marktgasse 52, Bern
(ab Februar 1955)
- Direktion:* Dr. med. H. Remund
Ing. H. Christen
Dr. med. W. Arnd (ab 1955)
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein
Dr. med. H. Martz († 2. 5. 1954)
Dr. iur. M. Röthlisberger
Frl. Margrit Sahli
Dr. med. H. Walthard (bis 31. 12. 1954)

Von Amtes wegen mit beratender Stimme:

Oberin H. Martz

Verwalter W. Brunner

als Vertreter der Lindenhof-Ärzte:

Dr. med. C. Müller (ab 1955)

Oberin von Schule und Spital: Helen Martz

Verwalter der Stiftung: W. Brunner

Lehrkräfte an der Pflegerinnenschule:

Oberin Helen Martz

Schwester Käthi Oeri, Assistentin der Oberin

Schwester Margrit Gerber, 1. Schulschwester

Schwester Fina Wyß, 2. Schulschwester

Schwester Hanny Tüller, Haus-Oberschwester

Dr. med. W. Arnd, FMH für Chirurgie und Urologie

Dr. med. L. Blöchliger, FMH für Chirurgie und Urologie

Frl. U. Böhi, Diätassistentin

Dr. med. A. Bover, FMH für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten

Dr. med. F. von Fischer, FMH für Haut- und

Geschlechtskrankheiten

Dr. med. U. Frey, FMH für innere Krankheiten

Dr. med. M. Gukelberger, FMH für innere Krankheiten

Dr. phil. Th. Hörler, Apotheker

Dr. med. H. Käser, Kinderarzt

Dr. phil. W. Kuhn, Gymnasiallehrer

Dr. med. J. Mentha, FMH für innere Krankheiten

Dr. med. C. Müller, FMH für Frauenkrankheiten und

Geburtshilfe

Dr. jur. M. Röthlisberger

Frau Dr. med. Sauter

Frl. G. Saxer, Gymnasiallehrerin

Frl. R. Simonett, Gymnastiklehrerin

Dr. med. M. Steiger, Augenarzt FMH

Dr. phil. A. Steiner, Gymnasiallehrer

Dr. med. A. Storch, FMH für Psychiatrie

Dr. med. H. Vogt, FMH für innere Krankheiten

Dr. med. H. Walthard, FMH für Chirurgie und Urologie



Jahresbericht 1955
Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege
Lindenhof Bern

Rotkreuz-Pflegerinnenschule Lindenhof:

Niesenweg 5
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Lindenhof-Spital:

Hügelweg 2 und Niesenweg 1a (Pavillon)
Telephon 2 10 74
Postcheckkonto III 2555

Vermittlungsstelle:

Rotkreuz-Krankenpflege, Niesenweg 3
Telephon 2 29 03
Postcheckkonto III 2945

Baukonto:

Postcheckkonto III 25600

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

Jahresbericht 1955

Organe

Alle Organe der Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof, mit ihnen die Lehrkräfte an der Pflegerinnenschule, die Hausärzte am Spital und der Schularzt, traten am 1. Januar 1955 eine neue Amtsperiode von drei Jahren an. Die Stiftungsbehörden werden am Schluß des vorliegenden Berichtes namentlich aufgeführt.

Als neues Mitglied des Stiftungsrates wählte das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes zu Beginn des Jahres Herrn *Manfred von Wattenwyl*, Fürsprecher in Bern.

Die zunehmende Bedeutung und der Umfang der mit dem Neubau verbundenen Aufgaben ließen einige Änderungen in der Bau- und in der Finanzkommission angezeigt erscheinen. Die Direktion übernahm selber die Funktionen der *Baukommission* unter Beizug der frühern Mitglieder, von denen die Herren a. Stadtbaumeister Hiller und Dr. H. Spengler ausgeschieden waren; als neues Mitglied stellte sich in verdankenswerter Weise als Fachmann Herr Architekt *H. Gaschen*, Bauinspektor der Stadt Bern, zur Verfügung. Im Hinblick auf die geplanten öffentlichen Geldbeschaffungsaktionen wurde die *Finanzkommission* durch vier weitere Persönlichkeiten ergänzt: Fräulein *M. Sabli*, Mitglied der Lindenhof-Direktion, Frau *Oberin Martz* (Frau *Oberin Oeri*), Schwester *Rosmarie Sandreuter*, Präsidentin des Verbandes der Rotkreuz-Schwestern Lindenhof, und Herr *Dr. E. Schenkel*, 1. Adjunkt im Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes.

Ein Ereignis berührte im vergangenen Jahr den ganzen Lindenhof und die Schwesternschaft in besonderem Maße: der Rücktritt von Frau *Oberin Martz* und die Wahl ihrer Nachfolgerin.

Frau Oberin Helen Martz, welche seit 1936 der Pflegerinnenschule vorstand, war selber Lindenhofschwester und hatte sich nach ihrer Ausbildung als Gemeindeschwester, Schul- und Spital-Oberschwester betätigt, brachte auch berufliche Erfahrung und Ausbildung aus längerem Auslandsaufenthalt mit. Ihrer ausgeglichenen Persönlichkeit gelang es, die Schule mit Güte und Festigkeit, in aufgeschlossenem Geist zu führen und einer ganzen Schwesterngeneration ihr Gepräge zu verleihen. Sie setzte sich unermüdlich für eine gründliche fachliche und vor allem menschliche Schulung im Sinne ein, auf den es im Schwesternberuf ankommt. Wenn die Lindenhofschwestern heute nach dem Urteil derer, die mit ihnen arbeiten, nicht nur in ihrem Wissen, sondern in ihrer menschlichen Haltung und ihrem Mitfühlen und Verstehen zu den besten des Landes zählen, so verdanken wir das in weitem Maße Frau Oberin Martz. Der Grund für den großen Einfluß, den ihre Persönlichkeit auf die Schwestern ausübte, lag wohl darin, daß sie mit nie versagender Herzensgüte an die Menschen und ihre Probleme heranging, daß sie mit den Erfordernissen, den Licht- und Schattenseiten des heutigen Lebens als etwas Gegebenem rechnete und mit der heutigen Zeit Schritt hielt.

Freude und Befriedigung über ein erfülltes Leben durfte Frau Oberin Martz über die Schwelle des Abschiedes aus ihrer bisherigen Tätigkeit mitnehmen und die Gewißheit, daß ihr Leben nachwirken wird in der Pflegerinnenschule Lindenhof und in allen den Schwestern, die sie ausbildete. Frau Oberin Martz hat Wertvollstes gesät, das bleiben und wachsen wird, auch wenn sie den Posten, den sie während 19 Jahren unter den durch Krieg, Schwesternmangel und Raumnöten erschwerten Verhältnissen so tapfer bekleidete, in andere Hände gab.

Der Stiftungsrat nahm mit Bedauern den aus familiären Gründen erfolgenden Rücktritt auf den 30. September 1955 entgegen und sprach Frau Oberin Martz seinen herzlichsten Dank aus für die große und aufreibende Arbeit, die sie Schule, Spital und Schwesternschaft des Lindenhofes während ihres Wirkens als Oberin geleistet hat.

Frau Oberin Martz kommt auch das seltene Verdienst zu, ihre Nachfolge systematisch vorbereitet und damit dem Lindenhof die Neubesetzung ihres Amtes erleichtert zu haben:

Schwester Anna Katharina Oeri, von Basel und Zürich, trat nach einstimmiger Empfehlung des Stiftungsrates und Wahl durch das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes am 1. Oktober 1955 die Leitung der

Pflegereinschule an. Sie war 1938 im Lindenhof diplomiert worden und hatte seither stets im Dienste des Lindenhofes oder seiner Außenstationen als Operations-, Abteilungs-, Schul- und Oberschwester, zuletzt als Assistentin und Vertreterin der Oberin gearbeitet. Schwester Käthi Oeri verfügt neben ihrer beruflichen über eine ausgezeichnete allgemeine Bildung, sie verbrachte auch einen Studienaufenthalt im Ausland. Sie genießt hohes Ansehen sowohl im Lindenhof und bei seinen Schwestern als auch in weitem Schwesternkreisen. Es war den Lindenhofbehörden eine besondere Freude, den verantwortungsreichen Posten der Oberin wiederum einer äußerst fähigen Lindenhofschwester anvertrauen zu können, die Gewähr bietet für einen reibungslosen Übergang und die Weiterführung der Schule im traditionellen Sinn und Geist.

Der Wechsel in der Schulleitung, so bedeutungsvoll er für den ganzen Lindenhof ist, hat sich in bestem Einvernehmen vollzogen. Wir dürfen gewiß sein, daß die gedeihliche Entwicklung auch in der kommenden schwierigen Bauzeit ungestört anhalten wird.

Zentralkomitee und Direktion des *Schweizerischen Roten Kreuzes*, die statutarische Organe des Lindenhofes sind und in allen wichtigen Entscheidungen das letzte Wort zu sprechen haben, erhielten auch im Berichtsjahr Gelegenheit, sich eingehend mit dem Lindenhof zu befassen. Die gegenseitigen Beziehungen wurden dadurch noch mehr gefestigt. Es ist für den Lindenhof eine Beruhigung, das Schweizerische Rote Kreuz als Rückhalt hinter sich zu wissen, und er ist ihm dafür umso dankbarer, als die kommende Neugestaltung seine finanziellen Verpflichtungen weiter anwachsen lassen wird. Eine wesentliche Erleichterung, die auch der Neubaufinanzierung zugute kommt, stellt die Übernahme der jährlichen Schuldefizite durch das Schweizerische Rote Kreuz seit dem Jahre 1950 dar. Die größeren Schülerinnenkurse, deren Kosten noch keine Mehreinnahmen gegenüberstehen, und das neue Schulprogramm ließen im Jahre 1954 den Kostenüberschuß auf über Fr. 100 000.- ansteigen. Da dem Schweizerischen Roten Kreuz auf die Dauer eine derartige Belastung durch eine seiner Pflegerinschulen nicht zugemutet werden kann, wird sich der Lindenhof auch nach andern Beitragsleistenden umsehen müssen. Das Zentralkomitee hat sich indessen nochmals bereit erklärt, vom Fehlbetrag 1954 Fr. 100 000.- zu übernehmen. Das große Verständnis und die kräftige finanzielle Hilfe, die es dem Lindenhof in dieser

mit folgeschweren Problemen beladenen Zeit gewährt, sind uns eine wertvolle Aufmunterung und Stütze, für die wir dem Schweizerischen Roten Kreuz herzlich danken.

Mit Dankbarkeit gedenken wir auch der vor zwei Jahren durch Fräulein M. Sahli ins Leben gerufenen «*Vereinigung der Freunde des Lindenhofes*». Sie ist weiterhin in erfreulicher Entwicklung begriffen, wenn sie auch mit Rücksicht auf die allgemeinen Sammlungen zugunsten des Lindenhof-Neubaues weniger hervortrat. Es erfüllte uns mit besonderer Genugtuung, daß sich die Spitalkommission Horgen nach einem Besuch im Lindenhof mit einem namhaften Beitrag kollektiv den «Freunden» angeschlossen hat. Um die Pflegerinnenschule etwas zu entlasten, welche in letzter Zeit für die größeren Schülerinnenkurse zu erheblichen Mobiliaranschaffungen genötigt war, leistete die Vereinigung daran einen Beitrag von Fr. 5000.-; dies im Hinblick darauf, daß dieses Mobiliar in die Ausstattung des künftigen Schwesternhauses übernommen werden soll. Wir sind auch über diese im richtigen Augenblick geleistete Hilfe herzlich erfreut.

Neugestaltung des Lindenhofes

Nachdem die Berichterstattung über das Jahr 1954 sich eingehend mit den großen Schwierigkeiten befassen mußte, die sich dem geplanten Neubau von Schule und Spital des Lindenhofes auf dem Plattacker in der Gemeinde Muri entgegenstellten, können wir nunmehr über die Ereignisse des Jahres 1955 ein erfreulicherer Bild vermitteln.

Um die Jahreswende 1954/1955 hatten Direktion und Stiftungsrat sich entschlossen, das Plattackerprojekt aufzugeben, dessen Verwirklichung durch die vielseitige Opposition fraglich geworden war. Da aber trotz aller Bemühungen kein geeignetes anderes Terrain zu tragbaren Bedingungen zu finden war, die Erneuerung des Lindenhofes, wollte man den Betrieb nicht ernstlich gefährden, sich jedoch nicht mehr weiter auf die lange Bank schieben ließ, wandte sich das Interesse wiederum der alten Lindenhof-Liegenschaft zu. Ein von Architekt H. Rüfenacht, Bern, ausgearbeitetes Gutachten befand die Neugestaltung auf dem bisherigen Gelände für durchaus realisierbar, wenn

auch nicht so günstig, wie es auf dem Plattacker der Fall gewesen wäre. Die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes schloß sich daraufhin der Stellungnahme der Lindenhoforgane an und beauftragte diese, die Projektierung auf dem Lindenhof-Terrain raschestens zu fördern.

Die Bedeutung eines solchen Auftrages und die Schwierigkeiten, auf dem beschränkten Raum eine neue Pflegerinnenschule mit zugehörigem Spital erstehen zu lassen, wobei der Betrieb von Schule und Spital während der Bauzeit nicht gestört werden darf, bewogen den Stiftungsrat, unter den veränderten Voraussetzungen auf den für den Plattacker vorgesehenen Architekten-Wettbewerb zu verzichten und eine Architektengemeinschaft mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes zu beauftragen. Sie fand in den Herren Architekt W. F. Vetter, Lausanne, welcher schon der Jury angehört hatte, und Architekt H. Rüfenacht, Bern, zwei ausgewiesene Spitalbaufachleute, die sich mit Gründlichkeit und Kompetenz in die recht schwierige Aufgabe einlebten. Nach zahlreichen eingehenden Besprechungen mit Lindenhofbehörden, Verwaltung, Schulleitung, Schwestern und weiteren Mitarbeitern konnte ein Vorprojekt ausgearbeitet und im Spätherbst eingereicht werden.

Es ist den Architekten gelungen, auf dem westlichen, zwischen Hügelweg, Niesenweg und Bühlstraße gelegenen Teil des Lindenhofes im wesentlichen das gleiche Raumprogramm für Schule und Spital zu erfüllen, wie es, allerdings aufgelockerter, für das Plattackerprojekt aufgestellt worden war.

Sie haben es verstanden, in einem zusammenhängenden Baukörper die Trennung von Schule und Spital in überzeugender Weise durchzuführen. Dies ist nicht nur daraus ersichtlich, daß die Zugänge einander entgegengesetzt angeordnet sind – für die Schule von der Bühlstraße, für das Spital vom Niesenweg her –, sondern auch daraus, daß beide Teile unabhängig über Gartenanlagen verfügen. Um für die beiden Hauptkomplexe den nötigen Raum zu gewinnen, werden beidseits des in den Jahren 1926/1927 erbauten sog. «Pavillons» die älteren Gebäude abgebrochen, nämlich gegen Westen hin der «Schauenberg» und die «Villa Sand», gegen Osten hin die «Villa Arnd», die nach dem ersten Weltkrieg aus einer Schenkung des Amerikanischen an das Schweizerische Rote Kreuz angekauft und bisher als Unterkunft für unsere Schülerinnen verwendet worden war. Der «Pavillon» selber wird entsprechend umgestaltet und in den neuen Gebäudekomplex organisch eingefügt.

Zur neuen Schule und zum Schwesternhaus, das sich zwischen Schule und Spital einschleibt, gehören Unterrichts- und Materialzimmer in genügender Zahl, ein Gemeinschafts- resp. Turnsaal, dazu die für die Schulleitung und die Wohnung der Oberin bestimmten Räume, der große gemeinsame Eßsaal und schließlich Unterkunft für 90 Schülerinnen und 30 diplomierte Schwestern in Einer- und Zweierzimmern.

Im neuen Spital werden drei chirurgische und drei medizinische Pflegeabteilungen mit zusammen 90 Krankenbetten und eine Gebärabteilung mit 28 Betten, ferner wenn möglich eine Kinderabteilung untergebracht, dazu Operations- und Gebärsäle mit den nötigen Nebenräumen. Röntgenabteilung, physikalische Therapie, Apotheke, Laboratorien und gesondert zugängliche Konsultationszimmer für Spezialärzte verteilen sich auf das Untergeschoß. Das Hochparterre enthält die Büros für Direktion und Verwaltung.

In zentraler Lage wird im Untergeschoß eine sowohl für die Schule wie für das Spital ausreichende Küchenanlage mit allen Einrichtungen und eigener Zufahrt vom Lindenrain her eingebaut.

Die gesamte Bauzeit wird sich über mehrere Jahre erstrecken, weil in verschiedenen Etappen vorgegangen werden muß. Die erste Etappe wird die Schule und das Schwesternhaus, mit der Gebärabteilung im obersten Geschoß, umfassen. In einer zweiten kommt der eigentliche Spitalkomplex an die Reihe. Als letztes steht die Renovation des alten Lindenhofspitals auf dem Programm, welches voraussichtlich zur Hauptsache als Heim für chronisch-krank und für ältere Personen einer neuen Verwendung zugeführt wird.

Da es sich nur um ein Vorprojekt handelt, dessen verschiedene Teile noch eines gründlichen Studiums bedürfen, wäre es verfrüht, heute schon auf weitere Einzelheiten einzutreten. Es ist indessen den zuständigen kantonalen und städtischen Behörden bereits zur Kenntnis gebracht worden und hat recht gute Aufnahme gefunden.

Die Baukosten werden sich nach den vorläufigen Berechnungen auf Grund des Raumkörpers auf etwa 7½ Millionen Franken für das Gesamtprojekt belaufen.

Beinahe wie zur Bestätigung der Richtigkeit der Entscheides, auf dem angestammten Grund und Boden zu bleiben, eröffneten sich im Verlauf des Jahres zwei Gelegenheiten, das Lindenhof-Terrain abzurunden: Am Lindenrain wurde dem Lindenhof ein größeres Wohnhaus zum Erwerb angeboten. Durch Abschluß eines Vorvertrages konnten wir uns die Liegenschaft sichern, die

in absehbarer Zeit in unsern Besitz übergehen wird und in der jetzt schon einige Schülerinnen Unterkunft finden. Ferner gelang es, mit dem Berner Architekten G. Dachselt ein Abkommen zu treffen, der zwischen Bühlstraße und Hochbühlweg, in ruhiger Lage, an Stelle seines elterlichen Wohnhauses einen Neubau errichten wollte. Herr Dachselt erstellt nach unsern Wünschen auf seinem Grundstück ein Schwesternhaus mit 32 Zimmern und Nebenräumen, das er uns für die Dauer von fünf Jahren mietweise und nachher zu den Erstellungskosten käuflich überlassen will. Die diesbezüglichen Verträge (Mietvertrag mit Vorkaufsrecht, Vorvertrag zum Grundstückkauf) sind bereits abgeschlossen worden. Das Gebäude steht seit dem Herbst im Bau und macht erfreuliche Fortschritte; Bau und Kostengestaltung werden von einer besondern Baukommission laufend überwacht. Das Schwesternhaus wird im Herbst 1956 bezogen werden können, wenn eine andere größere Schülerinnenunterkunft (Villa Merz) nicht mehr verfügbar ist, und während des Lindenhofumbaus als Ausweichmöglichkeit ausgezeichnete Dienste leisten. Für die Zukunft stellt es eine höchst erwünschte Erweiterungsreserve dar, da der Neubau lediglich Raum für die gegenwärtige Schülerinnenzahl, nicht aber für die durch den Druck der Verhältnisse immer dringender werdende Vergrößerung der Schule vorsieht. Die beiden Neuerwerbungen sind uns im Rahmen der Neugestaltung sehr willkommen.

Um die erforderliche Baufinanzierung sicherzustellen, bedarf der Lindenhof ganz erheblicher Summen, die ihm nur zu einem kleinen Teil selbst zur Verfügung stehen. Selbstverständlich kann ein ansehnlicher Betrag auf hypothekarischem Weg beschafft werden, denn die für die Neubauten in Frage kommenden Liegenschaften sind noch völlig unbelastet. Die Natur einer Pflegerinnenschule und eines Spitals, auch wenn es ein grundsätzlich sich selber erhaltendes Privatspital ist, schließt aber starke Belastungen aus verzinslichem Fremdkapital aus, da der Betrieb nur bis zu einer gewissen Grenze Verzinsung und Amortisationen zu tragen vermag. Der Lindenhof ist deshalb darauf angewiesen, möglichst viel unverzinsliches Kapital aufzubringen.

In der zweiten Hälfte 1955 wurden durch die Finanzkommission die Vorbereitungen getroffen, um bei den Behörden, bei Firmen, bei den Lindenhof-Freunden und in der ganzen Bevölkerung für den Lindenhof zu werben und eine großangelegte Sammlung durchzuführen. Die Aktion selbst fällt auf den Beginn des Jahres 1956, und die Ergebnisse sind beim Abschluß dieses Reportes noch unvollständig; die Berichterstattung darüber wird daher erst im

nächsten Jahr erfolgen. Soviel kann und darf aber jetzt schon gesagt werden: Dem Appell des Lindenhofes wurde in weitesten Kreisen mit einem Verständnis und einer Hilfsbereitschaft entsprochen, die uns überrascht und bewegt haben. Wir geben darum auch an dieser Stelle unserer herzlichen Freude über das zu erwartende schöne Sammlungsresultat Ausdruck und sprechen allen Gebern unsern warmen Dank aus.

Nach dem Verzicht des Lindenhofs auf die Überbauung des Plattackers stellte sich die Frage nach dessen weiterer Verwendung. Für den Lindenhof handelte es sich vorerst darum, mit dem unproduktiven Grundstück nicht länger belastet zu sein, ferner spielte auch die Erwägung mit, daß das gebrachte Opfer nur dann einen Sinn hätte, wenn das Terrain möglichst frei und von Bauten verschont bleiben würde. Obschon Interessenten sich meldeten, welche dem Lindenhof den Plattacker zu günstigen Bedingungen abkaufen wollten, zogen es Lindenhof und Schweizerisches Rotes Kreuz vor, das Grundstück, nachdem die Burgergemeinde eine Rücknahme in ihren Besitz abgelehnt hatte, in erster Linie dem Naturschutz, resp. dem 1954 neugegründeten «Aktionskomitee zur Erhaltung der Elfenau und des Plattackers» anzubieten. Nach monatelangen Verhandlungen mit den Behörden gelang es dem Vorsitzenden dieses Komitees, Generalprokurator W. Loosli, die Einwohnergemeinde Bern zu veranlassen, unter ansehnlicher Beihilfe von Kanton, SEVA, Burgergemeinde Bern und Einwohnergemeinde Muri, den Plattacker zu den dem Lindenhof aufgelaufenen Kosten zu erwerben. Ob der Plattacker dadurch vor jeglicher Überbauung bewahrt wird, scheint fraglich, jedenfalls bleibt der größere, an das Naturreservat Elfenau angrenzende Teil dank eines Bauverbotes unberührt. Der Erwerb des Plattackers unterliegt noch der Gemeindeabstimmung in Bern. Die Rotkreuz-Stiftung Lindenhof erleidet durch diese Veräußerung keinen Verlust, erzielt aber auch keinerlei Gewinn.

Pflegerinnenschule

Die *Anmeldungen von Schülerinnen* nehmen weiterhin zu. Kurs 112 begann im April mit 32 und Kurs 113 im Oktober sogar mit 34 Schülerinnen. Insgesamt standen Ende 1955 161 Lernschwestern im Lindenhof und auf den Außenstationen in Ausbildung. Damit ist der Lindenhof an der äußersten

Grenze seiner gegenwärtigen Kapazität angelangt. Eine Erweiterung ist umso dringender geboten, als es heute, beim herrschenden geradezu katastrophalen Schwesternmangel, nicht zu verantworten ist, daß geeignete Kandidatinnen wegen der räumlichen Beengtheit abgewiesen oder zurückgestellt werden müssen.

Die größten Schwierigkeiten bieten die *Wohnverhältnisse*. Die Gemeinschaftserziehung ist durch den Umstand erschwert, daß von den drei Kursen, die sich jeweils gleichzeitig im Lindenhof aufhalten, nur knapp zwei im Lindenhof selbst untergebracht werden können, während die übrigen Schülerinnen in der Villa Merz, einem großen gemieteten Wohnhaus, und in Wohnungen logieren. Der häufige Wechsel der Unterkünfte, bewirkt durch Neueintritte, Versetzungen auf die Außenstationen, Diplomkurs, führt zu Unruhe. Was es daneben heute an Umtrieben mit sich bringt, überhaupt die erforderliche Zahl freier Betten rechtzeitig bereitzustellen, wollen wir hier nur in Erinnerung rufen.

Die *Einführung des neuen Ausbildungsprogramms* im Vorjahr und die große Zahl von Schülerinnen stellen an Schulleitung und Lehrkörper steigende Anforderungen. Der Lindenhof darf sich glücklich schätzen, über ausgezeichnete, ihre Aufgabe mit Begeisterung und Aufgeschlossenheit lösende Lehrkräfte zu verfügen. Für den praktischen Unterricht und die Leitung des Internats tragen vier Schulschwester die Verantwortung. Der theoretische Unterricht wird von 21 Dozenten, Ärzten, Gymnasiallehrern usw., erteilt. Die Anleitung zur praktischen Arbeit im Schulspital erfolgt durch die Haus-Oberschwester und die Abteilungs-Schwester. Der Schularzt überwacht aufmerksam den Gesundheitszustand der Schülerinnen. Allen diesen bewährten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, deren Tätigkeit für die solide Berufsschulung und die menschliche Haltung der künftigen Krankenschwestern ausschlaggebend ist, sei der herzlichste Dank für ihr Interesse und ihre Hingabe ausgesprochen.

Ihre Ausbildung schlossen 41 Schwestern mit dem *Diplomexamen* ab. Es handelte sich um die letzten schwach dotierten Kurse, so daß ab 1956 auch die Zahl der Diplomierten, nicht nur diejenige der Schülerinneneintritte, ansteigen wird. Als Neuerung am Examen selbst wurde im Herbst erstmals die praktische Prüfung nicht im Schulzimmer, sondern am Krankenbett, in der Spitalatmosphäre, durchgeführt. Wir danken der Direktion des Inselfspitals dafür, daß unsere Schülerinnen einen Tag lang in der Medizinischen und in

der Chirurgischen Universitätsklinik ihre Prüfung ablegen durften. Der Versuch hat sich als höchst wertvoll erwiesen, und das praktische Examen wird wahrscheinlich in seiner neuen Gestalt zur festen Einrichtung werden.

Die *Diplomierungsfeier* fand wie üblich in Verbindung mit dem Schwesterntag am 24. April 1955 statt. Mit den Neudiplomierten und den Schwestern nahmen auch die Familienangehörigen an der Feier teil.

Folgende Schülerinnen haben ihr Examen bestanden:

Kurs 105

Dorothea Benz in Reutlingen, Ursula Meier in Bern-Bümpliz.

Kurs 106

Rösli Anderes in Interlaken, Rösli Bolt in Zürich, Heidi Brennecke in Bern, Dorothea Enggist in Oberhofen, Therese Imobersteg in Rapperswil/BE, Elisabeth Kaufmann in Buus, Antoinette Lang in Bern, Anni Müller in Susch, Hermine Pauer in Weppersdorf/Österreich, Edith Rauch in Schaffhausen, Margrit Renfer in Bern, Ruth Röthlisberger in Gettnau, Rosmarie Ryser in Ochlenberg-Herzogenbuchsee, Valentine Singeisen in Lausen, Sonja Sonderegger in Rüti/ZH, Ruth Schär in Laupen, Gertrud Schwander in Bern, Elisabeth Stucki in Konolfingen, Anni Weder in Diepoldsau.

Lena Minder in Wyßachen (abgekürzte Lehrzeit) aus Kurs 108.

Kurs 107

Bettina Bachmann in Zürich, Klara Bolliger in Binningen, Rösli Fahrni in Sumiswald (aus Kurs 78), Martha Gut in Zürich (aus Kurs 100), Ruth Gygax in Neuwelt, Berta Hartmann in Chur, Agnes Horat in Zug, Ruth Kehrward in Aarberg, Elisabeth Krenger in Villars-Les Joncs, Margreth Kühni in Burgdorf, Rosmarie Kühni in Bern-Bümpliz, Thérèse Meier in Stäfa (aus Kurs 106), Elisabeth Müller in Kempten-Wetzikon, Madiana Ryser in Chur, Annemarie Senn in Wermatswil, Helene Waltert in Hosenruck, Liselotte Wolf in Polaun/Sudeten, Helene Zbinden in Ostermundigen, Vreni Zehnder in Schwarzenburg.

Mit dem Ansteigen der Schülerinneneintritte nehmen auch die *Stipendien-gesuche* zu. Die Sanitätsdirektion des Kantons Bern, welche für solche Zwecke reichliche Beiträge in Aussicht stellt, knüpft an die Bewilligung der Gesuche

von Lindenhof-Schülerinnen die Bedingung, daß unsere Stiftung aus dem Helene-Welti-Fonds Stipendien in gleicher Höhe ausrichtet. Es wurden im Berichtsjahr 14 staatliche Stipendien bewilligt, an welche der Lindenhof seinerseits Fr. 2800.- beizutragen hatte.

Dank dem *Helene-Welti-Fonds*, der einen jährlichen Zinsertrag von Fr. 16 000.- bis 17 000.- abwirft, konnten verschiedene Bedürfnisse von Schule und Schülerinnen erfüllt werden; seine Erträge werden außer für Stipendien vor allem für Mobiliaranschaffungen, Kosten von Fortbildungskursen und ähnliche Zwecke benützt und leisten uns wertvollste Dienste. Auch der *Fonds Nina Höltzli/Frieda Goddard-Voegeli*, der nach Zusage der letztgenannten Stifterin jährlich mit \$ 100.- dotiert werden soll, wird gerne und dankbar in Anspruch genommen; er ist ebenfalls für die Unterstützung von Schülerinnen bestimmt. Wie alle Jahre konnte die Pflegerinnenschule auch 1955 ihren Anteil an der durch das Schweizerische Rote Kreuz ausgerichteten *Bundessubvention* entgegennehmen, der sich diesmal auf Fr. 16 100.- belief. Die Höhe dieses Anteils richtet sich nach dem Umfang der Leistungen jeder Pflegerinnenschule für den Militärsanitätsdienst und wird berechnet auf Grund der Zahl der in den Rotkreuzformationen eingeteilten Schwestern und der Zahl der in Ausbildung stehenden Schülerinnen. Der Lindenhof steht hier an erster Stelle aller Schulen.

Es ist für den Lindenhof, der außer dieser Bundessubvention, die sämtlichen anerkannten Schwesternschulen zukommt, keinerlei staatliche Beihilfe erhält, heute von großer Bedeutung, den Betrieb der Schule für die Zukunft finanziell zu sichern. Seit 1950 trägt das Schweizerische Rote Kreuz die Fehlbeträge, die indessen eine Höhe erreicht haben, daß sie auf die Dauer nicht mehr von ihm allein gedeckt werden können. Nach dem neuen Ausbildungsprogramm kommen die Kosten für die dreijährige Schulung einer Krankenschwester, nach Verrechnung von Einnahmen (Schulgeld, Vergütungen für Arbeitsleistungen in Schulspital und Außenstationen) und Ausgaben (Unterkunft, Verpflegung, Wäsche, Unterricht, Taschengeld) auf gegenwärtig Fr. 1500.- zu stehen. Je zahlreicher die in Ausbildung befindlichen Schülerinnen, umso größer wird der ungedeckte Betrag. Seit über 50 Jahren leistet der Lindenhof, wie noch so manche andere private Schwesternschule, der Öffentlichkeit einen unschätzbaren Dienst. Wir erachten den Zeitpunkt gekommen, daß jetzt, da die Last unter den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen einfach zu schwer wird, die in erster Linie an seinem weitem

Wirken interessierten öffentlichen Körperschaften einen ansehnlichen Teil davon auf ihre Schultern nehmen.

Immer schwieriger wird die Aufgabe, unsere Außenstationen mit den nötigen Schwestern zu versorgen. Der Lindenhof sieht sich hier in der gleichen Lage wie die andern Pflegerinnenschulen. Es steht zu befürchten, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem Spitalabteilungen geschlossen werden müssen, weil es in der ganzen Schweiz an den erforderlichen Krankenschwestern zur Pflege der Patienten fehlt. Mit der rasch anwachsenden Bevölkerung, insbesondere der Zunahme der ältern Jahrgänge, mit der unaufhörlichen Erweiterung und Vergrößerung der Krankenhäuser konnte der Schwesternnachwuchs nicht Schritt halten. Dieser Mangel macht sich umso empfindlicher spürbar, als vor allem manche Mutterhäuser (katholische Kongregationen und protestantische Diakonissenhäuser) den Verpflichtungen gegenüber ihren Außenstationen nicht mehr nachkommen können und viele von diesen aufgeben. Ihre auf Lebenszeit dienenden Schwestern, bei denen hauptsächlich der Nachwuchs zurückging, müssen aber durch sog. «freie Schwestern» ersetzt werden, von denen, um auf die Dauer die gleiche Anzahl zur Verfügung zu haben, etwa doppelt soviel ausgebildet werden müssen. Denn gegen die Hälfte davon verlassen infolge Verheiratung, Berufswechsel, Auslandsaufenthalt usw. den Pflegeberuf schon bald wieder. Heute sind rund ein Zehntel aller in den schweizerischen Krankenanstalten tätigen Schwestern Ausländerinnen.

Daß im Lindenhof zurzeit ein richtiger Schülerinnenzudrang herrscht, ist im Hinblick auf diese allgemeine Situation höchst erfreulich. Soll er aber wirklich zu einer spürbaren Schwesternvermehrung führen, so muß der Lindenhof raschestens Raum für stark erweiterte Kurse schaffen können.

Vorläufig ist die Lage auch für den Lindenhof und seine Außenstationen immer noch höchst gespannt. Verschiedenen Gesuchen um Übernahme neuer Außenstationen konnte leider nicht entsprochen werden, denn es ist uns nur unter Aufbietung aller Kräfte möglich, unsern bisherigen Verpflichtungen nachzukommen. Ferienablösungen standen zum Beispiel kaum zur Verfügung. Eine Kinderlähmungsepidemie in Bern versetzte die Medizinische Universitätsklinik von einem Tag zum andern in die Notwendigkeit, zehn qualifizierte Schwestern einzusetzen – sie waren nicht zu finden! Nur dank äußerster Aufopferung der Schwestern und mit Hilfe von Lindenhof-Diplomandinnen, die zwischen Schlußexamen und Stellenantritt einsprangen, konnte der Spitaldienst überhaupt aufrecht erhalten werden.

Daß unter solchen Umständen die Errungenschaften des Normalarbeitsvertrages für das Pflegepersonal gelegentlich abgeschwächt werden, ist begreiflich. Arbeitskraft und Gesundheit vieler Schwestern wurden wieder sehr stark beansprucht. Soweit solche Zustände auch in unsern *Außenstationen* bestehen, wird es dem Lindenhof außerordentlich erschwert, diese Stationen zu besetzen, Lücken auszufüllen und damit die nötige Entlastung zu bringen, denn als freie Schwestern sind unsere Lindenhofschwestern in der Lage, ihren Arbeitsplatz dort zu wählen, wo ihnen die Bedingungen am ehesten zusagen. Der Druck wird daher überall dort am stärksten, wo die Arbeitsverhältnisse zu wünschen übrig lassen und der daraus resultierende Personalmangel die Situation noch verschärft.

Die Direktion des Lindenhofes fühlte sich verpflichtet, nachdem zwei Erhebungen zu verschiedenen Zeitpunkten in den Außenstationen über die Arbeitsverhältnisse, insbesondere die Arbeitszeit, die erforderlichen Unterlagen geschaffen hatten, die Initiative zu ergreifen und die leitenden Organe der betreffenden Krankenhäuser oder Kliniken auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. In einem Rundschreiben wurde die allgemeine Situation in der schweizerischen Krankenpflege geschildert und darauf hingewiesen, daß in absehbarer Zeit eine Änderung der Verhältnisse durch Pflegepersonalvermehrung, so wünschbar eine solche auch wäre, nicht herbeigeführt werden könne, da hierfür einfach zu wenig Schwestern vorhanden seien. Es müsse demnach darnach getrachtet werden, mit organisatorischen Mitteln allein (z. B. Anstellung von Hilfspersonal, Einsatz technischer Hilfsmittel, bessere Zeiteinteilung, Einhaltung eines festen Tagesplanes durch Ärzte und Personal usw.) die vielerorts dringend nötige Entlastung der Schwestern zu erreichen. Die Verschiedenartigkeit unserer Außenstationen (Universitätskliniken, Polikliniken, Landspitäler usw.) und ihrer Arbeits- und Lohnbedingungen erlaubten die Aufstellung einheitlicher Verbesserungsvorschläge nicht, so daß auf individuellem Wege, auf Grund von Besichtigungen und Besprechungen von Direktionsdelegationen an Ort und Stelle, unsere Wünsche den zuständigen Behörden nahe gebracht wurden. Diese Delegationsbesuche sind noch nicht abgeschlossen.

Daß die Erhebungen und die Begründung von Verbesserungsvorschlägen nur in engem Einvernehmen mit den Oberschwestern gemacht werden konnten, versteht sich von selbst. Die Oberschwestern unserer Außenstationen wurden deshalb anläßlich einer Zusammenkunft am 12. Februar 1955 über die

Absichten der Direktion orientiert. Sie haben die mit den Erhebungen verbundene Mehrarbeit willig und mit großem Verständnis auf sich genommen und dafür den Dank der Direktion und der Schwesternschaft verdient.

Die eindrucklichen Vorstellungen des Lindenhofes stießen überall auf viel Interesse und Einsicht, auch sind die Delegationen, wo die Besuche bereits ausgeführt werden konnten, großem Verständnis und viel gutem Willen zur Abhilfe begegnet. Wir sind uns bewußt, wie sehr eine Besserung der Verhältnisse aber auf materielle Schwierigkeiten stoßen kann, die auch beim besten Willen von Spitalbehörden, Verwaltung und Ärzten nicht von heute auf morgen behoben werden können. Es wird eine dauernde Aufgabe unserer Direktion in den nächsten Jahren sein, die Entwicklung aufmerksam zu verfolgen und die Außenstationen in ihren Bestrebungen nach Kräften zu unterstützen.

Es war für die Direktion eine Freude, bei dieser Gelegenheit die Beziehungen mit manchen Außenstationen durch persönlichen Kontakt enger knüpfen zu können. Nicht nur das gemeinsame Interesse an der Aufrechterhaltung des Pflegedienstes und an der Lösung der damit verbundenen Probleme läßt ein gegenseitiges Einvernehmen als sehr wünschbar erscheinen, auch die intensivere Schülerinnenausbildung verlangt eine gute Zusammenarbeit. Das neue Schulprogramm enthält regelmäßige Unterrichtsstunden während der Lehrzeit in den Außenstationen, die von den Ärzten des betreffenden Spitals zu erteilen sind. Wir freuen uns, feststellen zu dürfen, daß auch diesem Postulat von den Außenstationen Aufmerksamkeit geschenkt und daß es an den meisten Orten bereits weitgehend verwirklicht wird. Dank der Tatsache, daß die Lernschwestern jetzt erst am Ende ihres dritten Semesters auf die Außenstationen versetzt werden, sind sie gereifter und erfahrener als früher nach zwei Semestern, was der Außenstation spürbar zugute kommt. Wir sind allen Spitalbehörden und -ärzten herzlich dankbar für ihre Unterstützung in der Schülerinnenausbildung.

Es ist der Direktion leider nicht möglich, alle Jahre sämtliche Außenstationen aufzusuchen. Um so mehr freute es uns, daß die Spitalkommission Horgen ihrerseits dem Lindenhof einen Besuch abstattete, nachdem Präsident und Oberin bereits an den Einweihungsfeierlichkeiten für das neue Krankenhaus Horgen teilgenommen hatten. Der Lindenhof hofft, daß dieses gute Beispiel bei den Behörden anderer Außenstationen Nachahmung findet, und heißt die Besucher herzlich willkommen.

Am 10. November 1955 starb Herr *Professor Albert Schüpbach* auf seiner Abteilung im Anna-Seiler-Haus nach schwerem Leiden. Er war seit 1929 Chef der medizinischen, nichtklinischen Abteilung des Inseleospitals in Bern und damit auch Leiter einer Außenstation unserer Schule. In diesen 26 Jahren haben viele unserer Schwestern unter diesem gütigen, sehr geschätzten Vorgesetzten einen Teil ihrer Ausbildung erhalten und menschlich und beruflich Entscheidendes mitnehmen dürfen. Auch der Lindenhof gedenkt seiner in großer Dankbarkeit.

Lindenhofspital

Ärztenschaft

Seit einigen Jahren hat sich ein Brauch gut eingelebt, der viel zum gegenseitigen Verständnis zwischen Ärzteschaft und Direktion beigetragen hat: Direktion und Lindenhofärzte treffen sich im Schulhaus zu einer Aussprache über aktuelle Lindenhofprobleme und anschließendem gemeinsamem Nachtessen. Auch im Berichtsjahr wurde mit einer derartigen zwanglosen Zusammenkunft am 24. März 1955 die Tradition aufrecht erhalten. Eine zweite Versammlung am 21. November 1955 diente weniger einem gesellschaftlichen Zweck als einer eingehenden Aussprache über die Finanzierung des Lindenhof-Neubaues und über die Möglichkeiten einer Mitwirkung der Ärzte bei der Mittelbeschaffung.

Der Senior der Gynäkologen im Lindenhof, Herr *Dr. E. Weber*, der seit 1901 in vorbildlicher Weise im Lindenhof gewirkt hatte, bis ihn ein Herzleiden zum Rückzug zwang, starb in hohem Alter am 27. Juli 1955. Die kraftvolle Persönlichkeit des Dahingegangenen wird der Lindenhof in dankbarer Erinnerung behalten. Ferner verzichtete Herr *Dr. H. Lüthi*, Spezialarzt für Diätetik und physikalische Heilmethoden, wegen der Aufgabe der Spitalpraxis auf seine Zulassungsbewilligung.

Es verbleiben noch 46 zugelassene Ärzte, die ihrerseits mit Ungeduld auf die Erstellung eines Neubaues warten.

Im Lindenhofspital wurden 1955 ausgeführt:

Allgemeine chirurgische Operationen	507
Urologische Operationen	92
Gynäkologische und geburtshilfliche Operationen . .	307
Oto-laryngologische Operationen	937
Augenoperationen	27
Verschiedene kleinere Eingriffe	260
	<hr/>
	2130

Nicht inbegriffen sind zahlreiche Eingriffe, die in den Sprechzimmern ausgeführt worden sind.

Die geburtshilfliche Abteilung verzeichnete 255 Geburten. 258 Kinder kamen zur Welt, darunter einmal Drillinge. Außerdem wurden in dieser Abteilung 203 kleinere Eingriffe vorgenommen.

Neuartige Behandlungsmethoden unter Verwendung radioaktiver Isotopen, die in manchen früher hoffnungslosen Krankheitsfällen heute Besserung und Heilung versprechen, haben schon seit einiger Zeit auch im Lindenhof Eingang gefunden. So sehr die Anwendung dieser medizinisch-technischen Erkenntnisse im Interesse der Patienten erwünscht ist, bot sie doch Anlaß zu Beunruhigung insbesondere bei den damit in Berührung kommenden Schwestern. Die Auffassungen der Wissenschaftler über den Grad der Gefährlichkeit der Arbeit mit radioaktiven Stoffen und über deren Nah- und Fernwirkungen sind nicht einheitlich. Es war deshalb sehr zu begrüßen, daß das Eidgenössische Gesundheitsamt *Richtlinien für den Schutz gegen ionisierende Strahlen* erließ; entsprechend den vom SVDK herausgegebenen Merkblättern werden diese Richtlinien nunmehr auf die Verhältnisse des Lindenhofes angepaßt und eingehalten. Es ist zu hoffen, daß mit den nach heutigen Erkenntnissen genügenden Schutzmaßnahmen die dringend geforderte Sicherheit auch tatsächlich geboten ist.

Spitalverwaltung

Die leicht rückläufige Tendenz in der *Spitalfrequenz* ist noch nicht zum Stillstand gekommen: den 27 876 Pflegetagen von 1954 stehen noch 27 121 im Jahre 1955 gegenüber, d. h. die durchschnittliche Belegung ist von 69%

auf 67½ % gesunken. Die Patienten verbleiben weniger lang im Krankenhaus; die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug 1955 10,7 Tage (1954: 11,4 Tage). Das zeigt sich auch daraus, daß im Gegensatz zur sinkenden Zahl der Pfl egetage diejenige der Patienteneintritte von 2448 im Jahr 1954 auf 2524 im Jahr 1955 gestiegen ist.

Auf dem Gebiete der *Spitaltaxen* ist der Lindenhof um eine Erfahrung reicher geworden. Die Pfl egetaxen der 3. Klasse waren vor zwei Jahren auf Antrag verschiedener Ärzte auf Fr. 12.– und damit unter unsere Selbstkosten gesenkt worden. Seltsamerweise trat aber die erwartete Steigerung der Besetzung in diesen Abteilungen nicht ein, vielmehr zeigte sich 1955 sogar ein Rückgang in der 3. Klasse um mehr als 500 Pfl egetage. So ist es verständlich, daß die Direktion den Versuch abbrach und die Drittklaß-Taxe ab 1. Januar 1956 wieder auf die früheren Fr. 14.– angesetzt hat. Damit wird ein empfindlicher Einnahmefall wieder behoben, nachdem das Opfer leider seinen Zweck nicht erreicht hat.

Mit dem Jahr 1955 trat ferner ein neuer *Operationstarif* provisorisch in Kraft, der den tatsächlichen Aufwendungen besser Rechnung trägt.

Nach Möglichkeit werden *Erneuerungen und Unterhalt der Anlagen* zurückgestellt und *Anschaffungen* nur soweit vorgenommen, als sie sich auch in einem neuen Lindenhof verwenden lassen. Unaufschiebbar war der Ersatz der veralteten Kühlanlage. Mit einem Kostenaufwand von rund Fr. 50 000.– mußten neue Kühleinrichtungen installiert werden unter Einbezug der Kalten Küche. Die ganze Anlage wurde derart geplant, daß ihre Teile ohne weiteres in die künftige Spitalküche im Neubau übernommen werden können.

Nach eingehender Prüfung der Lohnverhältnisse und Vergleiche mit den Schwesternsalären in andern Krankenhäusern setzte die Direktion ein neues *Besoldungsreglement für das Pflegepersonal* in Kraft, das ab 1956 besonders den in qualifizierten Funktionen tätigen Schwestern und solchen mit vielen Dienstjahren eine ansehnliche Besserstellung bringt. Es ist für ein Privatspital nicht leicht, mit den Lohnansätzen öffentlicher Krankenanstalten Schritt zu halten. Wir fühlen uns aber den treuen, auf verantwortungsvollen Posten ausharrenden Schwestern gegenüber verpflichtet, unser Möglichstes zu tun, um ihre Leistungen angemessen zu entschädigen und den Unterschied nicht allzu groß werden zu lassen, auch wenn dies für die Spitalrechnung eine sehr spürbare Mehrbelastung bedeutet.

Vermittlungsstelle

Die schon mehrfach geschilderten Schwierigkeiten, mit denen unsere Vermittlungsstelle zu kämpfen hat – verschärfter Schwesternmangel in der Privatpflege infolge Bevorzugung der Krankenhäuser durch die Schwestern –, dauern unvermindert an. Von den 27 bei unserer Stellenvermittlung eingeschriebenen diplomierten Schwestern, von denen nur ein Teil aus dem Lindenhof selbst stammen, stehen 23 im Alter von über 57 Jahren, in einem Alter also, in dem sie selber sich aus dem Erwerbsleben zurückziehen und einen wohlverdienten Lebensabend genießen sollten.

Der Rücktritt unserer langjährigen Leiterin der Stellenvermittlung, Schwester Lina Schlup, auf Jahresende, die sich selber in den Ruhestand begeben möchte, brachte die Frage der Weiterführung der Vermittlungsstelle in ein akutes Stadium. Die Direktion ist sich bewußt, daß im Hinblick auf die Betreuung der eingeschriebenen älteren Schwestern eine brüske Aufhebung nicht in Betracht gezogen werden kann. Auch besteht nach wie vor eine große Nachfrage nach Privatpflegerinnen, die bei weitem nicht befriedigt werden kann. Andererseits fehlt der Nachwuchs in der Privatpflege sozusagen gänzlich, so daß sich der Kreis der dafür tätigen Schwestern in den nächsten Jahren rasch verkleinern wird. Für den Lindenhof stellt die Vermittlungsstelle eine erhebliche finanzielle Belastung dar.

Die Direktion prüft gegenwärtig Möglichkeiten, die Vermittlungsstelle mit einer andern, ähnliche Aufgaben betreibenden Organisation zusammenzulegen, damit wirtschaftlicher gearbeitet werden kann. Eine Voraussetzung dafür wird sein, die Stellenvermittlung finanziell weitgehend selbsttragend zu gestalten. Bis diese Abklärungen beendet sind und die zukünftige Form der Stellenvermittlung sich abzeichnet, hat sich Schwester Lina Schlup freundlicherweise bereit erklärt, die ihr ans Herz gewachsene Arbeit wenigstens halbtagsweise weiterzuführen. Der Lindenhof ist ihr für dieses Entgegenkommen sehr dankbar und hofft, daß das kommende Jahr ihr die sehnlich erwartete Entlastung bringen wird.

Schwesterschaft

Zusammen mit den Neudiplomierten, die ihren Berufsausweis aus der Hand der Oberin entgegennehmen durften, feierten die Lindenhofschwestern am 24. April 1955 ihren *Schwesterntag*. Er fand seinen Höhepunkt in einer gehaltvollen Ansprache von Herrn Dr. C. Müller: «Der Schwesternberuf ist etwas Großes.»

Im Berichtsjahr verloren wir acht ältere Schwestern durch den Tod. Es ist ihrer in der «Lindenhof-Post» ehrend gedacht worden: Schwester Marie Baumann, geb. 1885, Frau Emma Debrunner-Moser, geb. 1886, Frau Isabella Heß-Bellwald, geb. 1894, Schwester Marie Keller, geb. 1873, Schwester Jeanne Lindauer, geb. 1874, Schwester Bea Nydegger, geb. 1894, Schwester Flora Perinisch, geb. 1890, und Frau Aline Schmid-Hauswirt, geb. 1903.

Frau *Oberin Jeanne Lindauer* war 1909 im Lindenhof diplomiert worden und leistete ihm dann während vieler Jahre als Oberschwester, Vertreterin der Oberin und der Schulschwester, sowie als Vorsteherin des Rotkreuz-Pflegerinnenheims und der Stellenvermittlung wertvolle Dienste. Von 1915 bis 1919 stand sie der Schweizerischen Pflegerinnenschule in Zürich als Oberin vor. Sie genoß bei den Lindenhofschwestern große Verehrung und blieb bis zu ihrem Tode mit dem Lindenhof eng verbunden. Er wird ihr Andenken stets in hohen Ehren halten.

Zur *beruflichen Weiterbildung* wurde unsere Haus-Oberschwester, Hanny Tüller, in einen kurzfristigen Fortbildungskurs des SVDK abgeordnet. Ein sprechendes Zeugnis für die Bedeutung der Weiterbildung unserer im Pflegedienst stehenden Schwestern dürfen wir darin erblicken, daß eine Schwester, die ungenannt bleiben will, dem Lindenhof «zur Förderung der Fortbildung von Lindenhofschwestern» die Summe von Fr. 10 000.- übergeben hat. Für diese hochherzige Gabe, die berufen ist, in den verschiedenen Fonds zugunsten der Schwesterschaft eine Lücke zu schließen, sei hiermit der herzlichste Dank abgestattet.

Mit großem Eifer setzen sich unsere Schwestern ein für die *Geldbeschaffung zugunsten des Neubaus*. Nicht nur werden ungezählte freie Stunden geopfert zur Anfertigung von Gegenständen für den im Herbst 1956 stattfindenden Basar, sie haben auch mancherorts die Firmensammlung an die Hand genommen. Hier sind es vor allem verheiratete ehemalige Lindenhofschwestern, die auf diese Weise ihre Verbundenheit mit der Schule bekunden.

* * *

Es ist uns, auf das Jahr 1955 zurückblickend, ein ganz besonderes Anliegen, diesen Bericht nicht abzuschließen, ohne unsern herzlichsten Dank auszudrücken für alle die Unterstützung und Hilfe mit Rat und Tat, die wir empfangen durften. Unser Dank richtet sich zunächst an alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nah und fern, im Lindenhof, seinen Außenstationen und überall dort, wo sie sich der Sache des Lindenhofes annahmen. Dann aber gedenken wir auch mit Dankbarkeit der großen Zahl von Freunden und Gönnern, welche unsern Lindenhof nie vergessen, und der Behörden von Staat und Gemeinde, auf deren Wohlwollen wir jetzt und in naher Zukunft ganz besonders angewiesen sind. Mögen sie alle uns ihr Vertrauen und ihre Mithilfe auch weiterhin schenken.

Rotkreuz-Stiftung für Krankenpflege Lindenhof Bern

- Stiftungsrat:* Dr. med. H. Remund, Eleonorenstraße 27, Zürich, *Präsident*
Ing. H. Christen, Engeredweg 3, Bern, *Vizepräsident*
Dr. med. W. Arnd, Länggaßstraße 8, Bern
Direktor H. Bächler, Kalcheggweg 9, Bern
Dr. E. Freimüller, Polizei- und Sanitätsdirektor der Stadt Bern
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein, Gunten,
Zentral-Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins
Direktor J. Ineichen, Grendelstraße 19, Luzern
Dr. med. A. Kappeler, Aarberg
Oberschwester Thea Märki, Bürgerspital, Basel
Dr. iur. M. Röthlisberger, Altenbergstraße 59, Bern
Frl. Margrit Sahli, Rabbentaltreppe 10, Bern
Direktor J. Schaffner, Jubiläumsstraße 18, Bern
Dr. phil. H. Spengler, Eidg. Ameeapotheke, Postfach Bern 22
Frau Dir. E. Stauffacher-Fischbacher, Weinbergstraße 27,
Binningen
Dr. med. H. Vogt, Schenkstraße 13, Bern
M. von Wattenwyl, Fürsprecher, Marktgasse 52, Bern

- Direktion:* Dr. med. H. Remund
Ing. H. Christen
Dr. med. W. Arnd
Frau Dr. M. Humbert-Böschenstein
Dr. iur. M. Röthlisberger
Frl. Margrit Sahli
Von Amtes wegen mit beratender Stimme:
Oberin H. Martz (bis 30. 9. 1955)
Oberin K. Oeri (ab 1. 10. 1955)
Verwalter W. Brunner
Als Vertreter der Lindenhof-Ärzte:
Dr. med. C. Müller

Oberin von Schule und Spital: Schwester Helen Martz (bis 30. 9. 1955)
Schwester Käthi Oeri (ab 1. 10. 1955)
Verwalter der Stiftung: W. Brunner

Lehrkräfte an der Pflegerinnenschule:

Oberin Helen Martz (bis 30. 9. 1955)
Oberin Käthi Oeri (ab 1. 10. 1955)
Schwester Margrit Gerber
Schwester Fina Wyß
Schwester Annelies Bachmann
Schwester Hanny Tüller, Haus-Oberschwester

} Schulschwestern

Dr. med. W. Arnd, FMH für Chirurgie und Urologie
Dr. med. L. Blöchliger, FMH für Chirurgie und Urologie
Frl. U. Böhi, Diätassistentin
Dr. med. A. Bovet, FMH für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten
Dr. med. F. von Fischer, FMH für Haut- und
Geschlechtskrankheiten
Dr. med. U. Frey, FMH für innere Krankheiten
Dr. med. M. Gukelberger, FMH für innere Krankheiten
Dr. phil. Th. Hörler, Apotheker
Dr. med. H. Käser, Kinderarzt
Dr. phil. W. Kuhn, Gymnasiallehrer
Dr. med. J. Mentha, FMH für innere Krankheiten
Dr. med. C. Müller, FMH für Frauenkrankheiten und
Geburtshilfe
Dr. iur. M. Röthlisberger
Frau Dr. med. G. Sauter
Frl. G. Saxer, Gymnasiallehrerin
Frl. R. Simonett, Gymnastiklehrerin
Dr. med. M. Steiger, Augenarzt FMH
Dr. phil. A. Steiner, Gymnasiallehrer
Dr. med. A. Storch, FMH für Psychiatrie
Dr. med. H. Vogt, FMH für innere Krankheiten
Dr. med. H. Walthard, FMH für Chirurgie und Urologie

Oberschwester der Außenstationen:

Chir. Universitäts-Poliklinik Bern:	Sr. Rösli Pfister
Med. Universitäts-Poliklinik Bern:	Sr. Hilde Glas
Universitäts-Ohrenklinik Bern:	Sr. Alice Stettler
Mediz. Abteilung des Inseospitals Bern:	Sr. Emilie Hüberli
Mediz. Universitätsklinik Bern:	Sr. Amalie Loser
Loryspital Bern:	Sr. Alice Kohler
Jenner-Kinderspital Bern:	Sr. Gerda Ischer
Bezirksspital Aarberg:	Sr. Margrit Müller
Operationssaal Bürgerspital Basel:	Sr. Ursula Keiser
Chir. Universitäts-Poliklinik Basel:	Sr. Maja Jakob
Chirurgie 1, Bürgerspital Basel:	Sr. Frieda Schick
Reservestation, Bürgerspital Basel:	Sr. Alice Hebeisen
Medizin 2, Bürgerspital Basel:	Sr. Magda Tanner
Krankenhaus Horgen:	Sr. Gertrud Stahel
Kant. Krankenanstalt Liestal:	Sr. Lina Gauch
Krankenasyll Menziken:	Sr. Lucie Seifert
Kantonsspital Münsterlingen:	Sr. Frieda Reich
Kreisspital Samedan:	Sr. Marga Marti
Zürcher Heilstätte Wald:	Sr. Doris Huber

Am Lindenhof praktizierende Ärzte:

- * Dr. W. Arnd, FMH für Chirurgie und Urologie, Länggäßstraße 8, Bern
- Dr. H. Bachmann, FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe, Hirschengraben 8, Bern
- Frau Dr. Y. Baltzer-Thurnheer, FMH für innere Krankheiten, Gurten-gasse 3, Bern
- Prof. Dr. W. Bärtschi, FMH für Neurologie, Sulgeneckstraße 8, Bern
- Dr. M. Baud, prakt. Arzt und Spezialarzt für Beinleiden,
Schwanengasse 8, Bern
- Dr. L. Blöchliger, FMH für Chirurgie und Urologie, Bubenberglplatz 5,
Bern
- Dr. A. Bover, FMH für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,
Neuengasse 7, Bern
- Dr. H. R. Dick, FMH für innere Krankheiten, Zieglerstraße 19, Bern

- Prof. Dr. M. Dubois, FMH für Chirurgie-Orthopädie, Seilerstraße 3, Bern
 Dr. A. von Erlach, prakt. Arzt, Junkerngasse 51, Bern
 Prof. Dr. F. Escher, Direktor der Universitäts-Ohrenklinik, Rabbental-
 straße 49, Bern
 Dr. F. von Fischer, FMH für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
 Amthausgasse 24, Bern
 Dr. U. Frey, FMH für innere Krankheiten, Seilerstraße 22, Bern
 Dr. V. Groß, FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe, Bärenplatz 9, Bern
 Dr. M. Gukelberger, FMH für innere Krankheiten, Optingenstr. 4, Bern
 Dr. W. Iff, FMH für Chirurgie, Laupenstraße 57, Bern
 Dr. H. Jenzer, FMH für innere Krankheiten, Falkenhöheweg 2, Bern
 Dr. R. Käser, FMH für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten,
 Taubenstraße 12, Bern
 Dr. R. Kipfer, FMH für innere Krankheiten, Rabbentalstraße 45, Bern
 Dr. F. Lotmar, Nervenarzt, Hallwilstraße 48, Bern
 Dr. W. Lüthi, FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe, Laupenstraße 6,
 Bern
 Dr. H. Markwalder, Oberarzt der chir. Klinik, Humboldtstraße 37, Bern
 Dr. F. Mauderli, Gynäkologie und Geburtshilfe, Thunstraße 5, Bern
 Dr. J. Mentha, FMH für innere Krankheiten, Gurtengasse 4, Bern
 * PD Dr. C. Müller, FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe,
 Spitalgasse 35, Bern
 Prof. Dr. F. Reubi, Direktor der Med. Poliklinik, Grenzweg 9, Liebefeld
 Dr. E. Rychner, Gynäkologie und Geburtshilfe, Murten
 Frl. Dr. S. Roos, FMH für innere Krankheiten, Bubenberglplatz 5, Bern
 Dr. K. Schaeffeler, FMH für innere Krankheiten, Münzgraben 6, Bern
 Dr. A. Schmid, FMH für innere Krankheiten, Engeriedweg 6, Bern
 Dr. K. Schnetz, FMH für Chirurgie, Jennerweg 3, Bern
 Dr. G. Schorer, FMH für innere Krankheiten, Spitalackerstraße 38, Bern
 Dr. U. Stäubli, FMH für innere Krankheiten, Falkenweg 19, Muri
 Dr. M. E. Steiger, Augenarzt FMH, Schwanengasse 6, Bern
 Dr. E. Stern, FMH für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Marktgasse 39,
 Bern
 Dr. V. Stettler, FMH für innere Krankheiten, Wabernstraße 31, Bern
 Dr. H. Sturzenegger, FMH für Chirurgie, Thunstraße 78, Bern
 Dr. H. Vogt, FMH für innere Krankheiten, Schenkstraße 13, Bern

Dr. H. Walther, FMH für Chirurgie und Urologie, Monbijoustraße 47,
Bern

Dr. H. H. Weber, Röntgenarzt FMH, Rabbentalstraße 54, Bern

Dr. Th. Wegmüller, FMH für innere Krankheiten, Waaghausgasse 5,
Bern

Prof. Dr. E. Wildbolz, FMH für Chirurgie und Urologie,
Sulgeneckstraße 25, Bern

Dr. J. Witmer, Augenarzt, Bärenplatz 4, Bern

Dr. R. Witmer, Augenarzt FMH, Bärenplatz 4, Bern

Dr. F. Wyß, Chefarzt der Med. Abteilung des Inselspitals, Niesenweg 8,
Bern

*** Dr. H. Zuber, FMH für innere Krankheiten, Zeughausgasse 18, Bern

* Hausärzte

** Schularzt

